Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung
Bildung: Nr. 54

10 JAHRE
Vorsprung für
Baden-Württemberg

„Neue Brücken bauen …
zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“

Programmdokumentation

»Neue Brücken bauen …«

Ein Programm der

BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG
Wir stiften Zukunft

„Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“

Programmdokumentation

Impressum

**„Neue Brücken bauen …
zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“**

Herausgeberin
Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Im Kaisemer 1 • 70191 Stuttgart

Verantwortlich
Dr. Andreas Weber

Redaktion
Ulrike Vogelmann

Koordination
Dr. Michael Lesky und Reinhild Ensslin-List
Programmfachstelle „Neue Brücken bauen …“

Volkshochschulverband Baden-Württemberg e. V.
Raiffeisenstraße 14 • 70771 Leinfelden-Echterdingen

Bildmaterial
Baden-Württemberg Stiftung
KD Busch
Robert Thiele
Factum Stuttgart (S. 74)

Konzeption und Gestaltung
FLAD & FLAD Communication GmbH

© Oktober 2010, Stuttgart
Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung
Bildung: Nr. 54

ISSN 1610-4269

Einführung der Baden-Württemberg Stiftung 6
Christoph Dahl, Geschäftsführer
Andreas Weber, Abteilungsleiter Bildung

Grußworte 8
Matthias Berg, Vorsitzender der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenen- und Familienbildung in Baden-Württemberg (KILAG)
Hermann Huba, Direktor des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg e. V.

1. Vom Nutzen der Allgemeinbildung 12
Ekkehard Nuissl von Rein

2. Verstärkte Bildungspartizipation durch Netzwerkkooperation: Theorie und Praxis 18
Rudolf Tippelt

3. Lebenslanges Lernen als Lebenseinstellung – Allgemeinbildung und Weiterbildung aus Sicht des Landes Baden-Württemberg 24
Norbert Lurz

4. Fazit des Programms „Neue Brücken bauen …“ aus Sicht eines Programmbeirats 30
Wilhelm Filla

5. Das Programm „Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ 36

6. Die Projekte und ihre zentralen Themen 38
6.1 Allgemeinbildung geht uns alle an: Wie können Menschen mit schwierigem Bildungszugang und Menschen anderer Kulturen erreicht werden?
6.2. Alt und Jung: Wie können verschiedene Generationen miteinander lernen?
6.3. Gemeinsam profitieren: Wie können Kooperationen zwischen Institutionen gelingen?
6.4. Programm beendet und dann: Wie wird die Nachhaltigkeit pädagogischer Projekte gewährleistet?

Autorenverzeichnis 95

Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung 96

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gute Allgemeinbildung verbindet Menschen und trägt zur gesellschaftlichen Integration bei. Die Baden-Württemberg Stiftung setzt sich für ein lebendiges und lebenswertes Baden-Württemberg ein. Sie ebnet den Weg für Spitzenforschung, vielfältige Bildungsmaßnahmen und den verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Mitmenschen. Sie engagiert sich für die Bildung der Menschen und investiert „in die Köpfe".

Im Jahr 2004 hat die Baden-Württemberg Stiftung die Programmlinie „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen" initiiert, mit der landesweit die Allgemeinbildung als Orientierungskompetenz der Bürgerinnen und Bürger gestärkt wurde. Mit diesem Programm stieß sie die Vermittlung von Allgemeinbildung durch zahlreiche und attraktive Angebote an. Gleichzeitig wurden bereits etablierte Infrastrukturen unterschiedlicher Träger von Weiterbildungsinstitutionen zu einem Netzwerk zusammen geschlossen und zur Zusammenarbeit sowie zur Nachhaltigkeit motiviert.

Der Baden-Württemberg Stiftung liegt der Wissenstransfer innovativer Methoden in der Erwachsenenbildung und die Integration verschiedener Kulturen am Herzen. Dabei spielen das kontext- und ressourcenorientierte Lernen wie auch das informelle Lernen eine wichtige Rolle. Wir freuen uns sehr, dass es gelungen ist, mit diesem Programm zur Allgemeinbildung gemeinsam mit zwei starken Partnern, dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg und der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung viele Menschen in Baden-Württemberg erreicht zu haben.

Große und kleine Bildungseinrichtungen Baden-Württembergs haben einen Brückenschlag gewagt und in den vergangenen vier Jahren Institutionen übergreifend interessante Angebote zur Allgemeinbildung entwickelt. Insgesamt wurden landesweit 45 Projekte im Rahmen von „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen" erfolgreich von unseren Projektpartnern realisiert. Unser Ziel war es auch – gewissermaßen dem Programmtitel folgend – den am Programm Beteiligten die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Vernetzung zu geben. Dafür haben wir im Verlauf des Programms zu zwei Vernetzungstreffen nach Stuttgart eingeladen, die engagiert angenommen wurden.

Am 15. April 2010 wurden bei einer öffentlichen Abschlussveranstaltung zum Programm im Hospitalhof in Stuttgart Einblicke in die Projektpraxis ermöglicht. Darüber hinaus hat diese Veranstaltung einen aktuellen Querschnitt zum Thema allgemeine Weiterbildung in Baden-Württemberg, einen Informationsaustausch zu unterschiedlichen allgemeinbildenden Themen sowie Vorträge und eine Podiumsdiskussion über den Sinn und Nutzen von Allgemeinbildung in der modernen Gesellschaft geboten.

Renommierte Experten aus Forschung, Wirtschaft und der allgemeinen Weiterbildung haben sich am Veranstaltungsprogramm durch Vorträge und an der Podiumsdiskussion über Anspruch und Realität in der deutschen Weiterbildungslandschaft beteiligt. Prof. Dr. Dr. h.c. Ekkehard Nuissl von Rein, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Bonn, hat über das Thema „Vom allgemeinen Nutzen der Allgemeinbildung" referiert. „Netzwerkarbeit zur Förderung der Bildungslandschaft" lautete der Vortrag von Prof. Dr. Rudolf Tippelt, Ludwig-Maximilians-Universität München. Dr. Wilhelm Filla, Verband Österreichischer Volkshochschulen, war als Mitglied des Programmbeirats eng mit „Neue Brücken bauen ..." verbunden und hat bei der Podiumsdiskussion die österreichische Perspektive eingebracht. Wir freuen uns sehr, dass diese Experten ihre Sicht in schriftlichen Beiträgen zur Verfügung gestellt haben, die wir im vorliegenden Band veröffentlichen können.

Allen Partnern, die mit uns zusammen das Programm auf den Weg gebracht und uns bei der Durchführung unterstützt haben, danken wir herzlich: Namentlich Herrn Dr. Hermann Huba, Direktor des Volkshochschulverbands Baden-Württemberg, Herrn Matthias Berg, Vorsitzender der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenen- und Familienbildung in Baden-Württemberg und Herrn Helmut Strack, Vertreter der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung. Ein ehrendes Andenken bewahren wir dem im Jahr 2009 verstorbenen Dr. Günter Behrens vom Volkshochschulverband Baden-Württemberg. Auf ihn gehen zentrale Ideen des Programms zurück.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre der Dokumentation.

Christoph Dahl
Geschäftsführer der
Baden-Württemberg Stiftung

Dr. Andreas Weber
Abteilungsleiter Bildung der
Baden-Württemberg Stiftung

Liebe Leserin, lieber Leser,

Mit dem Programm „Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ hat die Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg (KILAG) in mehrfacher Hinsicht Neuland betreten.

Zum einen wurde das Programm faktisch in einer Dreierbeziehung zwischen der Baden-Württemberg Stiftung, dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg und der KILAG durchgeführt. Damit kooperierten zum ersten Mal bei einem solch umfangreichen Programm die beiden großen Einrichtungen der allgemeinen Weiterbildung in Baden-Württemberg gemeinsam mit der Baden-Württemberg Stiftung. Das wäre so nicht möglich gewesen, hätten nicht schon seit längerer Zeit bilateral regelmäßige Kontakte zwischen den drei Partnern bestanden. Darauf konnten wir aufbauen und diese ausbauen – ganz im Sinne des Programms „Neue Brücken bauen …“.

Zum anderen haben sich die fünf kirchlichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die sich in der KILAG zu einer bisher eher lockeren Arbeitsgemeinschaft zusammen geschlossen hatten, erstmalig gemeinsam auf eine Projektträgerschaft eingelassen. Verschiedene Arbeitsstile, unterschiedliche religiöse Prägungen, mehrere Auffassungen zu Weg, Ziel und Zweck offener kirchlicher Erwachsenenbildung mussten abgeglichen und miteinander abgestimmt werden. Hierfür mussten ebenfalls manch neue Brücke gebaut und bestehende ausgebaut werden.

Schließlich haben die Einrichtungen der KILAG unter Federführung der Katholischen Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart zum ersten Mal miteinander ein Projekt beantragt und durchgeführt. So waren wir selbst auch auf der operativen Ebene gefordert, das anspruchsvolle Programm „Neue Brücken bauen …“ kreativ, innovativ und mit nachhaltiger Wirkung umzusetzen. Aus eigenem Erleben kennen wir daher die Höhen und Tiefen bei der Planung und Durchführung eines solchen Projektes.

Unser Dank und unsere große Anerkennung gelten vor diesem Hintergrund neben der Baden-Württemberg Stiftung für die Ermöglichung und Finanzierung des Programms in erster Linie den Verantwortlichen und Kooperationspartnern der Einzelprojekte. Auf’s Ganze gesehen belegen die Vielfalt der Träger und der Ideenreichtum, der in den eingereichten und bewilligten Einzelprojekten aufscheint, dass das Anliegen des Programms „Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ voll eingeholt und eingelöst wurde. Mögen viele der neu geschaffenen Brücken auch nach dem offiziellen Projektende tragfähig bleiben und weiterhin eifrig genutzt werden.

Matthias Berg
Vorsitzender der KILAG

Liebe Leserin, lieber Leser,

vhs Volkshochschulverband Baden-Württemberg e. V.

Immer, wenn ich auf Bundesebene über das Programm „Neue Brücken bauen … zwischen Generation, Kulturen und Institutionen“ berichtet habe, schaute ich in erstaunte, ja ungläubige Augen: Öffentliche Förderung für Projekte der allgemeinen Weiterbildung – ja wo gibt’s denn so was? Ja, so was gibt es – noch. Nämlich im Ländle. Also dort, wo es auch eine Baden-Württemberg Stiftung gibt. Um beides, um das Programm „Neue Brücken bauen …“ und um die Baden-Württemberg Stiftung, werden wir bundesweit sehr beneidet.

Aber das Erstaunen hat noch eine zweite Wurzel. Landauf, landab bedeutet Bildung im öffentlichen Diskurs in aller Regel berufliche Bildung, jedenfalls unmittelbar an Verwendbarkeit orientierte Bildung. Also Bildung, die ihren Sinn und Nutzen gleichsam auf der Stirn trägt. Bei Allgemeinbildung ist das anders. Sie ist nicht zweckrational. Ihren Sinn und Nutzen muss man erweisen.

Neben dem zweckrationalen Missverständnis von Bildung gibt es noch die Gefahr einer zweiten Engführung des Bildungsbegriffs, der wir häufig erliegen: das Verständnis von Bildung im Wesentlichen als schulische Bildung.

Das Allgemeinbildungs-Programm „Neue Brücken bauen …“ hat auch diese Engführung sehr bewusst zurückgewiesen und sich deutlich als Weiterbildungs-Programm verstanden. Deshalb war es eine gute Wahl der Baden-Württemberg Stiftung, dem Volkshochschulverband die Rolle der Programmfachstelle zu übertragen. Die Programmfachstelle war der Dreh- und Angelpunkt des Programms, mit der einen Aufgabe der Betreuung der Projekte und der anderen Aufgabe der Vermittlung zwischen diesen Projekten und der Stiftung. Ich darf das alles so selbstbewusst formulieren, weil die Programmfachstelle bei der Evaluation von allen Beteiligten sehr gute Noten erhielt.

Der Sinn des Programms „Neue Brücken bauen …“ war die Verringerung des finanziellen Risikos bei innovativen, also Neues testenden Projekten im Bereich intergenerativer, interkultureller und interinstitutioneller Weiterbildungsarbeit. Ich freue mich darüber, dass ein solcher Brückenbau 45 Mal gelungen ist und bedanke mich bei der Baden-Württemberg Stiftung und der KILAG für die ausgezeichnete Zusammenarbeit.

Herzlich bedanken will ich mich darüber hinaus aber auch bei meinem verstorbenen Mitarbeiter Dr. Günter Behrens, der Ideengeber und Initiator des Programms war. Von ihm stammt das folgende Zitat:

„Die Baden-Württemberg Stiftung, der Volkshochschulverband und die KILAG sind überzeugt, dass eine zukunftsfähige Bildung Orientierungskompetenzen stärken, Grundwissen, Fachwissen und Funktionswissen sowie die Fähigkeit zur kritischen Distanz und Urteilsvermögen vermitteln, Begegnungsmöglichkeiten mit dem Fremden und so Toleranzentwicklung und Diskussionskultur fördern und neben kognitiven auch soziale, emotionale und ästhetische Kompetenzen unterstützen muss“.

In diesen Bildungsbegriff investiert zu haben, das ist die Leistung des Programms „Neue Brücken bauen …“.

Eben dieser Bildungsbegriff ist indessen fraglos weitere Investitionen wert. Deshalb müssen wir darüber nachdenken, was wir für diesen Bildungsbegriff weiteres tun können. Denn, etwas für diesen Bildungsbegriff zu tun, heißt nichts anderes, als etwas für unsere soziale Demokratie zu tun.

Dr. Hermann Huba
Direktor des Volkshochschulverbandes
Baden-Württemberg e. V.

Allgemeinbildung und Weiterbildung

Was unterscheidet Allgemeinbildung und Weiterbildung, was unterscheidet allgemeine und berufliche Bildung? Ist diese Trennung überhaupt aufrecht zu erhalten? Einblicke in die aktuelle Diskussion zur Allgemeinbildung.

1. Vom Nutzen der Allgemeinbildung

Ekkehard Nuissl von Rein

Das Hohelied der Allgemeinbildung wird allenthalben gesungen, voll Bewunderung stehen wir vor Menschen, welche über sie verfügen. Für die soziale Anerkennung ist sie demnach sicherlich nützlich, aber: Kann man von ihr leben? Wenn sich verwertbares Wissen und Allgemeinbildung konkurrierend gegenüberstehen, gewinnt nur allzu oft das Erstere. Mit längerfristigen Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft, die – vorsichtig formuliert – nicht immer positiv sind.

Begrifflich hat das „Allgemeine" zwei unterschiedliche Gegensätze: das „Besondere" und das „Konkrete". Wenn man das Allgemeine in seiner ursprünglichen Bedeutung, dem Gemeinsamen, der Gemeinde, betrachtet, so assoziiert sich ein drittes Gegensatzpaar, das von „öffentlich" (gemeinsam) und „privat".

In der Gegenüberstellung von allgemeiner und beruflicher Bildung sind alle drei Gegensätze enthalten: Im Gegenüber zur „allgemeinen Bildung" steht die berufliche Bildung für das Besondere (z. B. spezifisches Fachwissen), Anwend- und Verwertbare und das Private (individuell nutzbar, in der privaten Wirtschaft platziert).

Es ist aber nicht die berufliche Bildung, die in der Bildungs- und Sozialgeschichte der Menschen die entscheidende strategische und machtpolitische Bedeutung hatte. Schon in den ersten Universitäten hatte die allgemeine Bildung (in der philosophischen Fakultät) die Aufgabe, die Grundlage für alle weiteren Spezifikationen (in der juristischen, theologischen und medizinischen Fakultät) zu schaffen. Unter dem Schlagwort „Wissen ist Macht" war die allgemeine Bildung ein Kampfbegriff für die Bourgeoisie gegen den Feudalismus und für das Proletariat gegen die Bourgeoisie. Allgemeine Bildung bringt die Menschen zur Entfaltung und bringt die Menschen zusammen. Allgemeine Bildung ermöglicht, Fakten, Informationen und Wissenselemente einzuordnen, zu verstehen und zu erklären. Beschränkt sich Bildung nur auf das Besondere und Anwendbare, kann sie allenfalls die Hälfte dessen erreichen, was Bildung zu leisten vermag – „Halbbildung".

Wenn wir heute über allgemeine Bildung im Bereich der Erwachsenenbildung sprechen, dann subsumieren wir darunter in der Regel auch die kulturelle und die politische Bildung. Themen und Inhalte wie Kreativität, Bürgerschaftlichkeit, Sprachen, Gesundheit und Umwelt sind damit Teil der allgemeinen Bildung – Themen und Inhalte, ohne deren Bewältigung und Gestaltung unsere Gesellschaft nicht überlebensfähig ist. In diesem Sinne ist allgemeine Bildung unbedingt zweckrational und auch heute die Grundlage und Voraussetzung dafür, dass das Besondere in der beruflichen Bildung überhaupt nützlich zu werden verspricht.

Im Aktionsplan der Europäischen Union für die Weiter- und Erwachsenenbildung werden drei Ziele verfolgt: die Qualifikation und Kompetenz der Bevölkerung in den Mitgliedsstaaten anzuheben, grundlegende Kulturtechniken und bürgerschaftliches Engagement

zu realisieren sowie zur persönlichen Entfaltung der Individuen beizutragen. Eine einleuchtende Trias, die zeigt, dass die allgemeine Bildung mit ihrem Blick auf die Gesellschaft und die Individuen den Rahmen gibt für das, was als beruflich verwertbare Kompetenzen und Qualifikationen angestrebt werden kann. Eine Trias, die auch die Wirklichkeit der Kompetenzerfordernisse im Arbeitsalltag spiegelt; die Zeiten sind längst vergangen, in denen Arbeitskräfte nur ausführende Organe übergreifend gesetzter Ziele und Anordnungen waren. Im globalen Wettbewerb ist es unabdingbar, dass alle Menschen ihre je spezifischen Begabungen auch im beruflichen Alltag einsetzen. Managementtheorien (und auch entsprechende Managementpraktiken) bauen längst verstärkt auf die Kraft, die darin liegt, humane Kompetenzen voll auszubauen und in zielgerichtetes Handeln umzusetzen. Bereits vor dreißig Jahren fand sich für dieses Konzept ein zentraler Begriff, der sowohl für betriebliche Realitäten als auch für Bildungsprogramme zunehmende Bedeutung hatte: der Begriff der Schlüsselkompetenzen. Der angelsächsische Begriff der „key competences“ wurde dabei von Mertens (1974) in die deutsche Diskussion eingeführt.

Bei diesen „Schlüsselkompetenzen“ handelt es sich letztlich um Schnittstellen des Verwertungsinteresses zwischen allgemeinen Kompetenzen und spezifischen Konkretisierungen auf Handlungsfelder und Arbeiten. Solche Schlüsselkompetenzen liegen auf definierten „Kompetenzfeldern“, die in jedwedem Lebenszusammenhang, vor allem aber eben auch bei der Arbeit, grundlegende Relevanz haben. Dazu gehören etwa soziale Kompetenzen wie Kommunikation, Fürsorge, Verständnis, Wahrnehmung, persönliche Kompetenzen wie Gelassenheit, Authentizität, Ausdauer, Reflexion, auch Transferkompetenzen wie Ordnungs- und Strukturierungsfähigkeit, Analyse- und Diskussionsfähigkeit. Die berufliche Bildung baut letztlich in ihren konkret angestrebten Fertigkeiten auf diesen „Schlüsselkompetenzen“ auf.

Es ist leicht zu erkennen, dass die Schlüsselkompetenzen in gleicher Weise Strukturelemente allgemeiner Bildung sind. Sie sind in weitestgehendem Maße Thema und Inhalt von Lehr-Lern-Prozessen der allgemeinen Bildung, in weitestem Sinne auch Grundelemente von „Allgemeinbildung“. Der Begriff der „Schlüsselkompetenzen“ trifft diesen Sinn auch bildlich: Sie sind der Schlüssel dazu, die Welt zu erfassen, zu erkennen und mit zu gestalten. Schlüsselkompetenzen werden in der allgemeinen Bildung vermittelt, sie sind nur bedingt Teil beruflicher Bildungsangebote.

Es ist in diesem Zusammenhang auch interessant, die Entwicklung der Begriffe „Erwachsenenbildung“ und „Weiterbildung“ in Deutschland nachzuzeichnen. Bis zur Konstitution eines „vierten Bildungsbereichs“ durch Bildungsrat und Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (1970 und 1973) war Erwachsenenbildung der Oberbegriff für alle Bildungsaktivitäten, die mit (eben) Erwachsenen erfolgten. Dabei wurde berufliche Bildung noch gar nicht als Bestandteil von Erwachsenenbildung gesehen; letztlich ging die Vorstellung der Bildungsbiographie noch davon aus, dass eine berufliche Bildung mit dem Eintritt in das Erwerbsleben abgeschlossen und somit auch nicht für Erwachsene relevant ist.

Die damals konstatierte „Bildungskatastrophe“ richtete sich aber eben hauptsächlich auf das Kompetenzreservoir in Arbeit und Beruf, letztlich der Hauptgrund dafür, Erwachsenenbildung als neues Objekt von Bildungspolitik und „vierte Säule“ des Bildungssystems zu deklarieren. Um dies jedoch gegenüber dem mit allgemeiner Bildung verbundenen Begriff der „Erwachsenenbildung“ abzusetzen, wurde der Begriff der „Weiterbildung“ zur Kennzeichnung der „vierten Säule“ eingesetzt. Der Akzent lag damit nicht mehr auf den Erwachsenen, um deren Interessen und persönliche Entfaltung es in der Erwachsenenbildung geht, sondern beim Weiterlernen, der Fortsetzung von allgemeinen und beruflichen Bildungsprozessen auch im Erwachsenenalter.

Lange Jahre wurde der neue Begriff der „Weiterbildung“ kaum benutzt, bis Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Betriebe die Notwendigkeit der Qualifizierung ihrer Beschäftigten verstärkt in den Blick nahmen, Personalpolitik verstärkt zur Personalentwicklung wurde und das allgemeinere Managementverständnis auf die Kraft und Kompetenz der Menschen im Betrieb setzte. Seit dieser Zeit wird Weiterbildung immer mehr mit „beruflicher Weiterbildung“ konnotiert. Leider ist dies nicht nur der Fall bei den Menschen, bei den Erwachsenen, die sich weiterbilden, sondern immer wieder und in immer stärkerem Maße auch bei den politischen Instanzen, die sich mit dem Bereich beschäftigen. Vielfach hat man heute den Eindruck, dass Weiterbildung nur noch deshalb interessant ist, wenn und solange es sich um berufliche Weiterbildung handelt.

Dem widerspricht aber die Realität des Bildungsgeschehens, dem widersprechen die Interessen der Menschen und dem widerspricht auch die Notwendigkeit der allgemeinen Bildung als Voraussetzung für all das, was in der beruflichen Bildung vermittelt wird. Ohne allgemeine Bildung, ohne erworbene „Schlüsselkompetenzen“ laufen Maßnahmen der beruflichen Bildung im Wortsinne ins Leere. Sie haben keine Grundlagen, keinen „Boden unter den Füßen“. Dies gilt umso mehr, als die allgemeine Bildung in der Schule vermehrt komplementär zur Erwachsenenbildung gesehen wird. Nicht nur die berufliche Ausbildung ist für Erwachsene weiter fortzuführen, sondern auch die allgemeine Bildung; die Welt zu verstehen ist komplexer geworden, es sind individuelle Zugänge zu schaffen und zu finden, die es ermöglichen und begründen, zur Entfaltung beizutragen. Auch in der Realität zeigt sich dies: Erwachsene nehmen in gleichem Maße an beruflicher wie auch an allgemeiner Weiterbildung teil, lernen Sprachen, kümmern sich um ihre Gesundheit, um die Umwelt, um bürgerschaftliches Engagement.

Es fehlt nicht an Ansätzen, den Gegensatz von allgemeiner und beruflicher Bildung (oft als „zwei Seiten einer Medaille“ bezeichnet) aufzuheben und zu einem gemeinsamen Bildungsverständnis zu kommen. In der Tat spricht sehr viel dafür: Die Frage, ob ein Lernprozess als berufliche oder allgemeine Weiterbildung einzuschätzen ist, kann ohnehin nur vom Lernenden selbst beantwortet werden. So wird etwa in der Kommission der Europäischen Union seit Jahren von einer Einheit beruflicher und allgemeiner Bildung

(gerade in der Erwachsenenbildung) ausgegangen. Konkret jedoch zeigt sich, dass die Unterscheidung dieser beiden Bildungszugänge eng mit Interessen und Machtstrukturen verbunden ist. So besteht etwa die Befürchtung, dass bei einer Zusammenlegung der Programme „LEONARDO“ (berufliche Weiterbildung) und „GRUNDTVIG“ (allgemeine Weiterbildung), die in der Linie der europäischen Politik läge, das „GRUNDTVIG“-Programm sich letztlich in seinen Inhalten und Themen auflösen würde. Die konkrete Macht des kurzfristig Verwertbaren und Nützlichen ist in solchen Debatten gut zu erkennen. Aber auch andere Gründe sprechen (noch) dafür, einen Unterschied von beruflicher und allgemeiner Bildung zu konstatieren; für beide Bereiche existieren nahezu in allen Ländern unterschiedliche Förderungs- und Regelungssysteme (besonders stark auch in der Bundesrepublik Deutschland), in den meisten Fällen erfolgen diese Bildungsaktivitäten auch nach unterschiedlichen Verfahren. Die in der Regel feststellbare ganzheitliche Herangehensweise der Lernenden an Bildungsangebote hat demgegenüber nur eine geringe gestaltende Kraft.

Dies mag in Zukunft anders werden. Seit dem Paradigmenwechsel vom Lehren zum Lernen Mitte der neunziger Jahres des letzten Jahrhunderts rücken die Lernenden selbst immer mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie sind als diejenigen, die lebenslang lernen und dies zu einem zunehmenden Teil auch finanzieren sollen, immer mehr in einer Situation, in der sie auch eigene Positionen gegen Fördersystematiken und organisierte Machtinteressen einnehmen könnten. Wie notwendig das wäre, zeigt sich insbesondere an den Personengruppen, die nun immer mehr auch in das Blickfeld bildungspolitischer Akteure geraten: benachteiligte Personen (soziale und Bildungsbenachteiligung), Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitslose, Ältere und – regional unterschiedlich – Randgruppen wie Roma. Gerade bei diesen Gruppen zeigt sich, dass eine Trennung von betrieblich orientierter beruflicher Bildung und allgemeiner Bildung die notwendige ganzheitliche Betrachtung der Lebenssituation und Interessenlage der Menschen nicht trifft. Andererseits sind diese Gruppen kein gesellschaftlicher Akteur, der mit Machtmitteln und Gestaltungsinteresse das Bildungssystem zu ändern vermag.

Projekt „Begegnungen II“: Senioren in der Erinnerungswerkstatt „Frauenschicksale“

Um diese Gruppen aus der Gesellschaft nicht auszuschließen und ihre Potenziale und Kompetenzen in die Allgemeinheit einzubringen, bedarf es gezielter Wege und Verfahren, die auch zu einem großen Teil Bildungswege sind – nicht nur für die „Zielgruppen“, sondern auch für „die“ Gesellschaft, der es um diese Menschen geht. Wenn die Gesellschaft nicht selbst der blinde Fleck von Bildungsbemühungen sein will, muss sie reflexiv und kommunikativ die Arbeit mit Zielgruppen als Bestandteil der gemeinsamen Entwicklung begreifen. Dabei geht es zwar auch um berufliche Bildung, aber nicht hauptsächlich; strategische Ziele der Perspektive einer humanen Gesellschaft und der Perspektive arbeitsfähiger Menschen im globalen Wettbewerb bedürfen der allgemeinen Bildung, sonst werden sie scheitern. Es ist das Verdienst des Programms „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ in Baden-Württemberg, Projekte und Ansätze ermöglicht und finanziert zu haben, die genau in diese Richtung gehen. Und die auch nachhaltig verdeutlichen, dass ein solcher Weg vorzugsweise gemeinsam zu gehen ist: Netzwerke und Kooperationen sprechen hier eine deutliche Sprache. Es ist zu wünschen, dass die geschaffenen Ansätze bestehen bleiben und eine Ausstrahlung auch in andere Länder und auf andere Bereiche haben.

Erfahrungen und Schlüsse aus den Evaluationsergebnissen

Ausgewählte Ergebnisse der Evaluation führen zu den Fragen: Was war gut am Programm „Neue Brücken bauen …“, was kann verbessert werden? Gleichzeitig wird der Blick auf die übergeordnete Fragestellung gerichtet, welche Erfahrungen aus dem Programm übertragen werden können.

2. Verstärkte Bildungspartizipation durch Netzwerkkooperation: Theorie und Praxis

Rudolf Tippelt

1. Netzwerkkooperation

Zunächst ist zu klären: Was sind soziale Netzwerke? Soziale Netzwerke sind eigenständige Formen der Koordination von Interaktion, deren Kern die vertrauensvolle Zusammenarbeit autonomer, aber interdependenter Akteure ist. Diese Akteure arbeiten für einen begrenzten Zeitraum zusammen und nehmen dabei auf die Interessen des jeweiligen Partners Rücksicht. Auf diese Weise sichern sich die Kooperationspartner in einem sozialen Netzwerk auch die Möglichkeiten, die eigenen Ziele besser zu realisieren, weil sie durch koordiniertes Handeln Synergie entfalten, Innovation erzeugen und zu nachhaltigen Entwicklungen in einer Region beitragen können (vgl. Reupold u. a. 2009, S. 569 f.).

In der Netzwerkforschung unterscheiden wir darüber hinaus die so genannten „strong ties“ und die sogenannten „weak ties“ zwischen Kooperationspartnern. „strong ties“ bedeuten den Zusammenschluss von kooperierenden Partnern auf der Basis von formalen Vereinbarungen, fest gefügt und auf Regelsystemen basierend. Dagegen entsprechen „weak ties“ den lockeren und gelegentlichen Kooperationen von Institutionen, die jederzeit wieder aufgelöst werden können (vgl. Granovetter 1973). Beide Formen der Kooperationen sind von Bedeutung, um Bildungseinrichtungen, beispielsweise Weiterbildungsakteure oder auch kulturelle Einrichtungen horizontal wie auch vertikal miteinander zu vernetzen. Horizontal meint dabei die Zusammenarbeit z. B. verschiedener Schulen oder verschiedener Weiterbildungseinrichtungen, vertikale Kooperation dagegen meint die Zusammenarbeit von Schulen mit der beruflichen Bildung, der beruflichen Bildung mit der Weiterbildung, der Weiterbildung mit den Hochschulen. Man kann sagen, dass insbesondere die vertikalen Kooperationen von Bildungseinrichtungen mit dazu beitragen, das lebenslange Lernen jedes Einzelnen stark zu unterstützen (vgl. Tippelt 2009, S.77 f.).

Insgesamt gibt es sieben Bausteine, die erfolgreiches vernetztes Handeln von Einrichtungen voraussetzen (vgl. Endres 2001): Es müssen gemeinsame Ziele formuliert werden, man muss sich aufeinander verlassen können, man braucht ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen, es darf in Kooperationen nur Gewinner geben, es muss eine gemeinsame Kommunikationsbasis gefunden werden, es muss die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel gegeben sein, d. h. man muss die Perspektive der jeweils anderen kooperierenden Institution berücksichtigen und man braucht ein gutes und starkes Projektmanagement, um regelmäßige Kontakte zu pflegen.

2. Evaluation der Projekte „Neue Brücken bauen …“

Vor diesem theoretischen Hintergrund wurden die Projekte zum Thema „Neue Brücken bauen …“, die von der Baden-Württemberg Stiftung in den Jahren 2007–2009 umgesetzt wurden, evaluiert. In der quantitativen Erhebung wurden Projektleiter (n=24) und Kooperationspartner (n=18) befragt, in den qualitativen Erhebungen wurden mittels leitfadengestützter Interviews sieben Experten, vier Projektleiter, deren Projekte als Beispiele guter Praxis herausgegriffen wurden, zu den Zielen des Gesamtprogramms

und zu den spezifischen Programmzielen, der Kooperation, den Barrieren, den Gelingensbedingungen und der Nachhaltigkeit befragt. Es war zunächst festzustellen, dass es sehr gut gelungen ist, die Projekte der Baden-Württemberg Stiftung im Programm „Neue Brücken bauen …“ flächendeckend in Baden Württemberg auszuwählen.

Zu den zentralen Zielgruppen der Projekte gehörten insbesondere Kinder, Jugendliche, Ältere, Migranten, Personen aus sozial schwachen Verhältnissen, aber auch Multiplikatoren und generell zivilgesellschaftlich aktive Bürger der jeweiligen Region. Im Vordergrund stand die Vermittlung von Allgemeinbildung, aber auch die Verringerung der Kluft zwischen Kulturen und die Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Generationen. Zahlreiche Projekte wollten definitiv die Nachhaltigkeit ihrer Kooperation sichern und waren von daher von Anfang an bestrebt, die Infrastruktur zwischen den Institutionen der Bildung und der Kultur zu verbessern.

3. Einige ausgewählte Ergebnisse der Evaluation

Kooperationen: Interessant ist es, dass in über einem Drittel der Fälle die Kooperationen zwischen den Bildungs-, Sozial- und Kultureinrichtungen erst aufgebaut werden mussten, weil bei den zurückliegenden institutionellen Aktivitäten zwischen den jeweiligen Partnern noch keine Kontakte bestanden. Im Laufe des Projektes war festzustellen, dass sich die Beziehungen und die Kooperationsdichte verbesserten, insbesondere soziale Einrichtungen und Volkshochschulen haben Kooperationen intensiv geknüpft.

Aufgaben und Zufriedenheit mit der Kooperation: Zu den wichtigsten drei Aufgaben der verschiedenen Kooperationspartner gehörten (1) die Klärung inhaltlicher Fragen und die Erarbeitung eines Bildungs- und Handlungskonzeptes, (2) die Mitgestaltung und das Projektmanagement des Projektes und (3) ein intensives Projektmarketing. Die Zufriedenheit mit den Kooperationen war sowohl bei Kooperationspartnern als auch bei den Projektleitern sehr hoch, insbesondere war man mit dem wechselseitigen Vertrauen, mit dem Informationsaustausch, mit der Form der Aufgabenteilung und mit der Öffentlichkeitsarbeit sehr zufrieden. Auch in den qualitativen Analysen bestätigte sich, dass die Kooperationspartner die Zusammenarbeit als ausgesprochen positiv wahrnahmen, und dass sich durch die Projekte die Kooperationsbeziehungen zunehmend vertieften. Nicht nur die Planung und die Finanzierung der Maßnahmen, sondern auch das Erreichen neuer Zielgruppen und generell das Kennen lernen neuer Perspektiven durch die Kooperation mit Partnern, wurden als erhellend und ausgesprochen sinnvoll eingeschätzt.

Barrieren und Gelingensbedingungen: Als zentrale Barrieren in der Kooperation erwiesen sich die hohen Verwaltungsanteile und ein starker Zeitdruck sowie bisweilen die Finanzknappheit in den Projekten. In Einzelfällen wurden insbesondere auch unrealistische Ziele und Erwartungen benannt und auch die Tatsache, dass man keine Erfahrung mit den jeweiligen Kooperationspartnern hatte, konnte als Barriere auftreten. Ein autoritärer oder laissez fairer Führungsstil eines Projektleiters – was nur sehr selten vorkam – ist definitiv eine starke Barriere im Aufbau von Netzwerkstrukturen. Gefährlich sind eine zu hohe Personalfluktuation sowie Konkurrenz und zu schwach entwickelte Kommunikationsstrukturen. Dagegen sind die wichtigsten Gelingensbedingungen das auch in der Netzwerktheorie beschriebene Vertrauen in die anderen Partner, die finanzielle Hilfe beim Aufbau von Projekten, die Entwicklung eines starken Projektteams und die verlässlichen Kommunikationsstrukturen miteinander. Die empirischen Ergebnisse decken sich hier vollkommen mit den theoretisch formulierten Herausforderungen.

Nachhaltigkeit: Besondere Bedeutung hatte das Thema Nachhaltigkeit, wenn unter Nachhaltigkeit die Lernchancen für alle Institutionen verstanden wurden: Das erarbeitete Handlungs- und Projektkonzept sollte auch auf andere regionale Räume übertragbar sein, das Projekt sollte nach Ablauf der Finanzierung durch regionale Sponsoren oder durch die Kommune übernommen werden und die Kooperationsbeziehungen zwischen den einzelnen Partnern im Projekt sollten sich nachhaltig, d. h. auch zukünftig gestalten lassen. 86 % der Projektleiter gingen davon aus, dass weitere Projekte mit den bisherigen, aber auch mit neuen Kooperationspartnern gestartet werden können. Dieser Optimismus spiegelt sich auch bei der quantitativen Befragung der Kooperationspartner, denn dort sind es 71 %, die sich eine solche weitere Zusammenarbeit vorstellen können und diese wünschen. Um die Nachhaltigkeit der Projekte zu sichern, denkt man an Teilnahmegebühren, an öffentliche Zuschüsse, an Spenden, an Sponsoren, an die Unterstützung der Kommune und auch an einen vermehrten Einsatz von ehrenamtlicher Arbeit. Sinnvoll lässt sich das Thema Nachhaltigkeit in organisatorische Nachhaltigkeit, verstanden als der Aufbau von starken Kontakten zwischen Institutionen (strong ties), den inhaltlich-produktbezogenen Formen von Nachhaltigkeit, also der Entwicklung von neuen Materialien und Konzepten sowie der finanziellen Nachhaltigkeit, also dem Finden von Sponsoren und neuen Finanzierungsmöglichkeiten von Programmen unterscheiden.

4. Was war gut am Projekt „Neue Brücken bauen …“, was kann man verbessern?

Die positiven Aspekte lassen sich nach Programmkonzeption, -steuerung und -realisierung zusammen fassen und gliedern.

Programmkonzeption: Als äußerst stark und sehr positiv wurde der Grundgedanke der Projekte, insbesondere die Förderung von Allgemeinbildung und die Bindung der Förderung an Kooperationen, wahrgenommen. Die institutionellen Lernmöglichkeiten und das Schaffen von „lernenden Organisationen“ (vgl. Göhlich u. a. 2009; Kuper 2009) wurden hierbei hervorgehoben.

Programmsteuerung: die Einrichtung von Projektbeiräten, die regelmäßigen Vernetzungstreffen, die Leistung der Programmfachstelle waren wichtige Bestandteile des Gelingens der Projekte.

Programmrealisierung: die organisatorisch-inhaltliche und auch die finanzielle Nachhaltigkeit wurden in der Selbsteinschätzung der Projekte überwiegend erreicht und

insbesondere die Zusammenarbeit der Kooperationspartner hat sich in der Laufzeit der Projekte zunehmend verdichtet.

Es ist eindeutig, dass ohne die finanzielle Unterstützung eine solche Initiative nicht hätte stattfinden können: „Solche Projekte ..., da bin ich auch sehr froh drum, dass wir Geld dafür haben, denn aus unserem Topf könnten wir das jetzt hier auch nicht machen, ja, da bin ich auch sehr froh drum, dass die Baden-Württemberg Stiftung hier aktiv ist, Räume zur Verfügung stellt, Geld zur Verfügung stellt ... das Geld für innovative Projekte zur Verfügung stellt, das ist der Motor einer Erwachsenenbildung, die sich nicht abschreiben will". (Interview eines Projektleiters)

Und was könnte man besser machen?
Hervorgehoben wurde, dass die Vernetzungstreffen noch früher ansetzen sollten, dass ein kontinuierliches Forum zum Austausch bereits von Beginn an gegeben sein sollte, dass Kooperationsfähigkeit und Netzwerkbildung ein Ziel sein sollten und nicht als eine Voraussetzung betrachtet werden können.

5. Fazit: Verstärkte Bildungspartizipation durch Netzwerkkooperation
Netzwerkkooperation und kommunale Unterstützung fördern das lebenslange Lernen (vgl. Nuissl 2006; Tippelt u. a. 2009): Wenn man die Erfahrungen des Netzwerkprojektes „Neue Brücken bauen ..." zusammenfasst, lässt sich sagen, dass es notwendig ist:

- aktuelle Probleme der Region aufzugreifen, dass jedes Vernetzungsprojekt eine Bedarfsanalyse voraussetzt und dass erst dann gemeinsame Ziele und Visionen formuliert werden können;

- es müssen alle regionalen sozialen Ressourcen gebündelt werden, um dann zur regionalen Entwicklung beizutragen;

- es muss innerhalb der Verbände und der Netzwerke soziale Kohäsion hergestellt werden, was einen starken Erfahrungsaustausch und ein wechselseitiges Vertrauen voraussetzt;

- besonders hervorzuheben ist, dass das hohe Engagement der Träger die Nachhaltigkeit der Einzelprojekte fördert;

- die Netzwerkkonstruktion darf nie aufhören, denn es geht darum, auch die Erfahrungsbasis des Netzwerkes, z. B. durch die Aufnahme neuer aktiver Kooperationspartner zu erweitern – eine gewisse Risikobereitschaft ist daher unerlässlich;

- von großer Bedeutung sind die Kompetenzen der Projektleiter, denn Projektleiter sind „Kümmerer", die durch ihr Projektmanagement Konkurrenzdenken abbauen und die fachlichen Kontakte sicherstellen können.

Aber festzuhalten ist auch, dass jedes Projekt nur gezielt Lösungen für die eigenen regional anzutreffenden Situationen und Probleme anbieten und vorbereiten kann. Auch wenn übertragbare und verallgemeinerbare Erfahrungen ableitbar sind, erfordert die regionale Netzwerkkonstruktion eine immer wieder neue und innovative Leistung von sich öffnenden Institutionen und Organisationen der Bildung und der Kultur.

Literatur

Endres, E. (2001): Erfolgsfaktoren des Managements von Netzwerken. In: Howaldt, J., Kopp, R., Flocken, P. (Hrsg.): Kooperationsverbünde und regionale Modernisierung. Theorie und Praxis der Netzwerkarbeit. Wiesbaden: Gabler-Verlag, S. 103–117.

Göhlich, M. (2009): Erfahrung als Grund und Problem organisationalen Lernens. In: Göhlich, M. et al (Hrsg.): Organisation und Erfahrung. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 29–40.

Granovetter, M. (1973): The strength of week ties. American Journal of Sociology 28. S. 1360–1380.

Kuper, H. (2009): Evaluation von Erfahrungen. In: Göhlich, M. et al (Hrsg.): Organisation und Erfahrung. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 91–101.

Nuissl, E. (2006): „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken." – das untersuchte Programm. In: Nuissl, E. et al (Hrsg.): Lernende Regionen. Regionale Bildungsnetze. Bielefeld: WWV-Verlag Berthelsmann, S. 103–117.

Reupold, A. et al (2009): Vernetzung in der Weiterbildung: Lernende Regionen. In: Tippelt, R., von Hippel, A. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung, 4. Auflage 2010 Wiesbaden: VS-Verlag, S. 569–581.

Tippelt, R. (2009): Erfahrungspotentiale durch vernetzte Organisationen. Zur Stärke dezentraler Beziehungen. In: Göhlich, M. et al (2009): Organisation und Erfahrung. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 77–88.

Tippelt, R. u. a. (2009): Lernende Regionen – Netzwerke gestalten, Bielefeld.

Lebenslanges Lernen und die Zukunft des Landes Baden-Württemberg

Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Weiterbildung braucht Begeisterung. Welche Aktivitäten im Bereich Allgemeinbildung gibt es bereits in Baden-Württemberg? Welchen bildungspolitischen Herausforderungen müssen wir uns in den nächsten Jahren stellen?

3. Lebenslanges Lernen als Lebenseinstellung – Allgemeinbildung und Weiterbildung aus Sicht des Landes Baden-Württemberg

Norbert Lurz

3.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Zukunft auch unseres Landes kann nur gemeistert werden, wenn die Menschen ein Lebensprinzip Lebenslang Lernen verinnerlichen. Was ist damit gemeint? Die Auswertungen und Statistiken in den letzten Jahren in Bezug auf die Teilnahme an Angeboten der allgemeinen, beruflichen und wissenschaftlichen Weiterbildung belegen, dass deutschlandweit, speziell auch in Baden-Württemberg, Weiterbildungsangebote in der Regel nur dann in Anspruch genommen werden, wenn damit ein persönlicher Vorteil, insbesondere im beruflichen Leben verbunden wird.

Dieser Beweggrund ist natürlich nachvollziehbar und verdient die Unterstützung der Bildungspolitik. Darüber hinaus meint ein Lebensprinzip Lebenslang Lernen aber bei Weitem mehr. Schauen wir in die skandinavischen Länder, in denen die Weiterbildungsbeteiligung deutlich höher ausfällt als in Mittel- und Südeuropa.Dort scheinen die Menschen verstanden zu haben, dass Schule bzw. Hochschule sowie die berufliche Erstausbildung nicht zur Vervollkommnung eines geglückten Lebens ausreicht. Sicherlich spielen entsprechende Bildungstraditionen in diesen Ländern eine Rolle. Schweden, Finnland, Norwegen und vor allem Dänemark waren im 19. Jahrhundert die Erfinder von Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Genannt werden muss an dieser Stelle Nikolai Grundtvig, ein von Herder beeinflusster dänischer Pädagoge und Pfarrer, der sich in diesem Bereich erhebliche Pionierverdienste für ganz Europa erworben hat. Völlig zu Recht ist das EU-Programm für Lebenslanges Lernen nach ihm benannt. Die skandinavischen Länder sind diesbezüglich natürlich nicht stehen geblieben, sondern haben diese Einrichtungen und Netzwerke bis heute konsequent ausgebaut und können damit auch für Deutschland und Baden-Württemberg Vorbildcharakter haben.

Die Herausforderungen der nächsten Jahre scheinen bei einer Aufzählung erdrückend zu sein:

- Die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich im Hinblick auf die Besonderheiten in Griechenland und anderen europäischen Ländern durchaus auch als Staatenkrise ausweiten kann;
- der Facharbeitermangel (Die Prognos AG hat festgestellt, dass bis 2030 in Baden-Württemberg 500 000 Facharbeitskräfte fehlen werden);
- die demographischen Veränderungen mit den damit verbundenen Aufgaben insbesondere in der Familien- und Seniorenbildung;
- die Bewältigung der Integrationsherausforderungen und den damit verbundenen Aufgaben der Grundbildung und der Sprachförderung von Menschen mit Migrationshintergrund;
- eine immer schneller werdende Veränderung der Wissenswelt sowie den damit verbundenen Veränderungen der Berufsbildung und schließlich
- die Vermittlung von Wertorientierungen und Persönlichkeitsbildung sowie den der politischen Bildung im Sinne der freiheitlich demokratischen Grundordnung.

Letzteres scheint wieder zu einer vordringlichen Aufgabe gerade der allgemeinen Bildung und Weiterbildung im Rahmen der Volkshochschularbeit und der kirchlichen Erwachsenenbildung geworden zu sein. Können die Träger von Weiter- und Erwachsenenbildung diese Aufgaben meistern?

Gemeinsame Anstrengungen sind nötig

Alleine wird die sogenannte vierte Säule des Bildungssystems diese Herausforderungen nicht bewältigen können. Die Weiterbildung alleine besitzt nicht die titanenhaften Kräfte eines Atlas, der das Himmelsgewölbe gleich einer personifizierten Säule stützt. Es handelt sich vielmehr um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, zu deren Lösung die Weiterbildung aber sehr wohl beitragen kann. So gesehen entspricht das Bild der vier Säulen nicht der Wirklichkeit. Zum einen würde die vierte Säule Weiterbildung im Verbund mit den Säulen Schule, Hochschule und berufliche Bildung kein gemeinsames Dach tragen können, weil sie nicht annähernd eine ähnliche Finanzausstattung und bildungspolitische Bedeutung genießt wie die drei anderen. Ein solches Dach würde auf derart ungleichen architektonischen Trägern sofort einstürzen. Zum anderen würde eine Beibehaltung einer scharfen Trennlinie der verschiedenen Bildungsbereiche einer notwendigen ganzheitlichen Bildungsnotwendigkeit über alle Lebensalter hinaus nicht entsprechen. **Lebenslanges Lernen** bedeutet eher diverse Stufen einer Rakete, die in verschiedenen Lebensaltern gezündet werden müssen, um das angestrebte Ziel eines gelungenen Lebens in einer lebenswerten Gesellschaft erreichen zu können. Die ersten Stufen dieser Rakete werden zumeist schon aufgrund der gesetzlichen Schulpflicht und der hoffnungsvollen Pläne junger Menschen gezündet. Doch oft schon in jungen Jahren zeigt sich, dass diese Pläne nicht zu verwirklichen oder aufgrund äußerer Umstände zu korrigieren sind. Dass es dann noch ein weiteres Triebwerk gibt, was gezündet werden kann, nehmen viel zu wenige Menschen auch in Baden-Württemberg wahr.

Wie mehr Begeisterung für Weiterbildung wecken?

Wie können Menschen hierzulande dazu bewegt oder sogar dafür begeistert werden, an sich im beruflichen und persönlichen Werdegang zu arbeiten und damit lebenslang zu lernen? Sicherlich sind drei Punkte wesentlich: Lebenslang Lernen muss attraktiv, effektiv und bezahlbar sein. Für die **Attraktivität** können Träger und die sie unterstützende Bildungspolitik gleichermaßen sorgen. Es muss für den Teilnehmer und die Teilnehmerin auch vom Image ein Zugewinn sein, wenn er oder sie Kurse an Volkshochschulen, Kirchen oder Kammern belegt bzw. sich online über Fernunterricht weiterbildet. Viel zu sehr dominiert die landläufige Meinung, dass Schule und Ausbildung genügen. Weiterbildung wird dieser Sichtweise entsprechend eher als Krisenmanagement verstanden. Leben bedeutet aber Bewegung, deshalb ist auch nur Derjenige oder Diejenige quasi lebendig, die sich über Neues informiert und für das Leben **Verantwortung** übernehmen will. Wir sind eine sich entwickelnde Gesellschaft oder wir müssen eine sich entwickelnde Gesellschaft sein. Stillstand bedeutet Rückschritt. Um dieses in die Breite der Öffentlichkeit streuen zu können, bedarf es aus meiner Sicht eines neuen Marketingkonzeptes für ein **Weiterbildungsland Baden-Württemberg**. Erste hoffnungsvolle Ansätze dazu sind erkenntlich. Für die **Effektivität** der Angebote der Weiterbildung sind die Träger verantwortlich. Gerade die Träger der allgemeinen Weiterbildung haben in den letzten Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um Qualitätskontrollen und -merkmale zu wichtigen Bestandteilen ihrer Kursangebote zu machen. Der Teilnehmer oder die Teilnehmerin erwartet heute ein transparentes und für die spätere Verwendung nachvollziehbares Angebot. In Baden-Württemberg sind die Träger aus meiner Sicht auf einem guten und beispielhaften Weg. Der dritte Punkt ist die **Bezahlbarkeit** von Weiterbildung. Weiterbildungsträger und -organisationen befinden sich hierbei im weitesten Sinn auf einem konkurrierenden Markt. Unsere Landesverfassung und das Landesweiterbildungsgesetz begreifen Erwachsenenbildung auch als öffentliche Aufgabe und sehen eine Förderung vor. Damit muss gewährleistet sein, dass Angebote gerade für Zielgruppen wie Menschen mit Migrationshintergrund, Familien in prekären Lebensumständen, Schulabbrecher, Geringqualifizierte u. a. bezahlbar bleiben müssen. Allerdings sind akzeptable Teilnehmergebühren bzw. kostenlose Angebote per se keine Selbstläufer für die entsprechende Teilnahme. Dies haben Untersuchungen gezeigt. Dennoch ist dies ein wichtiger Punkt der Weiterbildungspolitik des Landes.

Antworten in Baden-Württemberg

In Bezug auf die Finanzausstattung der Träger der allgemeinen Weiterbildung ist seit dem Jahr 2009 eine Trendumkehr festzustellen. Trotz angespannter Haushaltslage konnten die Förderansätze mit jedem Jahr wieder leicht angehoben werden. Weitere Schritte auch im Verbund mit möglichen Empfehlungen der aktuell handelnden Enquete-Kommission des Landtages „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“ und einem von Ministerpräsident Stefan Mappus ausgerufenen „Bündnis für Lebenslanges Lernen“ sollen folgen. Natürlich ist an dieser Stelle festzustellen, dass sich die finanzielle Unterstützung des Landes für Angebote der Weiterbildung nicht auf den Bereich der allgemeinen Weiterbildung beschränkt. Genannt werden sollen an dieser Stelle exemplarisch die Projektförderlinien der beruflichen Weiterbildung durch das Wirtschaftsministerium oder auch die Förderung der ländlichen Erwachsenenbildung durch das Ministerium für Ländlichen Raum. Die genannten Anstrengungen spiegeln aber die Schritte hin zu einer gestiegenen Bedeutung der Weiterbildungspolitik, die in Baden-Württemberg schon seit einigen Jahren in besonderer Weise akzentuiert worden ist. Schon Ministerpräsident Erwin Teufel hatte 2001 einen Landesweiterbildungsbeauftragten berufen, der insbesondere die verschiedenen Aktivitäten des Landes im Bereich der Weiterbildung koordinieren und den Dialog mit den Trägern der Weiterbildung führen soll. Die Anfangsjahre begleiteten dieses Amt Staatssekretär Helmut Rau und Staatssekretärin Dr. Monika Stolz. Seit 2006 ist Staatssekretär Georg Wacker Weiterbildungsbeauftragter der Landesregierung. In Bezug auf dessen Arbeit ist auf folgende Punkte hinzuweisen, die seit dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit genießen.

- Einführung eines **Forums Weiterbildung** als Dialogplattform aller relevanten Träger der Weiterbildung in Baden-Württemberg. Zweimal im Jahr werden aktuelle Probleme diskutiert, bewertet und Lösungen zugeführt. Für die Träger der allgemeinen Weiterbildung

wurde darüber hinaus ein **Arbeitskreis Weiterbildung** eingerichtet, der sich zweimal im Jahr den besonderen Problemen der Destinatäre des Kultusministeriums widmet.

- **Einführung einer Gesprächsreihe „Weiterbildung im Dialog“:** Im April 2010 hat Staatssekretär Wacker diese neue Gesprächsreihe in Böblingen aus der Taufe gehoben. Ein erster Gast war Guido Buchwald, Fußballweltmeister von 1990 und heutiger Trainer und Unternehmer. Er hat einem breiten Publikum dargestellt, in welcher Form er es geschafft hat, Übergänge im Leben zu bewältigen und junge Leute zu motivieren.

- Einführung eines **Landesweiterbildungspreises** (**www.landesweiterbildungspreis-bw.de**): Am 30. April 2010 hat wiederum Staatssekretär Wacker den Startschuss für einen neuen Preis des Landes Baden-Württemberg gegeben. Alle zwei Jahre soll anhand unterschiedlicher Schwerpunkte des Weiterbildungsspektrums ein neuer Weiterbildungspreis ausgelobt werden. 2010 lautet der Schwerpunkt Familienbildung. Schwerpunkte in den nächsten Jahren könnten Integration, kulturelle oder auch politische Bildung sein.

Weitere wichtige Bestandteile der Weiterbildungspolitik des Landes sollen abschließend natürlich ebenso genannt werden. Vor allem das **Weiterbildungsportal des Landes Baden-Württemberg (www.fortbildung-bw.de)**, das aus einer Erweiterung des Online-Angebots der Arbeitsgemeinschaften für berufliche Fortbildung hervorgegangen ist und heute eine einzigartige Vernetzung der Weiterbildungsträger in Baden-Württemberg darstellt. Mit fast 28.000 immer aktuellen Weiterbildungsangeboten und über 1.300 registrierten Institutionen stellt dieses in das Portal integrierte Online-Angebot eine der größten regionalen Weiterbildungsdatenbanken Deutschlands dar.

Rege Diskussion beim Vernetzungstreffen des Programms am 15. Oktober 2009 in Stuttgart

Schließlich darf das bundesweit einzigartige Lehrerprogramm des Landes nicht außen vor bleiben. Seit 1987 werden gemäß dieser Konzeption Lehrkräfte, die im Dienst des Landes stehen, an Einrichtungen der Weiterbildung zugewiesen, wobei das Land 50 % der Personalkosten übernimmt. Es handelt sich dabei um eine wichtige Scharnierfunktion gerade zwischen der allgemeinen Schul- und Weiterbildung.

Im vereinten Europa darf auch darauf verwiesen werden, dass das Land Baden-Württemberg seit Oktober 2005 Mitglied des **EARLALL (European Association of Regional and Local Authorities for Lifelong Learning)** Verbundes ist. Dieses Netzwerk verschiedener europäischer Regionen, wie z. B. Wales, Andalusien und Rheinland-Pfalz, will durch interregionale Projekte der Mitgliedsregionen die Wissensgesellschaft, aber auch konkret die Entwicklung effektiver Lehr- und Lernmethoden, vorantreiben. Der Nutzen dieser Mitgliedschaft liegt dabei neben der regionalen und lokalen Verankerung des Lebenslangen Lernens in der europäischen Politik, in der Nutzung zusätzlicher EU-Fördermittel, die für EARLALL-Projekte gewonnen werden können.

Last but not least ist für das Land auch die **Baden-Württemberg Stiftung** ein wichtiger Partner der Weiterbildungspolitik. Von 2002 bis 2007 durfte das Kultusministerium als Projektträger das Programm **„Innovative Projekte der Weiterbildung“** begleiten. Neuartige Ansätze von Weiterbildungsangeboten wurden in diesen Jahren exemplarisch gefördert und damit viele neue hoffnungsvolle Wege eröffnet. Als Mitglied des Gutachterausschusses durfte ich das Projekt „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ begleiten und konnte mich persönlich von dem hohen Niveau der ausgewählten Projekte und des Projektmanagements durch den Volkshochschulverband Baden-Württemberg überzeugen. Ich bin mir sicher, dass viele Projekte weitergeführt werden und damit eine Leitfunktion für den Ideenwettbewerb und eine nachhaltige Weiterbildungspolitik erfüllen. So gesehen ist die Baden-Württemberg Stiftung mehr als ein Partner des Landes und der Träger, sie ist selbst zu einer Triebfeder und einem gestaltenden Motor für ein zukunftsfähiges, modernes und lebenslang lernendes Weiterbildungsland Baden-Württemberg geworden.

Das Programm „Neue Brücken bauen …“ – ein voller Erfolg

Eine Bewertung des Programms „Neue Brücken bauen“ aus österreichischer Sicht. Das positive Fazit zeigt die Stärken und die wichtigsten Merkmale. Außerdem wird auf den gesellschaftlichen Stellenwert des Programms eingegangen.

4. Fazit des Programms „Neue Brücken bauen …“ aus Sicht eines Programmbeirats

Wilhelm Filla

„Neue Brücken bauen …“ ein voller Erfolg

Der allgemeinbildenden Erwachsenenbildung wird vielfach mangelnde gesellschaftliche Relevanz vorgehalten. Sie sei „nur“ für die aus freien Stücken teilnehmenden Individuen nützlich. Ohne auf diesen Vorwurf näher einzugehen, lässt sich feststellen, dass allgemeinbildende Erwachsenenbildung hohe gesellschaftliche Relevanz erzielt, wenn dafür entsprechende Bedingungen gegeben sind. Dies wurde durch ein von der Baden-Württemberg Stiftung finanziertes Großprogramm deutlich, dessen Titel das mehrdimensionale inhaltliche Ziel der Aktion zusammenfasst: „Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“. Aus der Sicht von Österreich, einem ähnlich großen Land wie Baden-Württemberg, lassen sich Vergleiche anstellen, die einen genauen Blick auf das Programm ermöglichen.

Erfahrungsbasierter Beurteilungsmaßstab

In Österreich gibt es vieljährige Erfahrungen mit Bestrebungen, eine gesellschaftlich relevante Allgemeinbildung und hier insbesondere auch politische Bildung auf Projektbasis zu fördern. Zu Beginn der 1990er Jahre hat es eine Projektförderungsaktion des damaligen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport gegeben, in deren Rahmen innovative, allgemeinbildende Projekte der Erwachsenenbildung gefördert wurden, wobei die konkrete Vergabe der zur Verfügung stehenden Mittel von einer kleinen Gruppe von Experten in Kooperation mit Beamten des Ministeriums vorgenommen wurde. Der Erfolg war begrenzt, weil die zur Vergabe gelangenden Mittel weit geringer waren als bei „Neue Brücken bauen …“, aber vor allem, weil es kein zentrales und begleitendes Projektmanagement gab. Es wurde auch keine abschließende Bilanz gezogen, ebenso unterblieben Zwischenresümees.

Ein zweiter Erfahrungsgrund zur Beurteilung von „Neue Brücken bauen …“ liegt in der Kenntnis der Projektvergabepraxis der Österreichischen Gesellschaft für politische Bildung, deren Mittel in Form von Mitgliedsbeiträgen durch sieben der neun österreichischen Bundesländer aufgebracht werden, die vom „Unterrichtsministerium“ verdoppelt werden. Abgesehen von einem zentralen Organisationsapparat der „Gesellschaft“ werden die Mittel seit 1992 nahezu ausschließlich zur Förderung von Projekten zur politischen Bildung verwendet, wobei thematische Förderungsschwerpunkte in die jährliche Ausschreibung eingehen. Eine im weiteren Sinn verstandene interkulturelle Bildungstätigkeit gehört immer zu den Schwerpunkten der Aktion. Der Erfolg dieser Aktion liegt in ihrem jährlichen Charakter und in der Beratung der Projektförderungswerber durch die Geschäftsstelle der „Gesellschaft“, die durch statistische Daten für Transparenz sorgt. Zu den Stärken gehört auch, dass Projekte in Gemeinden und Regionen gefördert werden, in denen sonst wenig bis nichts auf dem Gebiet der politischen Bildung durchgeführt wird. Die Grenzen der Wirksamkeit liegen in den sehr begrenzt zur Verfügung stehenden Mitteln. So wurden 2008 insgesamt 136 Projektförderungen in der Gesamthöhe von 220.000 Euro bewilligt , wobei aus diesen beiden Zahlen die im Durchschnitt geringe

Gespräche beim Vernetzungstreffen des Programms am 15. Oktober 2009 in Stuttgart

Dotierung der einzelnen Projekte zu ersehen ist. In Österreich besteht eine Dominanz der parteienzentrierten politischen Bildung durch so genannte Politische Akademien der im Parlament vertretenen Parteien, die auf einer 1972 geschaffenen gesetzlichen Basis vergleichsweise sehr großzügig finanziert werden.

Vor diesem praktischen Beurteilungshintergrund lässt sich das Programm „Neue Brücken bauen …“ in Baden-Württemberg gut einschätzen und durchgehend positiv beurteilen. Am Beispiel der Aktion und der durchgeführten Projekte lassen sich auch grundsätzliche Fragestellungen ansprechen.

Bemerkenswerte Charakteristika

Zunächst ist die Dotation von „Neue Brücken bauen …“ mit insgesamt 1.5 Millionen Euro vergebener Mitteln bemerkenswert. Dies umso mehr, als diese Mittel ausschließlich der Allgemeinbildung zugute kamen, die nicht scharf definiert wurde, damit eine möglichst große Zahl von Projektwerbern angesprochen werden konnte. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die eingereichten Aufträge und vor allem die finanzierten Projekte von einem selbst definierten Verständnis von Allgemeinbildung ausgingen, das mit systematischen Begriffsdefinitionen in der Literatur durchaus kompatibel ist.

Bemerkenswert und mit Sicherheit für den Erfolg der Aktion mitverantwortlich sind die Einziehung eines zentralen, von der Baden-Württemberg Stiftung ausgelagerten und vom Volkshochschulverband wahrgenommenen Projektmanagements für die Aktion, die Durchführung von Vernetzungstreffen und die öffentliche Bilanzziehung am Ende der Programmlaufzeit. Das mag für deutsche Leser/innen selbstverständlich klingen, ist es aber nicht, wie es das erwähnte vergleichbare österreichische Beispiel zeigt.

Hervorzuheben sind die klaren Kriterien der Projektausschreibung, von denen zwei besonders bemerkenswert sind und grundsätzliche Fragestellungen berühren. Dabei geht es zunächst um das Kooperations- und Vernetzungskriterium, das die Projektwerber vor die Aufgabe gestellt hat, Projektpartner zu suchen und mit diesen gemeinsam das jeweilige Projekt durchzuführen. In der Praxis wurde das in einer erstaunlich ausgeprägten Weise getan. Es wurden einzelne Projekte eingereicht, bei denen sogar mehr als ein Dutzend Projektpartner angeführt wurden. Rudolf Tippelt nannte bei der Abschlussveranstaltung am 15. April 2010 in Stuttgart die kritische Grenze von acht Projektpartnereinrichtungen.

Das Kooperationsgebot wurde von den meisten Projektwerbern in differenzierter Weise aufgegriffen: institutions-, sektor- und bereichsübergreifend. Die Realisierung dieses Gebots wird, so ist zu vermuten, vielfältige Auswirkungen auf die institutionelle Weiterbildungslandschaft im Bundesland haben. In der Abschlussveranstaltung sind bei den Projektvorstellungen solche Auswirkungen bereits sichtbar geworden. Verstärkt wird diese Wirkung durch die regionale Verteilung der Projekte, die als sehr gut zu bezeichnen ist, da sie sich – wenngleich regionale Schwerpunkte unverkennbar sind – über das ganze Land erstreckt hat und damit von der Tendenz her flächendeckend war.

Zur Wirksamkeit der Projekte hat neben der Kooperation im angesprochenen Sinn auch die in der Ausschreibung geforderte Öffentlichkeitsarbeit und Öffentlichkeitswirkung erheblich beigetragen. Die deutlich erkennbare Realisierung dieses Kriteriums gehörte jedenfalls zu den wesentlichen Projektvergabekriterien. Bei der Abschlussveranstaltung wurde erkennbar, dass in den einzelnen Projekten nicht nur Medien zur Öffentlichkeitsarbeit produziert wurden – Flyer, Publikationen und vieles mehr – sondern auch mit lokalen und regionalen Medien im Print-Bereich, aber auch Rundfunksendern, offensichtlich nachhaltig erfolgreich kooperiert wurde. Diese Kooperation hat einer Reihe von Projekten eine beträchtliche Publizität beschert. Aus der österreichischen Perspektive ist das besonders bemerkenswert.

Gesellschaftlicher Stellenwert

Bei der Beurteilung der Aktion drängt sich der Schluss auf, dass durch viele Projekte der gesellschaftliche und bildungspolitische Stellenwert der zentralen Projektpartner aus der Erwachsenenbildung im jeweils lokalen und regionalen Bereich erheblich gesteigert wurde, womit allgemeinbildende Erwachsenenbildung insgesamt eine Aufwertung erfahren hat. Dies gerade deshalb, weil im Rahmen dieser Aktion die allgemeinbildende Erwachsenenbildung ihr organisatorisches, kreatives und innovatives Potenzial in hohem Maß unter Beweis stellen konnte. Durch die gezielte Öffentlichkeitsarbeit dürften auch lokale und regionale politische und beamtete Entscheidungsträger/innen (neuerlich) nachhaltig auf Stärken der allgemeinbildenden Erwachsenenbildung aufmerksam gemacht worden sein.

Auffallend ist allerdings, auch wenn die diesbezügliche Wahrnehmung keineswegs umfassend, systematisch und geprüft ist, aber es deckt sich weitgehend mit Erfahrungen aus Österreich, dass die Öffentlichkeitswirkung auf Landesebene – etwa Berichterstattung durch das Leitmedium Stuttgarter Zeitung und im Fernsehen durch den SWR – wenn überhaupt, sehr begrenzt war. Damit ist ein generelles Problem berührt, das zumindest für die deutschsprachigen Länder gilt. Erwachsenenbildung gelingt es kaum, mit bildungspolitischen Anliegen und Aktionen in die Berichterstattung der jeweiligen Leitmedien eines Landes zu kommen, von einer Kontinuität der Berichterstattung gar nicht

zu reden. Dies beeinträchtigt ihre bildungspolitische Relevanz im Vergleich zu den anderen Sektoren des Bildungssystems.

Eine besondere Stärke des Programms „Neue Brücken bauen …“ war, dass die „Brücken“ sehr weit definiert wurden – interkulturell, intergenerational – auch unter Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen – und institutions-, bereichs- und sektorübergreifend. Vor allem die intergenerationale Stärke der allgemeinen Erwachsenenbildung wurde durch einige Projekte sehr deutlich, zumal mit einer Reihe von Projekten auch Kinder angesprochen wurden. Den besonderen Stellenwert des Programms hat überdies die Einbeziehung von Menschen mit besonderem Förderungsbedarf in einigen Projekten unterstrichen. Generell ist festzustellen, dass mit Aktionen wie diesen, Allgemeinbildung zur Integration der Gesellschaft beiträgt durch die Eröffnung von Kommunikationswegen, die Anregung von Bildungsaktivitäten und die Stimulierung von Bildungsprozessen. Die in der Abschlussveranstaltung aufgeworfene Frage, ob allgemeinbildende Erwachsenenbildung auch gesellschaftlichen Abstiegsprozessen entgegen wirken kann, wird man skeptisch zu beurteilen haben, um nicht Ansprüche an allgemeinbildende Erwachsenenbildung zu stellen, denen sie nicht gerecht werden kann. Selbstverständlich kann allgemeinbildende Erwachsenenbildung, beispielsweise durch die Stärkung des Selbstbewusstseins ihrer Teilnehmer/innen, durch die Eröffnung von Perspektiven und durch Maßnahmen, die der Ausbildung eines flexiblen und urteilsbasierten Handelns dienen, auf der individuellen Ebene Abstiegs- und Ausgrenzungs- sowie Verarmungsprozessen entgegenwirken. Dies gilt insbesondere auch für ihre Grund- und Basisbildungsaktivitäten, die in den letzten Jahren beträchtlich ausgebaut wurden. Gesamtgesellschaftlich kann sie jedoch sozioökonomischen Prozessen, die Abstiegs- und Verarmungsprozessen zugrunde liegen, nicht wirksam begegnen. Die Tendenz zum Prekariat beispielsweise ist eine gesellschaftliche und sozioökonomische Frage, der wirksam nicht mit Bildung begegnet werden kann, sieht man von Aufklärungsprozessen ab. Oskar Negt hat bei der Eröffnung des 22. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in diesem Zusammenhang von der „Drei-Drittel-Gesellschaft“ gesprochen. Der allgemeinen Erwachsenenbildung hier eine wirksame und problembekämpfende Aufgabe zuzuschreiben, heißt sie zu überfordern und damit Enttäuschungen auszulösen, die ihren gesellschaftlichen Stellenwert negativ tangieren. Die oben angedeuteten interkulturellen, intergenerationalen, interinstitutionellen Integrationswirkungen sind bedeutsam genug.

Präsentation der Evaluationsergebnisse beim Vernetzungstreffen des Programms am 15. Oktober 2009 in Stuttgart

Das Programm „Neue Brücken bauen …“ der Baden-Württemberg Stiftung hat jedoch noch eine Stärke gerade der allgemeinbildenden Erwachsenenbildung deutlich gemacht, die in der bildungspolitischen Argumentation leicht untergeht. Eine Reihe von Projekten war auf „Wechselwirkung“ angelegt, dass nämlich nicht „nur“ bei den mit Veranstaltungen anzusprechenden Teilnehmer/innen Bildungs- und Lernprozesse ausgelöst und verstärkt werden, sondern durch verschiedenste Rückkoppelungseffekte auch bei jenen, die diese Prozesse planen, anregen, organisieren, durchführen und eventuell auch evaluieren. Im Hinblick auf die Ausbildung einer Lerngesellschaft ist gerade das ein Effekt, der in seiner Bedeutung nicht überschätzt werden kann.

Das Programm „Neue Brücken bauen …“

Die Kooperation zwischen der Baden-Württemberg Stiftung, dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg und der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung erwies sich als gute Grundlage für ein Programm zur Vermittlung von Allgemeinbildung.

5. Das Programm „Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“

Mit der Baden-Württemberg Stiftung, dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg und der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung haben sich im Jahr 2004 drei starke Partner für die Realisierung eines innovativen Angebots im Bereich Allgemeinbildung gefunden. Gemeinsam haben sie das Programm „Neue Brücken bauen … zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ auf den Weg gebracht. Der Volkshochschulverband Baden-Württemberg übernahm im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung die Projektträgerschaft. Die dort eingerichtete Programmfachstelle hat über die gesamte Programmlaufzeit interessierte Träger beraten, die Projekte in fachlichen Fragen und bei der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.

Die Baden-Württemberg Stiftung hat in den Jahren 2007 und 2008 das Programm in zwei Ausschreibungen veröffentlicht, auf die sich Bildungseinrichtungen aus dem ganzen Land mit insgesamt 111 innovativen Konzepten bewarben. Ein externer Beirat mit Experten aus Forschung und Praxis zur allgemeinen Weiterbildung beriet die Baden-Württemberg Stiftung bei der Auswahl der Projekte. Insgesamt konnten 45 von 48 genehmigten Projekten erfolgreich realisiert werden.

Bereits im Titel verankert sind die wesentlichen Ziele des Programms: Neben der Vermittlung von Allgemeinbildung soll ein Beitrag dazu geleistet werden, Brücken zwischen den Generationen und den Kulturen in unserer Gesellschaft zu schlagen. Außerdem sollen unterschiedliche Träger von Weiterbildungsinstitutionen zusammen arbeiten, damit „good practice“ nicht nur exemplarisch, sondern auch synergetisch genutzt werden kann.

Ein breites Spektrum unterschiedlicher allgemeinbildender Themenbereiche wurde im Rahmen des Programms behandelt: Naturwissenschaften, Politik, Philosophie, Regionalkunde, Geschichte, Literatur, Bildende Künste, Länderkunde, Umwelt und Ökologie, interkulturelle Kompetenzen, Religion und Ethik, Pädagogik. Ebenso vielschichtig wie die Themen waren auch die Zielgruppen der Projekte: Kinder und Jugendliche, Erwachsene, Ältere, gemischte Gruppen mit Kindern und Erwachsenen. In einigen Projekten wurden explizit Menschen verschiedener sozialer Herkunft angesprochen, in anderen Projekten Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft.

Ein für die Baden-Württemberg Stiftung wichtiger Aspekt ist die nachhaltige Wirkung der Projekte. Die Ergebnisse der begleitenden Evaluation haben gezeigt, dass auch nach Ende der finanziellen Unterstützung durch die Baden-Württemberg Stiftung vielerorts die erprobten Konzepte und Themen weiter angeboten werden. Sie sind entweder in die laufenden Bildungsprogramme der Institutionen übergegangen oder es wurden Dozentinnen und Dozenten ausgebildet, um bisher der Weiterbildung wenig zugängliche Menschen zu erreichen. In anderen Fällen haben sich Sponsoren gefunden oder der gesammelte Erfahrungsschatz ist in einer Publikation veröffentlicht worden.

Die Projekte

Allgemeinbildung geht uns alle an! Wie können verschiedene Generationen miteinander lernen? Gemeinsam profitieren! Wie wird die Nachhaltigkeit pädagogischer Projekte gewährleistet? Daten und Informationen zu den Projektideen, dem Projektverlauf, den Erfahrungen und den Plänen zur Nachhaltigkeit.

6. Die Projekte und ihre zentralen Themen

6.1 „Allgemeinbildung geht uns alle an: Wie können Menschen mit schwierigem Bildungszugang und Menschen anderer Kulturen erreicht werden?“

Reinhard Nowak

Eine Allgemeinbildung hat jeder Mensch, doch sind diese ‚allgemeinen Bildungen‘ bei jedem verschieden. (R. Descartes, „Der gesunde Verstand ist die bestverteilte Sache der Welt … ebenso wie die Verschiedenheit unserer Meinungen nicht daher rührt, dass die einen vernünftiger sind als die anderen, sondern nur daher, dass wir unser Denken in verschiedenen Bahnen bewegen und nicht dieselben Dinge berücksichtigen.“ Discours de la méthode, Erster Teil, 1.) Menschen unterschiedlicher kultureller, nationaler, religiöser Herkunft unterscheiden sich vor allem auch stark in ihrer Allgemeinbildung, selbst dann, wenn sie im gleichen Beruf qualifiziert sind, wenn sie zur selben Altersgruppe gehören oder wenn sie die gleiche soziale Rolle als Vater oder Mutter spielen. Die allgemeine Bildung wird zu einem wichtigen Teil in der Familie vermittelt, die schulische Bildungslaufbahn dient dazu, diese allgemeinen Vorstellungen vom Zusammenleben, von persönlichen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Normen zu entwickeln, zu standardisieren und bewusst zu machen.

Allgemeinbildung geht uns alle an, weil sie nicht darin aufgeht, dass zu ihr die Kenntnisse in Geschichte, Kultur, Naturwissenschaften, Politik, Wirtschaft, Psychologie usf. zählen. Sie geht uns alle an, da das Gelingen von gemeinschaftlichen Unternehmungen – im kleinen oder im großen – davon abhängt, dass ein großes Maß an gemeinsamen Vorstellungen und Verhaltensweisen da ist.

Das „wie?“ ist also die entscheidende Frage, die sich – und der sich – die Projekte dieses Bereichs gestellt haben. Aber ebenso gehörte für die Projektträger dazu die Frage nach dem „wozu?“. Interessant sind die Lösungsstrategien, die gewählt wurden, und die Explikationen der zuvor impliziten Annahmen, wozu Allgemeinbildung taugt. Somit kann man auch in den Projektergebnissen die Umrisse eines neuen, interessanten Begriffs „Allgemeinbildung“ entdecken.

Die Vielzahl der Projekte zeigt den strukturellen Vorteil von Projekten gegenüber standardisierten Bildungsgängen:

- alle Projekte zeigen ein Methodenmix, das kreativ auf eine besondere örtliche Situation reagiert,
- sie haben die sinnvolle Kombination von Experiment und Erfolgskontrolle,

- sie fordern – zeitlich begrenzt – ein zusätzliches Engagement und eine größere Offenheit der beteiligten Personen,
- sie wecken die Aufmerksamkeit der kommunalen und der fachlichen Öffentlichkeit durch ihren individuellen Inhalt und ihren Auftritt,
- und sie haben die wertvolle Chance, kostenlose Angebote zu machen.

Wichtig für die transkulturelle Vermittlung von allgemeinen Bildungsinhalten, das zeigen die Projekte sehr plastisch, ist, dass

- der Wert der anderen Kultur oder Lebensform anerkannt wird,
- dass die großen Unterschiede zwischen den Lebensformen erkannt und einbezogen werden,
- dass die Verletzungen, die aus dem Fremdsein entstanden sind, wahrgenommen werden (Ev. Kapellengemeinde Heidelberg, manna-Kurse),
- dass die Rolle des Vermittlers zwischen den Lebensformen eine zentrale Stelle ist, also der Mediator, der Übersetzer, die Persönlichkeit der Lehrenden, das binationale Ehepaar (Volkshochschule Tübingen, Schwarze Menschen in Deutschland), die türkische Mutter erfolgreicher Schüler, usf.
- dass die realen Bedingungen der jeweiligen Zielgruppe akzeptiert werden: schichtarbeitende Väter, kleines Familienbudget, Menschen in Untersuchungshaft, u. a.
- und dass die kulturellen Spezifika der allgemeinen Bildung sich im Alltäglichen wiederfinden und dort erkannt werden können (Volkshochschule Lörrach, Das Leben ein Theater).

Projekt „Neue Brücken bauen – Integration von Migranten durch Allgemeinbildung“: Musik mit den Heidelberger Philharmonikern

Daraus ergeben sich häufig schon die Antworten auf die Frage des „wozu?“. Natürlich gehört auch ein Zuwachs an Wissen und an Kenntnissen zur transkulturellen Allgemeinbildung. Aber die Reflexion der Unterschiede in Wertevorstellungen und Lebensformen und darüber hinaus die Anerkennung ihrer Existenz sind Voraussetzungen dieses Lernens und sie erweitern den Horizont **aller** Beteiligten und darüber hinaus auch ihre Handlungsmöglichkeiten. Die Projekte zielten darauf, die Kontaktfähigkeit von Individuen und die Kontaktfähigkeit von Institutionen kräftig zu erweitern.

„Fit for family“(Familienbildung Besigheim, Fit for family), die Erfahrung von Anerkennung (Mannheimer Abendakademie, Allgemeinbildung im Strafvollzug; Evang. Kapellengemeinde Heidelberg, manna-Kurse), die Entdeckung neuer Lebensperspektiven, der neue Spaß an Weiterbildung, die Überwindung oder zumindest die Relativierung von Stereotypen – dies alles zählt zu den Resultaten der Projekte.

Projekt „Mosaik Alltagsleben“: Experimentelles Malen im Seniorenheim Haus im Umpfertal Boxberg

Interkulturelles Training gehört in einer pluralistischen und transkulturellen Gesellschaft zu den Grundkompetenzen der Heranwachsenden und der Erwachsenen. „Wertschöpfung“ und „Wertschätzung“ gehören offensichtlich zusammen. Die Projekte zeigen auch beispielhaft, dass Wertschätzung sich nicht im allgemeinen verlor: an gezielten Punkten wird „Wertschätzung“ nur durch eine deutliche „Aufwertung“ der anderen Kultur (oder Sprache oder Lebensform) erreicht. Wenn deutsche Eltern auf die Übersetzung einer wichtigen Botschaft aus einer anderen Sprache warten müssen, (Katholischer Kindergarten Sersheim, Elternarbeit mit türkischen und deutschen Vätern und Müttern) wird diese andere Sprache neu bewertet und aufgewertet.

Transkulturelle Allgemeinbildung ist nur durch den Einsatz professioneller Akteure möglich. Es beginnt bei der Vernetzung einzelner Institutionen, es setzt sich fort im reflektierten Umgang mit Benachteiligung und kultureller Differenz, es geht weiter zur Fähigkeit vorhandene institutionelle Strukturen und Kompetenzen zu nutzen, und schließlich sind die innovativen Bildungsereignisse erfolgreich und erlebnisorientiert zu organisieren.

Kurz: Projekte dieser Art und mit dieser Zielsetzung sind zusätzliche Leistungen professioneller Anbieter sozialer und pädagogischer Akteure. Sie setzen spezielle Qualifikationen voraus, sie stellen besondere Anforderungen an die Institutionen. Die Projekte zeigen jedoch auch, dass sich in ihnen und durch sie neue Allianzen bilden können, die so vielseitig sind, dass sie das Wort „Integration“ blass erscheinen lassen.

„Elternarbeit mit türkischen und deutschen Vätern und Müttern“

Projektidee

In Seminaren und anderen Veranstaltungen werden die Erziehungskompetenz türkischer Eltern gestärkt und besonders Väter angesprochen werden. Ein weiteres Ziel war die Förderung von Integration und kultureller Identität im Erleben des Heimatortes Sersheim.

Projektverlauf

Unter dem Titel „Gemeinsam erziehen lernen – Sersheim erleben“ gab es einen Informationsabend im Kindergarten, an sechs Vormittagen – parallel zur Kindergartenzeit – den Elternkurs „Triple P“, zwei Exkursionen am Ort (Stadtarchiv und „Fessler-Mühle“), ein moderiertes Erzählcafé für Frauen und den Elternabend „Mein Kind soll gut in der Schule sein, was kann ich als Vater/Mutter tun, damit dies gelingt?“ Alle Veranstaltungsteile waren zweisprachig (deutsch und türkisch) angelegt.

Erfahrungen aus dem Projekt

Vor allem zwischen türkischen Familien werden Informationen im Gespräch weitergegeben. Konkret: Ein Vater hatte seine Schicht mit Kollegen getauscht, um sich und dann auch die anderen Väter zu informieren; eine Frau war gekommen, während eine andere die Kinder betreute. Das Konzept des moderierten Erzählcafés bot für die Frauen die Gelegenheit – neben der Rolle als Mutter – sich über die eigenen Biografien, Migrationserfahrungen usw. zu unterhalten. Der Elternabend mit dem muttersprachlichen Referenten führte zu einem Rollentausch, nun mussten die deutschen Eltern erst einmal auf eine Übersetzung warten. Besonders bemerkenswert ist, dass in einigen Familien bewusst die Väter die Betreuung der Kinder übernommen haben, um den Frauen die Teilnahme zu ermöglichen. In allen Familien gibt es mehrere (Klein)-Kinder. Zu ergänzen ist hier, dass die meisten Väter Schichtarbeit verrichten und oft lange Wege und Fahrzeiten dazukommen.

Nachhaltigkeit

Das Projekt führte zu einer weiteren inhaltlichen Zusammenarbeit der Kindergärten am Ort, ermöglichte das Kennenlernen/die Teilhabe vor allem der türkischen Familien an örtlichen Einrichtungen und führte zu Kontakten zwischen deutschen und türkischen Müttern/Eltern, zu Informationen/Zusammenarbeit verschiedener kirchlicher und kommunaler Organisationen und zu einem generationenübergreifendem Miteinander, z. B. junge Mütter/Archivleiterin. Weitere Elternabende und Triple P Kurse finden auch nach Projektende statt.

Projektträger
Katholische Erwachsenenbildung Ludwigsburg e. V. (keb, vorher: Kath. Bildungswerk) • Parkstraße 34 • 71642 Ludwigsburg • Fon +49 . 7141 . 2 52 07 20 • Fax +49 . 7141 . 2 52 07 25 • info@keb-ludwigsburg.de • **www.keb-ludwigsburg.de**

Kooperationspartner
Katholischer Kindergarten Sersheim

Die Regenbogenbrücke

Projektidee

Mit den inhaltlichen Schwerpunkten Ökologie und Heimat werden generations- und kulturübergreifende Kursangebote für Migranten und Multiplikatoren entwickelt. Besonders Umweltbildungsangebote werden an Menschen mit Migrationshintergrund vermittelt.

Projektverlauf

Über persönliche Ansprache wurden Gruppen und Einzelpersonen zu Projekttreffen eingeladen und die Themenvorhaben sowie inhaltliche und organisatorische Fragen diskutiert. Es bildete sich ein generationsübergreifendes Multiplikatoren/innen-Team für die gesamte Projektlaufzeit. **Folgende Themenschwerpunkte wurden ausgewählt:** „Landwirtschaft, Lebensmittel und gesunde Ernährung“, „Heimat“, „Umweltgeschichte der Region“, „Müll und Müllvermeidung“ sowie „Schafe, Streuobst und Landwirtschaft“. Die Projekte wurden in Präsentationen der Öffentlichkeit vorgestellt. Je nach Lebenszusammenhang der Multiplikator/innen waren die Zielgruppen sehr breit gestreut: Grundschul-Arbeitskreis, jugendliche Immigranten, Schülercafé, türkisches Mädchenprojekt, Studierenden der Universität Tübingen, ukrainische Frauengruppe, Bewohnern eines Übergangswohnheims.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die wenigsten der elementaren Verbraucherinformationen stehen in Deutschland in anderen Sprachen (z. B. griechisch, türkisch, russisch) zur Verfügung. Auf Nachfrage bei verschiedenen Organisationen wurde mitgeteilt, dass der Bedarf zu gering sei und kein Interesse bestünde. Das haben wir anders erlebt. Gerade im Bereich der gesunden Ernährung besteht viel Bedarf (Kennzeichnung von Lebensmitteln, Gentechnik, Ökologischer Anbau).

Nachhaltigkeit

Die Nähe der Inhalte zum Alltag der Multiplikator/innen und Teilnehmer/innen machte eine Integration des Erlebten möglich. Durch Einkaufshilfen und Kochkurse (Vollwertküche) brachten sie die gesunde Ernährung auch in die Familien hinein. Impulse zur bewegungsaktiven Freizeitgestaltung wurden in allen Gruppen gern aufgegriffen und weiter getragen. Gemeinsame Ausflüge, Exkursionen und Wanderungen helfen vielen Zugezogenen sehr, Land und Leute kennen zu lernen. Einige Studentinnen haben Kontakte geknüpft, um für Schüler/innen mit Migrationshintergrund künftig als konstruktive und ermutigende Ansprechperson da zu sein.

Projektträger
Stadtjugendring Reutlingen e. V. • Museumstraße 7 • 72764 Reutlingen • Fon +49 . 7121 . 32 03 35 • Fax +49 . 7121 . 37 08 29 • **www.haus-der-jugend.info/sjr/**

Kooperationspartner
Kulturwerkstatt e. V. (Reutlingen) • Biobüro Gönningen

Das Leben – ein Theater

Projektidee

Jugendliche an der Schwelle zum Erwachsenenleben sind mit vielen Situationen konfrontiert, die sie oft nur mühsam bewältigen. Informationen über mögliche Wege zu Problemlösungen fehlen und falsche, lebensferne Vorstellungen, Normen und Vorbilder werden unreflektiert übernommen. Durch entgegensteuernde Angebote werden am Projekt teilnehmende Jugendliche in die Lage versetzt, aus Kenntnis einer Sachlage zu handeln, Orientierungen und Wahlmöglichkeiten bei Entscheidungen zu haben, selbst bestimmt mit offenen Fragen umzugehen und eigeninitiativ zu werden.

Projektverlauf

Angeboten wurde eine Workshop-Reihe für Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren zu gesellschaftspolitischen und kulturhistorischen Themen. Es war das erste Mal, dass Jugendlichen durch die Volkshochschule ein solches Bildungsangebot in einer derart kompakten Form gemacht wurde. Zudem wurde die Zielgruppe der Jugendlichen in ihrem Bezugsraum abgeholt und das Angebot war auf ihre Lebenswelt zugeschnitten. Unter dem Motto „Das Leben – ein Theater?“ wurden einzelne Themen unter dem Aspekt der Rolle der/des Einzelnen „aufgespielt“: „Das Theater rund ums Handy“; Typisch männlich, typisch weiblich – gibt´s das noch?; Wie Werbung Jugendliche ködern will ... ; Vom Jungen zum Mann – ein Kinderspiel?; Sexy, stark und selbstbewusst!?!; und u. a. Workshops zu Rassismus, Toleranz und kulturellen Unterschieden.

Erfahrungen aus dem Projekt

Als Fazit des Projektes lässt sich feststellen: Ein Teilnehmerbeitrag schreckt viele Jugendliche ab und macht ein ohnehin anspruchsvolles Angebot noch hochschwelliger. Werbung über Flyer funktioniert für die Zielgruppe Jugendliche nicht. Eine Teilnahme läuft über „Mund-zu-Mund“ Propaganda oder über Personen, welche im engen Kontakt mit Jugendlichen stehen (Kursleiter/innen in der Jugendberufshilfe, Sozialarbeiter/innen, Lehrkräfte). Der Einbezug des Jugendradios „Kanalratte“ als medialer Multiplikator erwies sich als vorteilhaft.

Nachhaltigkeit

Die Kooperation von Volkshochschule Lörrach und DAK Wasserwerk gGmbH erwies sich als sehr fruchtbar und wird weiter Bestand haben. Die Jugendlichen kamen in Kontakt mit allgemeinbildenden Einrichtungen außerhalb der Schule und die Referenten der Volkshochschule sammelten neue Erfahrungen in Umgang mit den Jugendlichen.

Projektträger
Volkshochschule Lörrach • Altes Rathaus / Untere Wallbrunnstraße 2 • 79539 Lörrach •
Fon +49.7621.95673-30 • Fax +49.7621.95 673-45 • vhs@loerrach.de • **www.vhs-loerrach.de**

Kooperationspartner
SAK Wasserwerk gGmbH

LIMA – Leben im multikulturellen Alltag

Projektidee

Das Projekt richtete sich an Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren, die über die Angebote des Kommunikationszentrums für interkulturelle Zusammenarbeit mit seinem offenen Treff und dem Stadtteiltreff am Pavillon erreicht werden. LIMA hatte das Ziel, bei Jugendlichen, die durch ihre Herkunft, ihre Religionszugehörigkeit oder ihre Nationalität sozial benachteiligt sind, Verständnis für andere Kulturen und Wertvorstellungen zu wecken, um so ein gelingendes Zusammenleben zu fördern und Integrationshemmnisse zu überwinden.

Projektverlauf

Durch Werbung in den verschiedenen Jugendtreffs der Stadt Kirchheim/Teck entstand ein Projektteam aus acht Jugendlichen, vorwiegend mit Migrations- oder Aussiedlerhintergrund. Das Projektteam erarbeitete ein einheitliches Erscheinungsbild und erstellte einen Fragebogen für Interviews. In der Erstellung und Erprobung des Fragebogens fand eine zunehmende Identifizierung der Teilnehmenden mit dem Projekt statt. Schließlich wurden noch Interviewtechniken geübt und Passanten zum Thema „Leben in einer multikulturellen Gesellschaft“ befragt. Die erstellten Filmsequenzen wurden anschließend durch das Projektteam ausgewertet. Hierbei wurden die „Voraussetzungen für ein gesundes Zusammenleben“ und die persönlichen Werte der Befragten erörtert.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Leben in einer multikulturellen Gesellschaft“ führte im Projektteam in hohem Maße zu sozialen Lernen in der Gruppe. Die Unterschiedlichkeit der Jugendlichen war bei allen zu meisternden Aufgaben und Prozessen hilfreich und gegenseitig befruchtend.

Nachhaltigkeit

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten durch den Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“ anhand ihrer persönlichen Lebenssituation erkennen, wo sie verantwortlich handeln können: Wie lebe ich selbst, meine Familie – wie sehe ich Menschen anderer Kulturen und anderer Religionszugehörigkeit aufgrund meiner Erziehung und Erfahrung – wie handle ich oder wie möchte ich anderen Menschen begegnen? Die soziale Kompetenz und das Selbstwertgefühl als Teil einer Gruppe wurden gesteigert.

Projektträger
Kommunikationszentrum für interkulturelle Zusammenarbeit (KiZ) •
Tannenbergstraße 91 • 73230 Kirchheim unter Teck • Fon +49.7021.8 41 17 •
Fax +49.7021.8 40 64 • kiz2000ev@gmx.de • **www.kiznet.de**

Kooperationspartner
Katholische Gesamtkirchengemeinde Kirchheim/Teck • Rauner-Hauptschule Kirchheim/Teck • Christliche ArbeiterInnen Jugend (CAJ) Kirchheim/Teck

Fit for Family

Projektidee

Der rasche gesellschaftliche Wandel verunsichert Familien aller Bevölkerungsschichten stark. Werte und familiäre Strukturen verändern sich. Kindererziehung ist gerade deshalb so schwierig geworden, weil viele nicht mehr wissen, auf welche Ziele hin und mit welchen Methoden sinnvolle Erziehung gelingen kann. Das Kursangebot „fit for family“ hat junge Mütter verschiedener sozialer und kultureller Herkunft gemeinsam in festen Gruppen niederschwellig und nachhaltig unterstützt.

Projektverlauf

In dem Kurs „fit for family“ wurden mittels Methodenmix alle Facetten des Haushalts- und Familienmanagements mit fachlicher Kompetenz in kleinen Inputs beleuchtet. Viel Wert wurde auf den Vertrauensaufbau und das gemeinsame Gespräch in der Gruppe gelegt. Dabei sollten auch bildungsferne Familien einbezogen werden, die neue Werbestrategien und -kanäle erforderten.

Erfahrungen aus dem Projekt

Aus der Evaluation geht hervor, dass die besten Ergebnisse im Sektor „Haushaltsorganisation“ zu finden sind. Die gesellschaftliche Entwicklung spiegelt sich hier im Bedarf der Frauen wider. Immer mehr Mütter wagen den beruflichen Wiedereinstieg und sind in Sachen Zeit- und Haushaltsmanagement nicht ausreichend auf diese Herausforderung vorbereitet. Kein Bedarf an Weiterbildung bestand in den homogenen Gruppen des Projektverlaufes für den Bereich „Ernährung“. Der Schwerpunkt „Erziehung“ zeigte, dass für die Bearbeitung dieses komplexen Themas ein Abend im Rahmen eines solchen Kurses zu kurz bemessen ist. Wichtiges Element für die positive Resonanz auf das Projekt war die zeitgleich angebotene Kinderbetreuung. Das Ziel, in der Gruppe eine Mischung aus den sozialen Bevölkerungsschichten herbeizuführen, wurde in der Projektzeit nicht erreicht, obwohl die städtischen Sozialämter, das Kreissozialamt und andere Einrichtungen um Vermittlung von Interessierten gebeten wurden.

Nachhaltigkeit

Das Angebot soll verlässlich im Herbst 2010 in das Programm der Familienbildung Besigheim aufgenommen werden. Zudem konnten wertvolle Kontakte zu einigen SozialarbeiterInnen aufgebaut werden, die sich viel versprechend ausbauen lassen.

Projektträger

Familienbildung Besigheim • Pfarrstraße 3 •74354 Besigheim • Fon +49.7143.80 50 32 • Fax +49.7143.80 50 33 • info@familienbildung-besigheim.de • **www.familienbildung-besigheim.de**

Kooperationspartner

Evangelischer Kirchenbezirk Besigheim • Diakoniestationen Besigheim • Bietigheim-Bissingen • Stadt Besigheim

Culture counts Baden-Württemberg – kulturelle Vielfalt bereichert

Gefördert von

Robert Bosch GmbH und Daimler AG

Projektidee und Projektrealisierung

Vielfalt ist in globalisierten Gesellschaften eine große Chance. Die Einbeziehung unterschiedlicher Denktraditionen, Mentalitäten, religiöser Vorstellungen, Lebensstile und Generationen etc. macht Wirtschaft und Gesellschaft reicher. Unter dem Titel „Wir sind Heimat. Kulturelle Vielfalt entdecken“ dokumentiert die Wanderausstellung der Volkshochschule Reutlingen auf innovative Weise die positiven Aspekte interkulturellen Miteinanders und regt die Besucher zur interkulturellen Recherche vor Ort an.

In der Ausstellung wird über Organisationen und Orte berichtet, wo das Zusammenleben verschiedenartiger Menschen gelingt: offen, respektvoll als eine Form des gegenseitigen Lernens im Alltag. Mischen possible! Verschiedenartigkeit erscheint als eine Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern und sich im Spiegel des Fremden besser kennenzulernen. Erstellt haben die Reportagen Journalisten und Fotografen der renommierten Agentur „Zeitenspiegel“. Ihr Name steht seit über 20 Jahren für engagierte Reportagen in zahlreichen Magazinen im deutschsprachigen Raum. In den Reportagen „Der Bulle von Cannstatt“, „Das ist unsere Schule“, „Brückenbauen im Altenheim“, „Bis kein Tod Euch scheidet“, „Kleiner Koch ganz groß“, „Eine normale Familie“ u. a. finden sich gefühlvolle Einblicke in die moderne, von Migration geprägte Gesellschaft Baden-Württembergs.

Nachhaltigkeit

Die Ausstellung „Wir sind Heimat“ und der Katalog zu Ausstellung sorgen für eine weite Verbreitung und sichern die Nachhaltigkeit.

Projektträger

Volkshochschule Reutlingen gGmbH • Spendhausstraße 6 • 72764 Reutlingen • Fon +49.7121.33 61 14 • ubausch@vhsrt.de • **www.vhsrt.de**

Kooperationspartner

Reportageagentur Zeitenspiegel (Endersbach) • Zeitenspiegel Reportageschule Günther Dahl (Reutlingen) • Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. • Culture Counts Foundation (München)

ABC der Integration

Projektidee

Das „ABC der Integration“ wurde buchstabiert, für ein besseres Verständnis füreinander und ein gelungenes Zusammenleben im Alltag. Andere Einrichtungen, Initiativen und Projekte wurden angeregt, das Alphabet „weiter zu führen“. So fand z. B. ein Fußballmatch zwischen Imamen und Pfarrern statt, eine deutsch-türkische Theaterspielgruppe wurde gegründet und ein christlich-islamisches Gesprächsforum initiiert.

Gerlinde Mack (Leiterin der Evangelischen Familienbildungsstätte Crailsheim) mit der Autorin Nilgün Tasman

Projektverlauf

Vielfältige Angebote ergänzten einander. So fand ein Vortrag über den Zusammenhang von Migrationserfahrungen und Depressionen statt. Die türkisch-deutsche Autorin Nilgün Tasman las aus ihrem autobiographisch geprägten Roman „Ich träume deutsch und wache türkisch auf“. Das Training zur Interkulturellen Kommunikation diente der Sensibilisierung für Strukturen, die kulturelles Konfliktpotential in sich bergen. Unter dem Motto „Informieren und Genießen“ standen zwei Abende zu „Essen und Kochen im Islam und im Judentum“, die das Kennenlernen fremder Speisen und Esstraditionen im Kontext der jeweiligen Kultur und Religion boten. Die letzte Veranstaltung im Rahmen des Projekts war eine Lesung der russischstämmigen Autorin Alina Bronsky. Das Internationale Crailsheimer Suppenfest am 10. Oktober 2009 war der Höhepunkt des Projekts. 36 Suppen aus Deutschland und der ganzen Welt – über 400 Liter – wurden im Lauf des Mittags verspeist. Im Vordergrund stand die Begegnung von Menschen unterschiedlichster Herkunftskulturen und das Erlebnis kultureller Vielfalt in Crailsheim, mit Informationen zu allen angebotenen Suppen und den Kulturen bzw. Traditionen, die „dahinterstecken“.

Erfahrungen aus dem Projekt

Das Augenmerk der Organisatoren lag darauf, verschiedene kulturelle Gruppierungen in Crailsheim zu erreichen. Das Projekt wurde insgesamt als Bereicherung des Zusammenlebens in der Stadt wahrgenommen.

Nachhaltigkeit

Durch die erreichte stärkere Vernetzung zwischen den Akteur/innen und den Kooperationspartnern sind Grundlagen geschaffen worden, die eine punktuelle Fortsetzung, auch mit Hilfe neuer Sponsoren, wahrscheinlicher machen. Die Projektpublikation bietet dem einen oder anderen sicherlich Anregungen für Anschlussprojekte. Das Internationale Suppenfest wird im Oktober 2011 wiederholt.

Die Steuerungsgruppe des Projekts ABC der Integration

Projektträger

Volkshochschule Crailsheim • Spitalstraße 2a • 74564 Crailsheim • Fon +49 . 7951 . 94 80-10 • Fax +49 . 7951 . 94 80-50 • vhs@crailsheim.de • **www.vhs-crailsheim.de**

Kooperationspartner

Caritas-Zentrum mit der Migrationserstberatungsstelle • Evangelische Familienbildungsstätte • Begegnungsstätte „Silberdistel“ • Mobile Jugendarbeit des Landratsamtes • Islamischer Kulturverein • Türkischer Elternbeirat • Amt für Migration • Projekt „TAM – Technik Alltag Mensch“

Mosaik Alltagsleben

Projektidee

Das Projekt „Mosaik Alltagsleben“ hat die Intention, ein für alle Interessenten zugängliches, interkulturell angesetztes, generationsübergreifendes und institutionsverbindendes Bildungsangebot für Migranten/innen zu ermöglichen.

Projektverlauf

In drei Semestern wurden unterschiedliche Themenbereiche behandelt. Im ersten Semester „Signale der Kulturen und Weltanschauungen“ ging es u. a. um Stereotype der „alten“ und „neuen“ Heimat sowie um regionale Vielfalt. Das zweite Semester „Gesellschaft – Heimat Deutschland“ bestand u. a. aus den Themen „Politik und Gesellschaft aktuell“, „Konfliktvermeidung/-bewältigung“ und „Lebenswelt Kommune – Schule – Arbeitsplatz“. „Welt der Medien“ war der Titel des letzten Semester, das u. a. Medien und ihre Verwendung, Infos finden und verwerten sowie Recherchen und den verantwortungsvollen Umgang mit Medien zum Thema hatte. Die im Verlauf des Projektes entwickelten Potentiale wurden hinsichtlich einer aktivem Umsetzung als Multiplikator gefördert, um die Teilnehmer/innen zu bestärken, die ihnen zugedachte Vermittlerrolle zwischen ihrer neuen Heimat und ihrem eigenen Kultur- und Familienkreis einzunehmen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Durch neues Wissen hinsichtlich gesellschaftlicher und kultureller Themen hat sich das Sprachwissen wie auch die Sprechfertigkeit der Teilnehmer/innen deutlich verbessert. Die Anerkennung, die sie über das Projekt untereinander und durch aktive Besuche bei Behörden und Einrichtungen erfahren haben, hat ihr Selbstbewusstsein als gern gesehene Mitbürger/innen zum Positiven ausgebaut. Ein gutes Miteinander auf allen Ebenen der Gesellschaft ist möglich, wenn man selbst auch einen aktiven Beitrag dazu leistet. Sie fühlen sich deutlich sicherer und treten entsprechend tolerant auf.

Nachhaltigkeit

Aus dem Projekt entstanden integrationsfördernde Treffs zum Erfahrungsaustausch für Migranten/innen, einheimische Bürger/innen, Vertreter von Behörden, Vereine und Institutionen/Schulen.

Projektträger
Volkshochschule Mittleres Taubertal e. V. • Struwepfad 2, 97941 Tauberbischofsheim • Fon +49 . 9341 . 16 91 • Fax +49 . 9341 . 41 60 • vhs-mittleres-taubertal@t-online.de • **www.volkshochschule-mittleres-taubertal.de**

Kooperationspartner
Mitgliedskommunen im mittleren Taubertal • Johannes-Sichart-Seniorenheim • Kreiskrankenhaus • Polizeidirektion Tauberbischofsheim • Nachbarschaftshilfe • Verein Frauen helfen Frauen e. V. • Ausländerbehörde des Landratsamts Main-Tauber-Kreis • DRK – Migrationsdienst • u. a.

Ein Dokumentationsfilm – Auf den Spuren jüdischer Kultur und Religion im Neckar-Alb-Raum

Projektidee

Mit dem Medium Film bietet die ridaf Reutlingen gGmbH Jugendlichen eine Plattform, sich mit dem Anderen auseinanderzusetzen und über die eigenen kulturellen Prägungen und Sichtweisen zu reflektieren. Eigene Erfahrungen und Anschauungen beeinflussen den Film und stellen aktuelle Bezüge her. Das Bewusstsein von Schülerinnen, Schülern und jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund wurde durch den Kontakt mit jüdischen Gemeinden, Zeitzeugen sowie durch den Besuch von jüdischen Stätten für die eigenen Stereotypen und Vorurteile geschärft, um diese abbauen und neue Perspektiven entwickeln zu können.

Projektverlauf

Im Gruppenprozess kam es zu einem interkulturellen und interreligiösen Dialog, der mit dem Besuch von Schulklassen, den Interviews mit Experten wie Rachel Dror, Carmen Matussek, Walter Ott, Prof. Dr. Ernst Tugendhat, Dr. Adolf Vees, dem Besuch jüdischer Stätten mit der Gruppe sowie Schülerinnen und Schülern und bei den Dreh- und Schnittarbeiten für die Produktion eines Dokumentarfilmes ständig erweitert wurde.

Erfahrungen aus dem Projekt

Durch den Kontakt und die Begegnung mit Menschen der anderen Kultur und Religion lernten die Teilnehmer neue Aspekte der jüdischen, christlichen und islamischen Kultur kennen. Es kam zugleich zu einer Annäherung an die eigene Kultur und Religion, sowie zur Reflexion eigener Werte und Meinungen.

Nachhaltigkeit

Die im Projekt gesammelten Erfahrungen sind durch die Präsentation des Dokumentarfilmes jederzeit abrufbar und laden zur Diskussion ein. Die Mitglieder des Filmprojektes waren während des Projektverlaufes in Schulen für die Begegnung und den Dialog im interkulturellen und interreligiösen Kontext unterwegs.

Projektträger
Reutlinger Initiative deutsche und ausländische Familien gGmbH (ridaf) • Ringelbachstraße 195 • 72762 Reutlingen • Fon +49 . 7121 . 26 76-0 • Fax +49 . 7121 . 26 76-76 • **www.ridaf.org**

Kooperationspartner
Haus der Familie (Reutlingen) • verschiedene jüdische Gemeinden • Experten zum Thema

Neue Brücken bauen – Integration von Migranten durch Allgemeinbildung

Projektidee

Durch Kursangebote werden Migranten und Migrantinnen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, -kulturen und Schichten dabei unterstützt, sich das Wissen, die Fertigkeiten und Verhaltensmuster anzueignen, die sie für ein „gutes Leben" in Deutschland und somit zum Gelingen ihrer Integration benötigen.

Projektverlauf

Es gab in 16 Monaten 30 Kursangebote. Dabei handelte es sich um Besuche bei Firmen oder Institutionen, um Angebote, die den Zugang zu klassischer europäischer Musik erleichtern sollten oder um Kurse mit praktischen Informationen zum Leben in Deutschland. Zum Beispiel: „Die Heidelberger Philharmoniker spielen für uns", Firmenexkursion „Capri Sonne" mit dem Schwerpunkt Berufe, „Moscheeführung", „Ausbildungswege in Deutschland", „Energie sparen" und „Selbstpräsentation".

Erfahrungen aus dem Projekt

Trotz ausgiebiger Werbung gab es zu wenige Anmeldungen für die Kurse. Erst als die geringen Kursgebühren nicht mehr erhoben wurden, liefen die Kurse sehr gut. Durchschnittlich kamen 60 % der angemeldeten Teilnehmer/innen, es empfiehlt sich daher, mehr Anmeldungen anzunehmen. Bewährt hat sich eine zeitnahe Ankündigung der Kursangebote mit Einbindung der Bezugsperson (Deutschlehrer/in) besonders bei bildungsfernen Gruppen. Die Dozenten müssen die sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmer berücksichtigen. Es dauert etwa sechs Monate bis ein Projekt durch persönliche Empfehlungen bekannt wird. Ein übersetztes Programmheft ist nicht nötig.

Nachhaltigkeit

Einige Inhalte unserer Kursangebote wurden durch die Verzahnung mit den Deutschkursen nicht nur an die Kursteilnehmer, sondern auch an die Deutschlehrer/innen weitergegeben, die einige Materialien als Vorlage für eigene Unterrichtseinheiten nutzen konnten. Viele Kooperationspartner, die Kurse mitgestalteten, lernten durch die Unterstützung der Projektleitung, sich besser in die Zielgruppe hineinzuversetzen und vor allem sich sprachlich adäquater auszudrücken.

Projektträger
Volkshochschule Heidelberg • Bergheimer Straße 76 • 69115 Heidelberg •
Fon +49 . 6221 . 91 19 17 • Fax +49 . 6221 . 16 51 33 • vhs@vhs-hd.de • **www.vhs-hd.de**

Kooperationspartner
Heidelberger Stadtwerke • SISSI-Werke Eppelheim • BUND Heidelberg • Heidelberger Moschee (DITIP e. V.) • Konzert/Opernpädagogin der Stadt HD • Philharmonisches Orchester • Migrantenvereine • Stadt Heidelberg • Caritas • diakonisches Werk • Paritätischer Wohlfahrtsverband • Agentur für Arbeit • u. a.

„Allgemeinbildung im Strafvollzug – ein Weg zur besseren Resozialisierung durch Schlüsselkompetenzen"

Projektidee

Ziel des Projektes ist es, mit einer guten Allgemeinbildung die Chancen auf eine gelungene Resozialisierung nach der Haft zu erhöhen: Sie stärkt die soziale Kompetenz der Teilnehmer und verbessert ihre Chancen für die Rückkehr in die Gesellschaft und für den Wiedereinstieg ins Berufsleben. Dabei kann die Abendakademie als zweitgrößte Volkshochschule des Landes auf Erfahrungen im Strafvollzug zurückgreifen. Sie bietet bereits seit Jahren mit gutem Erfolg Kurse zur beruflichen Weiterbildung – vor allem EDV – und im Sprachenbereich in der JVA Mannheim an.

Projektverlauf

An insgesamt vier Lehrgängen nahmen rund 50 Männer teil. Drei dieser Lehrgänge hatten als Zielgruppe Strafgefangene und fanden zweimal wöchentlich abends statt. Der vierte Lehrgang hatte U-Häftlinge als Zielgruppe und wurde fünfmal wöchentlich vormittags durchgeführt. Ein Lehrgang umfasst zehn Module aus verschiedenen Bereichen der Allgemeinbildung à 12 Unterrichtseinheiten und schließt mit einem Test sowie einem Zertifikat ab.

Erfahrungen aus dem Projekt

Seitens der teilnehmenden Häftlinge kamen gute Rückmeldungen zu uns. Sowohl für unsere langjährigen Dozentinnen und Dozenten mit einer hohen Kompetenz im Bereich der Erwachsenenbildung als auch für das Personal an der Abendakademie ist dieses Projekt eine große Herausforderung und Bereicherung. Die Zusammenarbeit mit der Leitung der JVA gestaltete sich sehr kooperativ und gewinnbringend.

Nachhaltigkeit

Nachgefragt wurde von vielen Teilnehmenden eine Vertiefung und Fortsetzung der Kurse. Diesem Wunsch wollen wir gerne nachkommen. Auch neuen Teilnehmern wollen wir den Besuch solcher Lehrgänge ermöglichen, sofern sich für die entstehenden Kosten eine Finanzierung durch Sponsoren ermöglicht.

Projektträger
Mannheimer Abendakademie und Volkshochschule GmbH • U1, 16–19 •
68161 Mannheim • Fon +49 . 621 . 10 76-106 • Fon +49 . 621 . 10 76-172 •
g.kammer@abendakademie-mannheim.de • **www.abendakademie-mannheim.de**

Kooperationspartner
Justizvollzugsanstalt Mannheim

Schülerkunstzentrum im Stadtregal

Projektidee

Das SCHÜLERKUNSTZENTRUM ist ein kostenloses Angebot für kunstinteressierte Schülerinnen und Schüler aus allen Ulmer Schulen. Die Kunst- und Kulturwerkstatt kontiki hat einen Ideenkatalog mit unterschiedlichen künstlerischen Angeboten zusammengestellt. Besonders Kinder und Jugendliche wurden angesprochen, deren Eltern außerschulische Angebote nicht finanzieren können. In den Kursen werden Themenimpulse und Materialanregungen gegeben sowie gesellschaftliche Schlüsselkompetenzen wie Kreativität, Fantasie, Sensibilität für Wahrnehmungen, symbolisches Wissen, aber auch kommunikative und soziale Kompetenzen vermittelt.

Projektverlauf

In den Werkstätten und Ateliers im Stadtregal wurde schulart- und altersübergreifend in Kleingruppen gearbeitet. Über zwei Semester wurden 19 Workshops durchgeführt. Das vielfältige Angebot reichte von Arbeiten aus Metall über Kulissenmalerei bis zu Bildhauerwerkstätten und dem Erstellen eines Animationsfilms. Besonders erfolgreich waren die Kurse rund um Lilli Langohr, einer kleinen Fledermaus, die auf der Orgelempore des Ulmer Münsters wohnt, und Bezüge auf die lokale Geschichte und Kunst ermöglicht.

Grundschulkinder gestalten ein Bühnenbild

Objekte aus Metall – ein Workshop

Erfahrungen aus dem Projekt

Diese Art der Kunstvermittlung mit kunstinteressierten Kindern und Jugendlichen in Form von Kurzprojekten, längerfristigen Werkstätten oder gar Jahreskursen (angedacht) zu arbeiten ist ideal. Die Teilnehmenden fanden vor allem die alters- und schulartübergreifende Zusammensetzung sehr gut und interessant. Die Kinder und Jugendlichen kamen aus unterschiedlichen Bildungsschichten und haben in gemischten Gruppen mit Teilnehmenden mit und ohne Migrationshintergrund gearbeitet. Auf diese Weise konnte das Projekt auch erfolgreich demonstrieren, wie außerordentlich wichtig und motivierend es ist, kreatives, künstlerisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen mehr in den Fokus der Bildungsoffensive zu rücken. Die einzelnen Werkstätten wurden kostenlos angeboten und haben so auch Familien erreicht, für die das Angebot einer Kunstschule sonst nicht finanzierbar ist.

Nachhaltigkeit

Die Zusammenarbeit mit all unseren Kooperationspartnern und mit den Schulen im SCHÜLERKUNSTZENTRUMS verlief reibungslos, eine weitere Zusammenarbeit für die Zukunft wird sehr begrüßt. Verhandlungen mit dem Amt für Bildung und dem Kulturamt, sowie auch mit den geschäftsführenden Schulleitern lassen auf eine Weiterführung hoffen.

Projektträger

kontiki Kunstschule und Kulturwerkstatt der vh Ulm • Im Stadtregal – Magirus-Deutz-Straße 14 • 89077 Ulm • Fon +49 . 731 . 15 30-29 • Fax +49 . 731 . 15 30-45 • bochnig@kontiki.vh-ulm.de • **www.kontiki-ulm.de**

Kooperationspartner

Ulmer Schulen • diverse Ulmer Institutionen und Firmen

manna-Kurse

Projektidee

Die Projektidee bestand darin, Menschen, die in Armut leben, (wieder) Zugänge zur Allgemeinbildung zu verschaffen, ausgehend vom bereits in der Kapellengemeinde bestehenden Treff manna, in den täglich viele Menschen kommen, die im Kontext von Armut und Ausgrenzung leben. Ziel war es, durch Allgemeinbildung Selbstwert aufzubauen und damit neue Wege zu gesellschaftlicher Partizipation zu öffnen. Die kostenfreien Kurse standen grundsätzlich jedem offen, so dass Brücken zwischen sozialen Milieus, Generationen aber auch Kulturen gebaut werden sollten. Ziel war es, Dozenten zu gewinnen, die Wissen ehrenamtlich weitergeben.

Projektverlauf

Von Anfang an haben in jeder Woche mehrere Kurse stattgefunden: Von „Kochen für HartzIV-Budget“ über „Gesundheitsprävention durch Grünen Tee“, Mathematik, Jonglieren, EDV-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene über Trommeln, Englisch-Konversation, Literatur-Kurse, Portrait-Zeichnen, Handarbeit, Stimmbildung bis hin zu Exkursionen.

Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer beim Trommeln

Erfahrungen aus dem Projekt

Menschen, die über lange Zeit in Armutsverhältnissen leben, haben oft große Schwellenängste, kennen Stigmatisierungen und bedürfen oft der persönlichen Ansprache, um für Kurse aktiviert zu werden. Dafür bedarf es viel Werbung, ein Vertrauensverhältnis zu einem bekannten Raum und zu den verantwortlichen Personen. Aktivierende Kurse förderten das Selbstbewusstsein, manna-Gäste genossen die Vorfreude auf neue Kurse, hatten neue Gesprächsinhalte und Tagestrukturen und ihr Bildungsspektrum wurde erweitert.

Nachhaltigkeit

Nach dem Projektende werden die manna-Kurse von der Evangelischen Landeskirche in Baden finanziert und laufen noch bis mindestens 31. Dezember 2012.

Projektträger

Evangelische Kapellengemeinde • Plöck 43 • 69117 Heidelberg • Fon +49.6221.14 98 10 • manna@stadtmission-hd.de • **www.manna-hd.de**

Kooperationspartner

Suchtberatung der Evangelische Stadtmission Heidelberg • Blaues Kreuz der Evangelische Stadtmission Heidelberg • Wichernheim der Evang. Stadtmission Heidelberg • Tagesklinik der Evangelische Stadtmission • Volkshochschule Heidelberg und Diakonieladen „Brot & Salz“

Schwarze Menschen in Deutschland

Projektidee

Seit Jahrhunderten kamen und kommen schwarze Menschen nach Deutschland, leben und arbeiten hier, sind hier zuhause. Trotzdem machen sie immer wieder die Erfahrung des Fremdseins, des Andersseins in unserer Gesellschaft. Durch die Präsentation der Ausstellung „Homestory Deutschland – Schwarze Biographien in Geschichte und Gegenwart“ (BpB und ISD) wurde der Blickwinkel auf die Lebenswelt, den Alltag schwarzer Menschen in Deutschland, deren Perspektiven, Reflexionen und deren Beitrag für die Gesellschaft dargestellt. Exemplarisch auch für andere Menschen mit Migrationshintergrund wurden ihre Biographien und ihr Leben in Deutschland lebendig und die Besucher damit in besonderer Weise zum interkulturellen Dialog aufgefordert.

Projektverlauf

Am Eröffnungsabend, in den Vorträgen, Lesungen und bei den kommentierten Filmvorführungen wurden die Themen Fremdsein, als fremd angesehen werden, Rassismus und Heimat bearbeitet. Zwei Sensibilitätstrainings (Antirassismustraining) für Erwachsene und mehrere Workshops für Jugendliche ergänzten das Veranstaltungsangebot. Ein Sonntagsbrunch, bei dem eine Materialsammlung zur interkulturellen Bildung (iaf e. V.) gezeigt wurde, lud zum Gedankenaustausch und Kontakte knüpfen ein.

Erfahrungen aus dem Projekt

Durch die Zusammenarbeit mit dem Verein für binationale Familien und Partnerschaften e. V. (iaf) konnte das Insider- und Fachwissen des Vereines mit den Ansprüchen an Didaktik und Ausgewogenheit der Fachbereichsleitung der Volkshochschule verbunden werden. Überzeugt hat zudem, dass viele Referenten selbst Betroffene waren oder diesem Thema zumindest sehr nahe standen. 1.148 Menschen fühlten sich von den Angeboten angesprochen.

Nachhaltigkeit

Die Volkshochschule wurde als Plattform der gesellschaftlichen Diskussion sichtbar, wird damit ihrem Auftrag gerecht und in dieser Eigenschaft vermehrt von anderen Gruppierungen mit vergleichbaren Themen in Tübingen angefragt. Der Verein iaf konnte dieses Thema in die Öffentlichkeit transportieren und erfuhr eine Öffnung durch die Möglichkeit sich mit Fachreferenten und „Nichtbetroffenen“ intensiv auseinander zu setzen.

Projektträger

Volkshochschule Tübingen e. V. • Katharinenstraße 18 • 72072 Tübingen • Fon +49.7071.56 03-29 • Fax +49.7071.56 03-28 • info@vhs-tuebingen.de • **www.vhs-tuebingen.de**

Kooperationspartner

Verband binationaler Familien und Partnerschaften • iaf e. V. (Kontaktstelle Tübingen) • Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e. V. (ISD) • Bundeszentrale für politische Bildung • u. a.

Integration führt über Allgemeinbildung

Projektidee

Das Projekt verfolgte das Ziel, türkischstämmige Frauen und Männer für die Tätigkeit als Dozent/innen der Erwachsenenbildung zu gewinnen, zu qualifizieren und gemeinsam mit ihnen den Bedarf an allgemeiner Weiterbildung zu ermitteln und Angebote zu konzipieren. Das Projekt baute auf der aktuellen Rahmenvereinbarung zwischen der Stadt Schwäbisch Gmünd und der Türkisch Islamischen Gemeinde auf, einem Aktionsbündnis zur Integration von türkischen Mitbürger/innen. Die Integration von Senior/innen mit diesem Migrationshintergrund war ein separates Teilziel.

Projektverlauf

Das starke und nachhaltige Interesse der angesprochenen Zielgruppen am Projekt zeigt, dass Voraussetzungen und Ziele zusammen passen. Das Projekt war in drei Phasen gegliedert. In der Phase der Akquisition und Motivation gelang es ca. 30, überwiegend türkischstämmige Frauen für die Projektziele zu gewinnen. Begleitende allgemeinbildende und kulturelle Veranstaltungen wurden sehr gut besucht. Das Wichtigste war in der 2. Phase die Qualifizierung von 20 Projektteilnehmer/innen durch ein interkulturelles Training und durch die Vermittlung pädagogischer, didaktischer und organisatorischer Kompetenzen im Bereich der Allgemeinbildung. In der letzten Phase entstanden die ersten Angebote der Projektteilnehmenden für das Volkshochschul-Programm. Der Projektzweig Seniorenbildung entwickelte parallel dazu eine überraschend positive Eigendynamik.

Erfahrungen aus dem Projekt

Das Interesse an einer aktiven Rolle in der Erwachsenenbildung, speziell der Allgemeinbildung, ist bei Frauen mit Migrationshintergrund sehr groß. Viele der engagierten Frauen haben eine qualifizierte Berufsausbildung oder sie sind ehrenamtlich tätig. Um türkische Senioren zu erreichen bedarf es besonderer Konzepte aber v. a. persönlicher Kontaktpersonen. Ein Projekt dieser Art gibt den Impuls und die notwendige Finanzierung für eine Neuorientierung durch attraktive, neuartige Inhalte, Ziele und Kooperationen.

Nachhaltigkeit

Zukünftige Dozent/innen wurden gewonnen und geschult, in die vorhandenen Strukturen eingeführt und bereits während des Projekts eingesetzt.

Projektträger

Gmünder Volkshochschule • Münsterplatz 15 • 73525 Schwäbisch Gmünd •
Fon +49.7171.9 25 15-0 • Fax +49.7171.9 25 15-26 • info@gmuender-vhs.de •
www.gmuender-vhs.de

Kooperationspartner

Türkisch Islamische Gemeinde zu Schwäbisch Gmünd e.V. • Yunus Emre e.V. • Integrationsbeauftragte/Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Schwäbisch Gmünd • Generationentreff Spitalmühle • Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd

6.2 Alt und Jung: Wie können verschiedene Generationen miteinander lernen?

Ingrid Münnig-Gaedke

Eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit wird mit dem Begriff „demografischer Wandel“ beschrieben. Dieser bedeutet in erster Linie „das Absinken der Geburtenraten unter ein bestandserhaltendes Niveau in den Gesellschaften der meisten Industrienationen, zum anderen der Anstieg der Lebenserwartung in allen modernen Gesellschaften“. (Göschel, Albrecht (2009): Gesellschaftlicher Wandel in Kommune und Gemeinwesen: Rahmenbedingungen lernender Weiterbildung. In: Faulseit-Stüber, A./Gernentz, J./Kron, U./Weiss,K.(Hrsg.): Weiterbildung und kommunales Engagement. Bielefeld, Bertelsmann, S. 20–32.)

Verändert wird die Gesellschaft darüber hinaus durch eine zunehmende Individualisierung, die gemeinsames Handeln und Lernen immer mehr in den Hintergrund rückt. Ein aktuelles Beispiel ist die Unsicherheit vieler Eltern bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Offenbar werden konkrete Handlungsanleitungen von Eltern oder Großeltern kaum mehr vermittelt.

In dieser Situation ist die Erwachsenenbildung gefordert. „Das informelle und meist implizite Lernen der Generationen, die Weitergabe von Wissen und kulturellen Praktiken geht zunehmend verloren und soll daher institutionell gestützt werden.“ (Franz, Julia (2007): Schleichender Systemumbau durch den demografischen Wandel. Intergenerationelles Lernen auf dem Vormarsch? In: hvv (Hrsg.): Hessische Blätter für Volksbildung 1/2007, S. 63–71.)

Dabei geht es nicht primär um berufliche oder technische Qualifizierung, sondern besonders um Fragen der Allgemeinbildung im weitesten Sinne. Als geeignete Institutionen bieten sich u. a. Volkshochschulen oder Bibliotheken an, denn sie sind „in besonderem Maße geeignet, vorhandene Strukturen zu vernetzen bzw. neue Informations- und Bildungsnetzwerke zu knüpfen.“ (Gemeinsames Papier des Volkshochschulverbands Baden-Württemberg e.V. und Bibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband e.V., Februar 2006.) Auch Familienbildungsstätten und kirchliche Bildungseinrichtungen sowie Einrichtungen der städtischen Daseinsvorsorge sind aufgrund ihres meist niederschwelligen Zugangs geeignete Träger für das Lernen von Alt und Jung. Sie alle zeichnen sich durch ihre Offenheit und ihr Engagement für generationenübergreifende Kooperationen und lokale Netzwerke aus.

Neben der größeren räumlichen Distanz von Familienmitgliedern verschiedener Generationen spielen schärfere gesellschaftliche Trennlinien zwischen den Generationen eine bedeutende Rolle.

Worin aber unterscheiden sich die Generationen voneinander?

„Generationen zeichnen sich vor allen Dingen dadurch aus, dass in einer bestimmten Lebensphase spezifische gesellschaftliche Ereignisse vonstatten gingen, die spezifische

gemeinsame Erlebnisse bedingt haben (...) und diese Erlebnisse mit Hilfe kollektiv zur Verfügung stehender Muster verarbeitet wurden." (Meese, Andreas (2005): Lernen im Austausch der Generationen. In: DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Heft II, S. 37–39.) Diese Erfahrungen bestimmen auch das Lernverhalten. In den USA und in Europa v. a. in den Niederlanden wurden längst Konzepte für die intergenerative Zusammenarbeit und das gemeinsame Lernen entwickelt. In Deutschland lautete der Befund Mitte der 90er Jahre: „Die deutsche Erwachsenenbildung kann sich (...) kaum auf erprobte Modelle intergenerationellen Austausches beziehen." (Knopf, Detlef (1997): Dialog der Generationen in der Erwachsenenbildung. In: Meisel, Klaus (Hrsg.): Generationen im Dialog. Frankfurt am Main: DIE. S. 9–19.)

Leider hat sich seither wenig geändert. Noch immer steckt das Thema in der Experimentierphase. Um so erfreulicher ist es, dass in diesem Programm gelungene Beispiele für das Lernen von Alt und Jung entwickelt wurden, die als Muster für künftige Angebote herangezogen werden können.

In der Umsetzung unterscheidet Julia Franz drei Formen des intergenerationellen Lernens: „Voneinander Lernen", „Übereinander Lernen" und „Miteinander Lernen". Im Programm „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen" der Baden-Württemberg Stiftung lassen sich für alle drei Formen Beispiele finden.

Beim **Voneinanderlernen** leitet meist eine Generation die andere an (z. B. beim Erleben verschiedener Handwerke, der Herstellung von Lebensmitteln oder angeleitetem Experimentieren), beim **Übereinanderlernen** stehen biografische Ansätze im Vordergrund (z. B. beim Lebendigwerden vergangener oder aktueller Erfahrungen durch die Erzählungen von Zeitzeugen oder Mitmenschen). Das **„Miteinander Lernen"** (z. B. die Informationsrecherche zu einem Thema oder das gemeinsame Theaterspielen) ist erst in jüngster Zeit in den Vordergrund gerückt. Es „bedeutet in der Regel, dass Angehörige unterschiedlicher Generationen die Möglichkeiten haben, gemeinsam einen Lerngegenstand zu erarbeiten. (...) Lernen vollzieht sich hier auf der Ebene des impliziten Austausches von Erfahrungen." (Franz, Julia (2007): a.a.O.)

Entscheidend ist bei allen Formen des Lernens von Alt und Jung der persönliche Bezug und die Freude am Lerngegenstand. Die Beispiele zeigen: wenn der Lerngegenstand am eigenen Alltagserleben anknüpft, kann er eine stabile Brücke bilden, über die Alt und Jung aufeinander zugehen können.

Wissen und Forschung – eine Welt voller Überraschungen

Projektidee

Nie sind Kinder aufgeschlossener und offener für Fragen der Natur und Umwelt als im Kindergartenalter. Diese Neugier wollten wir gezielt nutzen, um in die Welt des Forschens und Wissens einzutauchen.

Projektverlauf

An vier Nachmittagen konnten Eltern und Kinder gemeinsam experimentieren. Unter den vier Themenschwerpunkten „Stoffe und ihre Eigenschaften", „Wasser und Luft", „Erdanziehung und Magnetismus" sowie „Farblabor und Farbkomposition" werden die Freude am Forschen und Experimentieren geweckt. Bei der ersten Experimentiereinheit handelte es sich um das Thema Stoffe und ihre Eigenschaften. Die Kinder und ihre Mütter/Väter beschäftigten sich mit Gegenständen aus dem gleichen Stoff in unterschiedlichen Formen (Glasmurmel/Trinkglas/Glasscheibe; Haushaltsgummi/Luftballon/Schleichtier u. a.). Zudem experimentierten sie mit Salz. Aus Salzkörnern entsteht Salzwasser und aus diesem kann man wieder Salzkörner gewinnen. Der zweite Experimentiernachmittag hatte den Oberbegriff Wasser und Luft. Die Fragestellungen waren: Welche Gegenstände gehen im Wasser unter? Welche schwimmen auf dem Wasser? Schwebende Gegenstände und ihre Beschaffenheit! Eine Flamme braucht Luft zum Brennen! Das abschließende Experiment hieß Flaschengeist, dessen Knall alle Kinder begeisterte. Der dritte Mittag stand unter dem Motto Magnetismus: Welche Gegenstände sind magnetisch? Welche nicht? Wie sieht ein Magnetfeld aus? Abschließend wurde ein Kompass gebaut. In der vierten Einheit beschäftigten sich die Kinder mit Farben und Farbkompositionen. Erklärt wurden die Farbscheibe und optische Täuschungen. Und der Farbkreis mit den Mischungen, sowie die Zerlegung von Farben in einer Papierchromatographie. Zur Vertiefung erhielten alle Kinder ein Experimentierhandbuch, in dem sie die Erfahrungen mit den Versuchen malerisch festhalten konnten.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Konzeption von „Kinder forschen, Eltern helfen" konnte nach Vermittlung an die Eltern in einer Altersgruppe von 5–9 Jahren gut umgesetzt werden. Die Eltern erhielten Anregungen, wie sie die natürliche Neugier der Kinder mit kleinen Experimenten anregen können.

Nachhaltigkeit

Nach den Erkenntnissen des Pilotprojektes und anschließenden Änderungen konnte die Veranstaltung in das Programm vom Haus der Familie aufgenommen werden.

Projektträger

Haus der Familie • Gutenbergstraße 9 • 73312 Geislingen/Steige • Fon +49 . 7331 . 6 91 97 • Fon +49 . 7331 . 6 27 06 • info@hdf-geislingen.de • **www.hdf-geislingen.de**

Kooperationspartner

Kindergärten

WeltBildWandel

Projektidee

Eine generationsübergreifende Gruppe erarbeitete anhand von Kunstwerken aus der Kunsthalle Karlsruhe Themenführungen und kurze Szenen passend zu den Kunstwerken. Aus diesen Führungen entwickelt sich ein Theaterstück, das sich mit der Welt im Wandel, der Identität der Teilnehmer und deren Erinnerungen an Kindheit und Familie auseinandersetzt. Im Hintergrund stand die Erkenntnis, dass Bilder Weltbilder enthalten und erschließen können und dass diese Bilder Wandlungen unterworfen sind – daher der Titel WeltBildWandel.

Projektverlauf

Ein Beispiel: Eine Familienszene eines französischen Malers aus dem frühen 19. Jahrhundert (François-André Vincent, Der Graf de la Forest mit Frau und Tochter, 1804, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe) vermittelt ein bestimmtes Bild von der Welt, hier der Welt der Familie, das es heute so nicht mehr gibt. Die Jugendlichen und Senioren haben die Szene nachgespielt und dabei der Frage Raum gegeben, worüber der Graf, seine Frau und seine Tochter wohl gerade sprechen. Es entstanden mehrere Varianten der Szene. Auf diese Weise wurde das Bild und zugleich die Differenz zwischen damals und heute erschlossen. Woran erkennt man eigentlich, dass das Bild nicht die Gegenwart zeigt? Welche Rollen haben die Personen in dem Bild? Was ist gleich geblieben, was hat sich gewandelt?

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Schülerinnen und Schüler nahmen außerhalb des Unterrichts und freiwillig an dem Projekt teil. Sie wurden angeleitet von museums- bzw. theaterpädagogischen Fachkräften. Die Führungen bauten in der Tat Brücken zwischen den Kunstwerken auf der einen Seite sowie den Jugendlichen und Senioren auf der anderen Seite. Außerhalb des Unterrichts wären die Schüler einer Haupt- und einer Realschule kaum so intensiv mit den Exponaten in einem Museum in Verbindung getreten. Das gleiche gilt für den Kontakt zu den Senioren außerhalb der Familie. Insofern wurden die angestrebten Ziele erreicht.

Nachhaltigkeit

Eine Wiederholung des Projekts ist von Seiten der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe und des Badischen Staatstheaters angestrebt.

Projektträger

Roncalli Forum • Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg • Ständehausstraße 4 • 76133 Karlsruhe • Fon +49.721.9 32 83 30 • Fax +49.721.9 32 83 40 • info@roncalli-forum.de • **www.roncalli-forum.de**

Kooperationspartner

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe • Badisches Staatstheater Karlsruhe • Schülern der Nebenius-Realschule • Pestalozzi Hauptschule • Senioren aus Karlsruhe

Jugendberufshilfe „Future“

Projektidee

Das Projekt fordert und fördert die Dialogfähigkeit über „Grenzen“ hinweg zwischen „Jung und Alt“, indem die Bereitschaft zuzuhören bei den Teilnehmer/innen entwickelt wird.

Projektverlauf

Kleine Gruppen von Schülern wurden zu einer Betriebsbesichtigung im Altenheim eingeladen. Diese Besichtigung beinhaltete die Vorstellung der Arbeitswelt des Altenpflegers/in ebenso wie die alltäglichen Geschichten der Heimbewohner. So berichtete ein Altenpfleger über seine Arbeit auf der Station und seine Ausbildung zum Altenpfleger. Es überraschte die Schüler, dass die Bewohner genauso stritten und es auch Liebe und Hass unter ihnen gibt und die „Alten“ teilweise die gleichen Probleme haben wie sie selber. Gespräche zwischen Schülern und Heimbewohnern wurden angeregt und gefördert. In einem gemeinsamen Kunstprojekt in der Kleingruppe und im kreativen Tun entstand eine Atmosphäre gegenseitigen Interesses, und es zeigte sich deutlich, wie beide „Gruppen“ aufeinander zugingen, sich als Individuen wahrnahmen und miteinander kommunizierten.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Lehrerinnen waren zu Beginn des Projektes abwartend, konnten dann aber bei der Betriebsbesichtigung von der positiven Wirkungsweise des Projekts überzeugt werden. Wichtigste Kooperationsvereinbarung mit den Pflegeleitungen war die Übereinkunft, dass eine positive Haltung, ein „Lust machen auf die Auseinandersetzung mit dem Thema“ im Vordergrund steht, d. h. ein positiver Zugang geschaffen wird. Erst wenn diese Phase gelungen war, sind auch „schwierigere“ Themen wie z. B. Fragen ums Sterben behandelt worden.

Nachhaltigkeit

Die positiven Erfahrungen innerhalb des Projekts machen eine Fortsetzung des Angebotes durch die Schulen und deren Sozialarbeiter wahrscheinlich.

Projektträger

Jugendhilfen Deggingen • BruderhausDiakonie Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg • Jägersteig 6–8 • 73326 Deggingen • Fon +49.7334.7 01-0 • Fax +49.7334.7 01-59 • juhi.degg@bruderhausdiakonie.de • **www.bruderhausdiakonie.de/hilfebereich/jugendhilfe/d.php?hid=934**

Future Jugendberufshilfe • Schillerstraße 8 • 73033 Göppingen • Fon +49.7161.96 58 17 • Fax +49.7161.96 5818 • future@bruderhausdiakonie • **www.future-medien.de**

Kooperationspartner

Silcherschule in Eislingen • Emil von Behring Schule in Geislingen • Altenheim St. Josef in Salach • Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth • Bürgerheim Geislingen

Info-Reck

Projektidee

Im Projekt „Info-Reck“ erwerben Ältere und Jüngere gemeinsam Informations- und Recherchekompetenz. Im Verbund von Volkshochschule Stuttgart und Stadtbücherei Stuttgart lernen die Teilnehmer/innen, Informationen zu sammeln und aufzubereiten, z. B. zu einer Präsentation. Als Grundlage wird ein „Leitfaden“ entwickelt sowie eine Anleitung für Kursleiter/innen.

Projektverlauf

Zunächst wurde die didaktische Gestaltung des Themas „Informations- und Recherchekompetenz“ mit Ansätzen zum selbstgesteuerten Lernen festgelegt. Anhand eines Leitfaden-Entwurfs wurden Pilotkurse mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt. Anschließend wurden der Leitfaden und das didaktische Konzept nochmals überarbeitet.

Volkshochschule Stuttgart: Kurs Info Reck

Erfahrungen aus dem Projekt

Leider erwies sich die Gewinnung von Teilnehmer/innen als überraschend schwierig. Dennoch gelang es – zusammen mit weiteren Partnern (z. B. dem Treffpunkt Senior, der Bereichsleiterin Hauptschulabschlüsse u. a.) – gemischte Lerngruppen für die Pilotkurse zusammenzustellen. Alle Module kamen sehr gut an. Die Projektpartner konnten ihr Profil schärfen und die Zusammenarbeit intensivieren.

Nachhaltigkeit

Das Projekt wird von der Volkshochschule Stuttgart und der Stadtbücherei weitergeführt. Informationen finden Sie auf **www.info-reck.de.** Mithilfe das „Anhangs für Kursleitende“ kann der gesamte Kurs in anderen Gemeinden und Bildungseinrichtungen angeboten werden. Gespräche gibt es derzeit mit dem katholischen und evangelischen Bildungswerk sowie der Stadtbücherei in Waldenbuch.

Projektträger
Volkshochschule Stuttgart • Fritz-Elsas-Straße 46–48 • 70174 Stuttgart •
Fon +49.711.18 73-755 • Fax +49.711.18 73-709 • ingrid.muennig-gaedke@vhs-stuttgart.de •
www.vhs-stuttgart.de

Kooperationspartner
Stadtbücherei Stuttgart

Fast Food – Nein, Danke!

Projektidee

Die Volkshochschule Weingarten entwickelte ein einwöchiges Ferienangebot für Kinder im Alter von 8–12 Jahren. Inhalte der Projektwoche waren das Kennenlernen und die Erfahrungen im Umgang mit Lebensmitteln, das Erleben traditioneller Ernte- und Verarbeitungsverfahren und die Bedeutung gesunder Lebensmittel. Durch die Projektbeteiligung des Körperbehindertenzentrums setzte sich die Volkshochschule Weingarten zum Ziel, einen Beitrag zur Integration behinderter Kinder zu leisten.

Projektverlauf

Die Kinder erlebten, welche Alternativen zur Fast-Food-Kultur bestehen. Durch die Beteiligung verschiedener örtlicher Einrichtungen der Lebensmittelgewinnung oder -verarbeitung haben sie zusätzlich regionale Besonderheiten und traditionelle Verfahrensweisen kennen gelernt. Im gemeinsamen Handeln mit Menschen anderer Generationen konnte der intergenerative Ansatz des Projektes umgesetzt werden. Besonders beim Besuch des Bauernhausmuseums wurde den Kindern nicht nur inhaltlich, sondern auch über die Erfahrungen des dort eingesetzten „Zeitzeugens“ ein authentisches Bildungserlebnis ermöglicht. Durch den erlebnispädagogischen Ansatz bot jeder Projekttag die Möglichkeit, theoretisches Wissen praktisch umzusetzen und zu erfahren Die eigene Versorgung mit Lebensmitteln, die gemeinsam geerntet, verarbeitet und verzehrt wurden, hat die Eigenverantwortung und das Körperbewusstsein gefördert sowie eine familienähnliche Esskultur demonstriert. Durch die tägliche Dokumentation des Erlebten in Form einer Collage wurde Erlebtes gefiltert und die Kinder zu einem eigenen Präsentationsbeitrag ermutigt.

Erfahrungen aus dem Projekt/Nachhaltigkeit

Die 14 Kinder aus unterschiedlichen Schultypen erreichten gemeinsam mit den fünf behinderten Kindern ein Gruppengefühl, das durch Hilfsbereitschaft, Toleranz und Rücksichtnahme geprägt war. Das miteinander Erleben, Erfahren und Erarbeiten von neuem Wissen hat die Kinder zusammenwachsen, Freundschaften entstehen sowie persönliche oder körperliche Einschränkungen aufheben lassen. Über die Kinder werden wiederum Eltern mit dem Wissen, das sich die Kinder in diesen Tagen aneigneten, konfrontiert und zu Reflexion bekannter Handlungsmuster angeregt. Der am letzten Projekttag durchgeführte Vortrag des Ernährungszentrums Bodensee Oberschwaben zeigte den Eltern zusätzlich ihre Mitverantwortung im Bildungsprozess ihrer Kinder.

Projektträger
Volkshochschule Weingarten • Heinrich-Schatz-Str. 16 • 88250 Weingarten •
Fon +49.751.5 60 35-30 • Fax +49.751.5 60 35-40 • vhs@weingarten-online.de •
www.vhs-weingarten.de

Kooperationspartner
Körperbehindertenzentrum Oberschwaben • Jugendamt Ravensburg/Weingarten

„Schwarzer Brei … – harte Zeiten auf der Alb“

Projektidee

Entwurf einer spannenden Führung durch das „verstaubte“ Heimatmuseum Laichingen unter modernen museumspädagogischen Gesichtspunkten: Erwachsene, überwiegend Senioren, und Jugendliche arbeiten in dem Projekt zusammen und erarbeiten einen Museumsleitfaden. Jugendliche werden zu „Museumsführern“ ausgebildet unter Berücksichtigung neuer inhaltlicher und didaktischer Aspekte. Dabei entstehen „Brücken“ zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen „Jung“ und „Alt“, zwischen Einheimischen und Zugezogenen, zwischen Alltag und Wissenschaft, zwischen Theorie und Praxis.

Projektverlauf

In der ersten Projektwoche erfolgte eine „Stoffsammlung“: Arbeit mit historischen Primärtexten, praktisches Ausprobieren handwerklicher Tätigkeiten sowie exemplarisch der Lebens- und der Arbeitsweisen von früher und der Befragung von „Zeitzeugen“. Erkundungsausflüge führten in das Freilichtmuseum Beuren, ins Oberschwäbische Museumsdorf Kürnbach und zur Privatsammlung einer Seniorin ins Nachbardorf. In der zweiten Woche wurde die Museumsführung inhaltlich konzipiert und die Präsentation vorbereitet. Höhepunkt war eine fundierte und begeisternde Museumsführung durch die Kinder und Jugendlichen mit „Mitmachaktionen“ für die Besucher/innen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Kinder und Jugendliche lassen sich für „Heimatgeschichte“ begeistern, wenn die Inhalte erlebnisorientiert vermittelt werden und selbst geforscht werden kann. Engagierte Kooperationspartner waren die besten „Zeitzeugen“ und konnten alltagsnah berichten. Die Generationenbegegnung „alt – jung“ hat beide Generationen nachhaltig positiv beeinflusst, verstärkt durch die überaus begeisterte Resonanz durch Museumsbesucher und Presse nach der Abschlusspräsentation.

Nachhaltigkeit

Jugendliche und Senioren streben eine Fortsetzung des Projektes an durch die Erforschung von Teilaspekten des Themas, z. B. „Kindheit und Schulzeit auf der Alb“. Andere Gemeinden der Region haben ein ähnliches Projekt zur „Entstaubung“ ihres Heimatmuseums angefragt.

Projektträger

Volkshochschule Laichingen-Blaubeuren-Schelklingen e. V. • Duceyer Platz / Radstraße 8 • 89150 Laichingen • Fon +49 . 7333 . 35 35 • Fax +49 . 7333 . 63 88 • ifischer-giovante.vhs@laichingen.de • **www.vhs.laichingen.de**

Kooperationspartner

Höhlen-und Heimatverein Laichingen • Interessengemeinschaft Laichinger Geschichte • Stadtbücherei Laichingen • Stadtverwaltung Laichingen • Landfrauen und Landjugend Laichingen • Inhaber von noch heute existierenden und produzierenden Laichinger Webereien

Begegnungen II

Projektidee

Aufbauend auf einem Geschichtsprojekt der Gemeindebücher aus den 80er Jahren stand bei „Begegnungen II“ das Thema Migration und der Wandel der Industriegeschichte im Fokus.

Projektverlauf

Die Original-Tondokumente des Projekts „Begegnungen I“ wurden digitalisiert. Ergänzend dazu wurden über 20 Interviews von Jugendlichen und dem Stadtseniorenrat mit Senioren mit und ohne Migrationshintergrund geführt. Diese sind auf CDs dokumentiert und werden der Bevölkerung durch die Stadtbücherei unter thematischen Schwerpunkten zur Verfügung gestellt. Das erhaltene Material führte zu mehreren Veranstaltungen: *Wollgarn- und Kammgarnspinnerei in Süßen*. Ein Abend mit Erinnerungen und Entwicklungen aus der nicht mehr existierenden Textilindustrie. *Vertriebene, Zugewanderte und Spätaussiedler.* Anhand von persönlichen Schicksalen und Lebenswegen wurden im Gespräch die neuen Impulse durch die Zuwanderung herausgearbeitet. Jugendliche mit Migrationshintergrund konnten sich im Schicksal ihrer Gesprächspartner, die zwei Generationen zuvor ähnliches erlebt hatten, wiederfinden. Ergänzend wurde die Ausstellung „Zwischen Kommen und Gehen – „Gastarbeiter“ in Deutschland zwischen 1955 und 1973“von SWR International gezeigt. *Frauenschicksale:* Die Erzählungen der Frauen gaben einen tiefen Einblick in die besondere Rolle der Frauen in der Gesellschaft und deren Wandel.

Erfahrungen aus dem Projekt

Begegnungen von Menschen, Gespräche mit gemeinsamer inhaltlicher Vorbereitung, Dokumente im Originalton lassen eine authentische Erschließung von Geschichte, Lebenserinnerungen und -erfahrungen zu und ermöglichen damit Orientierungswissen für das eigene Leben. Es besteht damit erneut die Chance, Erinnerungen einer Generation wirksam werden zu lassen, diese vor dem Verlust zu bewahren und anhand einer untergegangenen Arbeitswelt Gemeinsames und Trennendes zu erfassen und aufzuzeichnen.

Nachhaltigkeit

Aus den Texten einer Schreibwerkstatt entstand das „Lesebuch und Bilderbuch“. Diese Form einer Dokumentation von Erinnerungen und Auseinandersetzung wird weitergeführt. Die vorhandenen Dokumente können für Gespräche zwischen Generationen und Kulturen eine gute Gesprächsgrundlage geben.

Projektträger

Volkshochschule Süßen • Heidenheimer Straße 30 • 73079 Süßen • Fon +49 . 7162 . 96 16 25 • Fax +49 . 7162 . 96 16 95 • Waltraud.Cless@suessen.de • **www.suessen.de/VHS.html**

Kooperationspartner

Stadtseniorenrat Süßen • Stadtbücherei Süßen • Stadtarchiv Süßen

6.3 Gemeinsam profitieren: Wie können Kooperationen zwischen Institutionen gelingen?

Dagmar Engels

Kooperation ist das Zauberwort unserer Tage. Konkurrenz zehrt unnötig an den Kräften. Einzelgängertum wird den Anforderungen der Zielgruppen nicht gerecht. Viele aber, gerade finanzierende und auftraggebende Institutionen, sprechen von Synergieeffekten und so genannten win-win-Situationen und nehmen dies als Begründung, um Ressourcen zu kürzen. Durch Kooperationen könne man sparen. Wie wichtig also sind Kooperationen? Und sind sie tatsächlich das Allheilmittel unserer Zeit?

Dazu einige Thesen:

1. Kooperationen sind der Schlüssel zum Erfolg

Die Gesellschaft in Baden-Württemberg ist außerordentlich ausdifferenziert. Interessen, Bedürfnisse, Konsumverhalten machen sich nicht an wenigen Klassen fest, sondern an einer Vielzahl von Milieus. Jedes dieser Milieus hat Einrichtungen und Anbieter, die speziell auf die jeweiligen Bedürfnisse ausgerichtet sind. Bleibt es jedoch bei dieser Segmentierung, wird ein wichtiges Bildungsziel, nämlich das der gesellschaftlichen Integration nicht erfüllt. Bildung ist kein Angebot, sondern das Ergebnis eines Kommunikationsprozesses von Lehrenden und Lernenden. Die wiederum sind in unterschiedlichen Einrichtungen organisiert. Will man sie zusammenbringen, ist Kooperation unerlässlich.

2. Unterschiede sind das Salz in der Suppe

Jedes Unternehmen, jede Bildungseinrichtung muss sich heute durch Alleinstellungsmerkmale profilieren. Kooperationen zwischen Einrichtungen mit gleicher Intention, also z. B. zwischen unterschiedlichen Bildungseinrichtungen, wie Volkshochschulen und Familienbildungsstätten, sind schwierig, weil die Intentionen der Einrichtungen sehr ähnlich sind. Gelingen jedoch können Kooperationen, in denen die Partner unterschiedlich sind und vom Selbstverständnis her verschiedene Zugänge zu den Zielgruppen, die angesprochen werden sollen, haben.

Projekt „Erfahr Deine Rechte – Interkulturelle Stadterkundungen auf den Spuren von Chancengleichheit und Menschrechten“: Interkultureller Stadtrundgang in Karlsruhe

3. Kooperative Strukturen

Kooperationen gelingen, wenn die Gemeinsamkeit von Anfang an da ist. Bereits die Projektidee sollte gemeinsam entwickelt werden, ebenso die Arbeitsschritte der Planung und der Durchführung. Neben der Gemeinsamkeit sind klare Zuständigkeiten unerlässlich. Kompetenzen müssen von Anfang an zugeordnet werden, auch Aufgaben. Wichtig ist es, die Kompetenzen des Führungsgremiums oder der führenden Einrichtungen festzulegen. Ebenso wichtig ist der Informationsfluss, der auf einer Protokollierung aller Arbeitssitzungen und Arbeitsschritte beruht. Kooperationen scheitern oft an mangelnder Kommunikation und Unklarheiten. Dies zu vermeiden ist kein Hexenwerk, sondern eine Frage von Disziplin und Informationsbereitschaft.

Kooperationspartner des Projekts „Ortstermine“

4. Kooperationen sparen kein Geld

Die Organisation von Kooperationen ist aufwändiger als ein Projekt in einer Einrichtung. Allerdings sind die Ergebnisse besser. Sie sind zielführend für die Teilnehmenden. Sie ermöglichen einen Lernprozess für alle Beteiligten. Aber Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Durchführung sind aufwändiger. Die im Folgenden dargestellten Projekte verdeutlichen als Best-practice-Beispiele, wie gut Kooperationen gelingen können und dass von Kooperationen wichtige Impulse für das zukunftsweisende Miteinander in unserer Gesellschaft ausgehen können.

Muslime und Christen führen durch Moschee und Kirche

Projektidee

Das Projekt sah die Ausbildung einer christlich-muslimischen Gruppe vor, deren Mitglieder nach dem Kurs, je nach Bedarf sowohl durch eine Kirche als auch durch eine Moschee zu führen. Vorbild war der Zusammenschluss „Gastgeber Kirche“, in der Laien die Öffnungszeiten von Schwäbisch Haller Kirchen übernehmen und diese den Besucherinnen/Besuchern vorstellen. Zudem haben sich durch das Projekt Migranten und Alteingesessene, Christen und Muslime kennengelernt und die Integration von Migranten wurde unterstützt.

In der Moschee: Warum beten die Frauen auf der Empore?

Projektverlauf

Eine Vorbereitungsgruppe mit theologisch ausgebildeten Fachleuten beider Religionen (Imam, evangelische Pfarrerin, katholischer Pfarrer) stellten zusammen mit einigen Laien einen Volkshochschul-Kurs zusammen. Die Themen waren „Moschee und Kirche als Bauwerke“, „Ausstattung der Sakralräume/Kultgegenstände, Symbolgehalt und liturgische Funktion“, „Religiöses Leben in Kirche/Moschee, Riten, Feste“, „Verwaltung, geistliche Leitung, Hierarchien, Verbindung zum Staat“, „Beispielhafte Zentraltexte aus den jeweils heiligen Schriften“, „Mohammed, Jesus“, „Bedeutung der Religion im alltäglichen Leben der Gläubigen“ u. a. Die entsprechenden Gebäude wurden besucht. Zum Abschluss des Kurses fanden „Probeführungen“ statt. In Bezug auf jedes Themenfeld galt es, insbesondere die Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten zwischen den Religionen/Konfessionen zu berücksichtigen. Genau dieser „Vergleich“ wurde von Besucherinnen/Besuchern stets geführt. Der Umgang mit Reizthemen wie Fundamentalismus, Säkularisierung oder Geschlechterrollen war Teil der Diskussion.

Nachhaltigkeit

Die Unterrichtsthemen und Schwerpunkte für die Ausbildung interkultureller Moschee-/Kirchenführerinnen/Kirchenführern wurden erarbeitet. Die Führer/innen stehen zur Verfügung.

Projektträger

Volkshochschule Schwäbisch Hall e. V. • Im Haal 14 • 74523 Schwäbisch Hall • Fon +49 . 791 . 97 0 66-0 • Fax +49 . 791 . 97 0 66-29 • info@vhs-sha.de • **www.vhs-sha.de**

Kooperationspartner

Türkisch Islamische Union für religiöse Angelegenheiten e. V. • D.I.T.I.B. Mevlana • Moschee Schwäbisch Hall Dekanatsamt • Ev. Landerskirche • Pfarrer Giancarlo Aldringhetti • Dekan • Katholische Kirche • Hällisch-Fränkisches Museum

Familien- und Elternbildung in Freiburg

Projektidee

Eltern und Familien werden bei der Klärung und Bewältigung erziehungs- und familienbezogener Probleme und Fragestellungen durch Bildungsangebote unterstützt und gestärkt. Die Teilhabe und gesellschaftliche Integration, besonders auch bildungsferner Menschen werden gefördert und Benachteiligungen abgebaut. Dies gelingt durch niederschwellige Angebote. Die Vernetzung von Institutionen im Bereich der Eltern- und Familienbildung in Freiburg werden mit diesem Projekt implementiert und die Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit gesichert.

Projektverlauf

Ein umfangreiches Schwerpunktprogramm konnte im Wintersemester 2006 u. a. zu den Themenbereichen „Beruf und Familie“, „Entwicklungs- und Erziehungsphasen“, „Gesundheitsförderung“, „Schulproblemen“ und „Suchtprophylaxe“ aufgenommen werden. Dieses Programm erzielte eine große Resonanz bei Eltern und Erziehenden sowie Multiplikatoren im erzieherischen Umfeld. Im Zeitraum Januar 2007 bis Januar 2008 konnten weitere Veranstaltungen und Seminare durchgeführt werden, insgesamt haben 760 Eltern/Erzieher/Multiplikatoren an den Kursangeboten teilgenommen. Ein weiteres zentrales Ziel des Projektes war, in Freiburg durch eine gezielte Kooperation der professionellen Bildungsanbieter und Institutionen im Bereich der Elternbildung die Angebote der Eltern- und Familienbildung zu vernetzen, um langfristig ein differenziertes, themen- und zielgruppenspezifisches Bildungsangebot zu schaffen. Die Synergieeffekte der Zusammenarbeit wirken sich seit Herbst 2007 auch auf städtischer Ebene aus. Als Ergebnis wurde ein „Runder Tisch Familienbildung in Freiburg“ gegründet, der unter städtischer Regie seit Februar 2008 jährlich einmal tagt.

Nachhaltigkeit

Es ist gelungen, die Fortsetzung des Projekts „elfa – Eltern- und Familienbildung in Freiburg“ nach Projektende zu sichern. Die Resonanz auf die elfa-Kurse und Veranstaltungen ist nach wie vor hoch.

Projektträger

Volkshochschule Freiburg • Rotteckring 12 • 79098 Freiburg • Fon +49 . 761 . 3 68 95 17 • Fax +49 . 761 . 3 68 95 35 • moors@vhs-freiburg.de • **www.vhs-freiburg.de**

Kooperationspartner

Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Stadt Freiburg • Einrichtung EHE+FAMILIE • Verbund Freiburger Erziehungsberatungsstellen (Psychologische Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche der Stadt Freiburg i.Br. • Freiburger Zentrum für Pädagogische Beratung e. V. • Psychosoziale Beratung in Familienkrisen – Bildung und Leben e. V. • Jugend und Familienberatungsstelle WIJHW Freiburg e. V. • Freiburger Bündnis für Familien und Arbeitsgemeinschaft Freiburger Familienorganisationen • Freiburger Weiterbildungszentrum/Infokiosk

Modellbrücke zwischen Schule und Volkshochschule

Projektidee

Grundlage des Konzeptes ist das ganzheitliche Bildungs- und Erziehungsverständnis der Kreisvolkshochschule und des Kepler-Gymnasium in Freudenstadt. Modellhaft setzen beide Einrichtungen in Zusammenarbeit mit weiteren Schulen ein Projekt um, das die Gesamtentwicklung der SchülerInnen zum Ziel setzte. Der Erwerb umfassender Kompetenzen, wie Aneignung von Orientierungswissen und -kompetenz, Sozialkompetenz sowie eine breite Allgemeinbildung, die die Jugendlichen zur späteren Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft befähigt, standen im Mittelpunkt.

Projektverlauf

Das Projekt beinhaltete einen Kochkurs, der die Jungen und Mädchen durch das Einüben immer wiederkehrender Handgriffe beim Kochen und beim Umgang mit Lebensmitteln und Geräte auf eine selbständige Versorgung vorbereitete. Die Jugendlichen lernten die wichtigsten Grundrezepte und die Ernährungspyramide kennen. Der Kurs bot ein Forum für Ernährungserziehung und -aufklärung. Ein anderes, hier exemplarisch vorgestelltes, Teilprojekt war ein „Gruppentraining am Bag“ zur Förderung der Sozialkompetenz. Das Training zeigte die Unterschiede zwischen selbstsicherem und aggressivem Verhalten, die Bedeutung von Selbstverbalisation für die eigene Befindlichkeit und das eigenen Verhalten und die lang- und kurzfristigen Konsequenzen menschlichen Handelns. Der Kurs „Förderung der Lernkompetenz – Das Lernen lernen“ war von der Teilnehmerzahl aber leider zu gering, um sich dauerhaft zu etablieren.

Erfahrungen aus dem Projekt

Kursinhalte, die auf erlebnisorientiertes Lernen ausgelegt sind, fanden größere Beteiligung und konnten dauerhaft eingerichtet werden.

Nachhaltigkeit

Das Projekt „Modellbrücke“ ging weit über die bisherige Zusammenarbeit der Volkshochschule mit allgemeinbildenden Schulen hinaus. Dies führte einerseits zu einer Öffnung der Schule nach außen und andererseits zu einer engen Einbindung eines außerschulischen Partners in das Schulgeschehen. Auf diese Weise konnten die Schülerinnen/Schülern ganz konkret an das Thema „lebensbegleitendes Lernen“ herangeführt werden. Nach Beendigung des Projektes wurden drei Projektteile auf der Basis eigenständiger Finanzierung am Kepler-Gymnasium Freudenstadt fortgesetzt.

Projektträger
Kreisvolkshochschule Freudenstadt • Landhausstr. 4 • 772250 Freudenstadt •
Fon +49.7441.9 20-14 00 • Fax +49.7441.9 20-14 99 • fds@vhs-kreisfds.de •
www.vhs-kreisfds.de

Kooperationspartner
Kepler-Gymnasium, Freudenstadt

Ich und das Andere

Projektidee

Durch erkenntnisorientierte Allgemeinbildung in Bezug auf Interkulturalität, Politik und Gesellschaft werden Verständnis geweckt, die Selbstreflexion der Jugendlichen und ihre soziale und kulturelle Kompetenz gefördert.

Projektverlauf

Es bildeten sich unter der Regie der Volkshochschule eine Gruppe Spielepädagogik sowie eine Gruppe Tanz. Hauptthemen in beiden Gruppen waren die Grundregeln des Umgangs miteinander sowie die Verbesserung altersbedingter Problemstellungen. Parallel zum Angebot für die Jugendlichen fand ein Interkulturelles Praxis-Seminar der Familienbildungsstätte für Eltern(-beiräte) und Lehrkräfte statt.

Erfahrungen aus dem Projekt

Zwei erlebnispädagogische Tage hatten eine stabilisierende Wirkung auf die Projektgruppen. Vor allem ging es um das Erfahren und Vertiefen eigener Fähigkeiten und Möglichkeiten und darum, innerhalb der Gruppe die eigenen Standpunkte klarer zu erkennen und neu zu bestimmen.

Wichtigstes Fazit: Es müsste mehr bedürfnisorientiert gearbeitet werden: Entweder durch allgemeine, flexible und offene Aufgabenstellungen wie z. B. „Kinder stark machen“ oder durch ganz konkrete Themen, die sich an den Bedürfnissen der Kinder orientieren. Dem Anschub im Rahmen von Modellprojekten ist es zu verdanken, dass sich nachhaltige Verbesserungen ergeben haben: Stadtverwaltung und kommunalen Gremien haben erkannt, dass der Integrationsgedanke eines langen Atems und vieler Einzelmaßnahmen bedarf. Es gibt daher weiterhin zwei multikulturelle, städtisch finanzierte Gruppen unter dem Dach der Volkshochschule/Kunstschule, inhaltlich orientiert am Interesse der Jugendlichen.

Nachhaltigkeit

Der gruppenstabilisierende Effekt des Teamprojektes hat dazu geführt, dass zwischenzeitlich über eine Drittfinanzierung auch für Jugendliche der Klassen 8 und 9 punktuelle Angebote zum Thema „Übergang Schule – Beruf“ durchgeführt werden. Der Kontakt der Träger untereinander hat sich deutlich verbessert: Wir kennen unsere Fragestellungen in Schule und Freizeit nun besser und sind uns der unterschiedlichen Stärken und Sachzwänge besser bewusst.

Projektträger
Volkshochschule Filderstadt • Schulstraße 13/1 • 70794 Filderstadt •
Fon +49.711.7 73 94-61 • Fax +49.711.7 73 94-99 • galber@filderstadt.de •

Kooperationspartner
Familienbildungsstätte Filderstadt • Kinder- und Jugendzentrum Z, Filderstadt •
Ganztages-Hauptschule Bildungszentrum Seefälle, Filderstadt

„Erfahr Deine Rechte“ – Interkulturelle Stadterkundungen auf den Spuren von Chancengleichheit und Menschrechten

Projektidee

Möglichst vielen unterschiedlichen Zielgruppen wird auf kreative Weise das Thema „Menschenrechte und Chancengleichheit“ zugänglich gemacht. Unter dem Motto „Erfahr Deine Rechte“ laden interkulturelle Stadterkundungen zu einer Tour über mehrere Stationen an verschiedenen Orten in Karlsruhe ein. In einer Zukunftswerkstatt und einem anschließendem Projektseminar entwickelten Studierende der Karlsruher Hochschulen und Interessierte die Stadterkundungen in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern.

Projektverlauf

Die Stationen der zwei Stadterkundungen führen das Publikum von der Stadtgründung im Jahre 1715 bis in die Gegenwart. Welche Rechte der ökonomischen und politischen Teilhabe hatten die internationalen Siedler unter dem Markgrafen Karl Wilhelm? Wie lässt sich das Recht auf Religionsfreiheit in einer christlichen Mehrheitsgesellschaft realisieren? Was heißt Chancengleichheit in der Bildung für eine interkulturelle Gesellschaft in Karlsruhe? Ausgewählte Orte wurden dafür thematisch und künstlerisch in Szene gesetzt und durch kurze Spaziergänge miteinander verbunden. Zum Gespräch standen Vertreter der jüdischen Gemeinde und der christlich-islamischen Gesellschaft zur Verfügung.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Stadterkundung stieß in der Bevölkerung auf sehr großes Interesse und war mit jeweils 25 bis 35 Personen äußerst gut besucht. Durch die erforderliche Anmeldung konnte die Größe der Teilnehmerzahl gesteuert werden. Die große Resonanz zeigt, wie hoch der Bedarf an einer öffentlichen Auseinandersetzung mit Fragen der Interkulturalität und Menschrechte in Karlsruhe ist.

Nachhaltigkeit

Um die Nachhaltigkeit zu sichern, wurde ein Foto-Audio-Guide entwickelt, der auf der Homepage des ZAK abrufbar ist. Der Guide enthält alle Vorträge und Interviews, eine Vielzahl der Fotos einen Film und eine Theaterproduktion. Kurze Statements von Teilnehmerinnen und Teilnehmern ergänzen die Informationen des Rundgangs.

Projektträger
Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale (ZAK) der Universität Karlsruhe (TH) • Kronenstraße 32 • 76128 Karlsruhe • Fon +49.721.608-4384 •
www.zak.kit.edu

Kooperationspartner
Büro für Integration • Institut für Stadtgeschichte • Internationales Begegnungszentrum ibz • Internationaler Bund – Jugendmigrationsdienst • amnesty international Karlsruhe • stattreisen Karlsruhe e.V. • Badisches Landesmuseum Karlsruhe

„Daheim im Unteren Remstal“

Projektidee

Die Region Unteres Remstal boomt. Ungefähr 150.000 Menschen leben hier in den Kommunen Waiblingen, Fellbach, Weinstadt, Kernen und Korb, Alteingesessene und Menschen, die der Arbeit wegen zugezogen sind, darunter ca. 18 % Menschen mit Migrationshintergrund. Projektidee war es, herauszufinden, warum sich die Menschen hier beheimatet fühlen, wie sich Heimat für sie ausdrückt und was sie hier festhält.

Projektverlauf

Zur Vorbereitung des Projektes fand ein eintägiger Workshop statt, der als Ergebnis fünf Aspekte von Heimat thematisierte: „HeimatBilder“. „HeimatGefühle“. „HeimatOrte“., „HeimatObjekte“ und „HeimatVerluste“. Um das Projekt in der Bürgerschaft zu verankern, wurde in einer Arbeitsgruppe ein Fragebogen entwickelt, der persönlich im Gespräch mit Menschen ausgefüllt, in einer Sonderbeilage der regionalen Tageszeitung abgedruckt und via Internet verteilt sowie bei Veranstaltungen ausgelegt wurde. Die ausgewerteten Ergebnisse, Zitate und Geschichten aus den Rückläufen waren Basis für eine Theaterproduktion und ein Kunstprojekt und wurden im Rahmen einer abschließenden Ausstellung dokumentiert. Abgeschlossen wurde das Projekt mit einer Präsentationsphase, die einzelne Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsgruppen in der entsprechenden Form präsentierte. Im Mittelpunkt stand das eigens erarbeitete und inszenierte Theaterstück sowie die Kunstausstellung, die durch die Projektdokumentation abgerundet und durch themenbezogene Veranstaltungen, wie Lesungen, Filmabende, ein Küchenprojekt, Kinderkunstkurse und eine musikalische Reise durch die Heimat ergänzt wurde.

Erfahrungen aus dem Projekt

Unser Projektziel, einen öffentlichen Diskurs in der Region über das Thema „Heimat“ zu befördern und einen intergenerativen und interkulturellen Dialog über die unterschiedlichen Begriffe und Vorstellungen von Heimat zu führen, haben wir erreicht, jedenfalls mit all den Menschen, die mitgearbeitet, unser Projekt begleitet und unsere Veranstaltungen besucht haben.

Projektziel und Nachhaltigkeit

Es ist gelungen, eine weitere Vernetzung in unserer Region zu bewirken. So haben sich bereits bestehende Gruppen auf unser Thema eingelassen und das Thema nach ihren Möglichkeiten und Interessen bearbeitet und weitere Auseinandersetzungen angestoßen. Es sind darüber hinaus neue Kontakte zwischen den beteiligten Institutionen und Gruppen entstanden, die bei weiteren Projekten Garant für fruchtbare Zusammenarbeit sind.

Projektträger
Volkshochschule Unteres Remstal e.V. • Karlstraße 10 • 71332 Waiblingen •
Fon +49.7151.9 58 80-0 • Fax +49.7151.9 58 80-13 • info@vhs-unteres-remstal.de •
www.vhs-unteres-remstal.de

„Neue Brücken bauen …“ – Eine Stadt wächst zusammen

Projektidee

Gegenseitiges Kennenlernen, Verständnis füreinander, Toleranz und gegenseitige Akzeptanz stehen im Vordergrund dieses Projektes, das alle Bürger Spaichingens anspricht. Mit der Vernetzung der lokalen Bildungsträger ermöglicht die Volkshochschule Tuttlingen/Spaichingen interkulturelle und interreligiöse Veranstaltungen und fördert so die Integration der ausländischen Mitbürger. Die durch die Vernetzung entstandenen Kooperationen zwischen verschiedenen Institutionen werden nach Möglichkeit in dauerhafte Projekte übergehen.

Die Brücke – Kunstaktion für Kinder

Projektverlauf

Es wurden breit gefächerte Informationen in Ausstellungen, Lesungen, Vorträgen und Workshops über verschiedene Kulturen und Religionen angeboten, die gut besucht waren und eine positive Resonanz in der Presse erfahren haben. Ergänzend fanden auch praxisbezogene Veranstaltungen, vor allem für Kinder und Jugendliche, statt wie beispielweise Kunstprojekte für Kinder und ein Theaterworkshop für Jugendliche, die ein Theaterstück zum Projektthema erarbeitet haben.

Erfahrungen aus dem Projekt

Sehr großen Erfolg verzeichneten Veranstaltungen, in denen über die unterschiedlichen Kulturen diskutiert werden konnte. Durch die ganz besonderen Veranstaltungen, die einige Male auch in der Sprache der Migranten angeboten wurden, gelang es, Menschen anzusprechen, die normalerweise nicht den Weg in die Weiterbildungseinrichtungen finden.

Nachhaltigkeit

Es werden auch in Zukunft weitere Veranstaltungen zusammen durchgeführt. Einblicke in andere Kulturen und Religionen führten bei den Teilnehmern der Veranstaltungen zu mehr gegenseitigem Verständnis und brachten ganz verschiedene Menschen an einen Tisch.

Projektträger

Volkshochschule für Stadt und Kreis Tuttlingen • Außenstelle Spaichingen • Hauptstraße 89 • 78549 Spaichingen • Fon +49.7424.9 21 72 • Fax +49.7424.9 21 73 • Kupferschmid@vhs-tuttlingen.de • **www.vhs-tuttlingen.de**

Kooperationspartner

Katholisches Bildungswerk • evangelisches Bildungswerk • Türkisch/Islamischer Verein • Stadtjugendreferat • Lokale Agenda 21 • Stadtbücherei

Literatur als innovativer Weg zu Wissen, Werten und zur Identifikation mit dem Sozialraum

Projektidee

Das Bildungszentrum Gorheim hat Literatur mit lokalem Bezug für verschiedene Veranstaltungsformen pädagogisch aufbereitet. So werden Geschichte, Natur und kulturelle Besonderheiten vor Ort vor allem den Kindern und Jugendlichen unterhaltsam nahe gebracht. Dies ist vornehmlich in der Zusammenarbeit mit ortskundigen Persönlichkeiten geschehen, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen auch als Zeitzeugen zur Verfügung stellen. Zielsetzungen dabei: Identifikation mit Geschichte und Gegenwart des Sozialraumes, Auseinandersetzung mit überkommenen und aktuellen Werten, für Neuzugezogene eine Brücke zum Verständnis der Ortsansässigen und zur Integration, literarische Ausgestaltung als Weg zur Erkundung und (Wieder-) Entdeckung vor Ort, nachhaltige Leseförderung und -animation, Begegnung der Generationen.

Projektverlauf

Zuerst musste eine umfangreiche Literaturrecherche geleistet werden. Im Anschluss daran wurde persönlich für das Projekt geworben und die Rahmenbedingungen für die Multiplikatoreninnen/Multiplikatoren erstellt. Die Leseerlebnisse wurden an sechs verschiedenen, meist kleinen Orten im Landkreis mit Kooperationspartnern durchgeführt.

Erfahrungen aus dem Projekt

Selbst „alte“ Geschichten mit Geschehnissen, die oft viele Jahrhunderte zurückliegen, können verständlich gemacht und so präsentiert werden, dass sie wieder zum abrufbaren geistigen Gemeingut aller Einwohner am Ort werden können. Neue kreative Möglichkeiten zur Vermittlung und Vergegenwärtigung wurden genutzt, z. B. durch einen mit den Kindern sehr aufwändig hergestellten Zeichentrickfilm zu einem historischen Roman. (Dieser wurde im Mai 2010 in Stuttgart prämiert.)

Nachhaltigkeit

Neue Kontakte mit Kooperationspartnern (Altenheim, Verein und Schulen) entstanden, die wohl in allen Fällen durch die Multiplikatoreninnen/Multiplikatoren und weitere Angebote des Bildungszentrums Gorheim weiter geführt werden. Aufgrund dieses Projektes wurden an zwei Orten kleine Sammlungen ortsbezogener Literatur angelegt. Pädagogische Konzeptionen liegen zu den Angeboten vor, die weiterhin abrufbar sind.

Projektträger

Bildungszentrum Gorheim • Gorheimerstraße 28 • 72488 Sigmaringen • Fon +49.7571.5 15 18 • Fax+49.7571.6 33 37 • info@bildungszentrum-sigmaringen.de • **www.bildungszentrum-sigmaringen.de**

Kooperationspartner

Kindergärten • Schulen • Büchereien • Bildungswerke • Heimatverein • Jugendkunstschule und Heime

Ortstermine, Entdeckungsreisen von alten Orten zu neuen Fragen

Projektidee

Im Rahmen dieses Kooperationsprojekts von zehn Einrichtungen in Korntal-Münchingen werden vielfältige allgemein bildende Angebote unter einem gemeinsamen Motto angeboten. Dabei stehen immer wieder andere Örtlichkeiten der Stadt im Fokus, die in früherer Zeit lokal und bisweilen weit darüber hinaus bedeutsam waren. Allen gemeinsam ist, dass sich von diesen Orten Fragestellungen von allgemeinem Interesse ableiten lassen, die heute noch – oder in ganz anderer Form wieder – aktuell sind. Jede der beteiligten Einrichtungen greift Themen aus ihrer Perspektive und auf ihre eigene Weise auf und trägt so zum Gelingen dieses vielfältigen Projekts bei.

Projektverlauf

Das Projekt wurde bei einem Pressegespräch auf einer Brücke vorgestellt und die Öffentlichkeitsarbeit konsequent weiter betrieben: Als Einladung zu jeder Veranstaltung – egal, wo sie stattfand – hing der Projekt-Banner an einer Brücke im Stadtgebiet oder der Umgebung. Vor Ort warb der Projekt-Aufsteller – ob nun in einem Vortragsraum oder auf dem Friedhof, am Tag des offenen Denkmals auf dem Hofgut Mauer oder in einer Kirche. Stets war klar: Dies ist eine Veranstaltung des „Brückenprojekts“ der Stadt Korntal-Münchingen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Alle Beteiligten sind sich einig: Es lohnt sich, Brücken zu bauen und auszubauen zwischen den Stadtteilen und zwischen den unterschiedlichen städtischen Einrichtungen. So konnten die wenigen hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Institutionen optimal mit Ehrenamtlichen vernetzt werden, um auf diese Weise besondere Veranstaltungen auf die Beine stellen zu können, so beispielsweise am Tag des offenen Denkmals 2009 auf dem Hofgut Mauer (im Besitz des Grafen Leutrum von Ertingen), den Stadtarchiv, Heimatmuseum, LandFrauen Münchingen und Volkshochschule gemeinsam vorbereitet und durchgeführt haben. Dabei konnten über 500 Besucher begrüßt werden.

Nachhaltigkeit

Das „Brückenprojekt“ in Korntal-Münchingen wird weiterlaufen. Das Prinzip bleibt bestehen: Gemeinsam sind wir stärker, und der gemeinsame Auftritt beibehalten!

Projektträger
Volkshochschule Korntal-Münchingen • Johannes-Daur-Straße 6 •
70825 Korntal-Münchingen • Fon +49.711.8 38 65 17 • Fax +49.711.8 38 60 27 •
schweikert@vhs-korntal-muenchingen.de • **www.vhs-korntal-muenchingen.de**

Kooperationspartner
Ev. Kirchengemeinde Münchingen • Kath. Kirchengemeinde Münchingen mit Hemmingen • Ev. Kirchengemeinde Korntal • Kath. Kirchengemeinde Korntal • Ev. Brüdergemeinde Korntal • Stadthalle Korntal • Stadtbücherei Korntal • Heimatmuseum Münchingen • Stadtarchiv • Volkshochschule Korntal-Münchingen

„Alles was Rot ist“

Projektidee

In einem Workshop in den Osterferien wird der „Rote Turm“ in Bad Wimpfen als Modell gebaut. Dabei werden Kunst und Mathematik sinnvoll eingesetzt und verwoben. Die Teilnehmenden erwerben die notwendigen Vorkenntnisse (durch Recherche im Archiv, Vermessen des Turms und Erarbeiten der mathematischen und statischen Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen). Im Anschluss werden Modelle und Baupläne maßstabgerecht gezeichnet. Den Abschluss bildet die künstlerische Gestaltung von maßstabsgetreuen Modellen mit unterschiedlichen Materialien und Größen – und immer in Rot. Am Ende entsteht eine Reihe verschiedener „Roter Türme“, die bei der Bad Wimpfener Kunstnacht am 3. Mai 2008 vorgestellt und präsentiert werden. Das Projekt ist offen für alle Interessierten von 9–99 Jahren. Ziel ist die generationen- und schulformübergreifende Arbeit an einem ortsgeschichtlichen Thema, vor allem aber der gemeinsame Erwerb der erforderlichen mathematischen und historischen Kenntnisse sowie das gemeinsame künstlerische Tun.

Projektverlauf

Die Gruppe bestand zur Hälfte aus Hauptschülern und Gymnasiasten. Die Mischung hat die Gruppe sehr belebt – und es war sehr beeindruckend, wie intensiv sich die Hauptschüler eingebracht haben. Die (leider wenigen) Erwachsenen waren ebenfalls eine Bereicherung. Die Präsentation der Werke in der Kunstnacht war ein Highlight.

Roter Turm: die Teilnehmer bauen ihre Modelle

Erfahrungen aus dem Projekt

Das Konzept hat sich als sehr gut erwiesen. Besonders zu beachten ist die Gruppengröße und die Einbeziehung von Erwachsenen.

Nachhaltigkeit

Aus dem Projekt sind verschiedene Impulse hervorgegangen. Es wird ein Nachfolgeprojekt 2010 zur verbesserten Zusammenarbeit mit den Schulen geben sowie einen Volkshochschul-Kurs für Erwachsene, der Kunstgeschichte und künstlerisches Tun verbindet – am Beispiel von Kunstwerken aus dem Ort.

Projektträger
Volkshochschule Unterland • Allee 40 • 74072 Heilbronn • Fon +49.7131.59 40-0 •
Fax +49.7131.59 40-199 • info@vhs-unterland.de • **www.vhs-unterland.de**

Kooperationspartner
Hohenstaufen-Gymnasium Bad Wimpfen • Grund-, Haupt- und Werkrealschule Bad Wimpfen • Stadtarchiv • Verein Alt-Wimpfen • Stadt Bad Wimpfen

Das Glück ist kugelrund, es trifft so manchen Pudelhund

Projektidee

Zirkus – Theaterprojekt mit 15 Behinderten und 33 Schülerinnen und Schülern der Hauptschule

Projektverlauf

Das Projekt entwickelte sich aus einem integrativen, langsam wachsenden Prozess. Es war eine Symbiose aus schauspielerischen, künstlerischen, artistischen und musikalischen Elementen. In vier Monaten wurde beginnend mit Kennenlernspielen und Ausprobieren von Jonglage-Requisiten eine Aufführung mit unterschiedlichen Szenen in einer Unterwasserwelt erarbeitet. Ganz bewusst wurde die Unterwasserwelt gewählt, da hier der Anteil der Sprache reduzieren werden konnte. Dies kam den Behinderten sehr entgegen. Die Hauptrollen wurden jeweils mit einem Behinderten und einem Schüler besetzt. In der Unterwasserwelt war jede Szene mit Behinderten besetzt, die einerseits etwas vorführten und anderseits Statisten waren. Ein Behinderter, der sich nicht einordnen ließ, wurde als Krokodil verkleidet und bewegte sich frei in allen Szenen. Sehr beeindruckend war, dass auf beiden Seiten im Miteinander sehr viel dazu gelernt wurde.

Zirkusvorstellung
„Das Glück ist kugelrund, …“

Erfahrungen aus dem Projekt

Auf Seiten der Schüler konnten Berührungsängste abgebaut werden, die Toleranz gegenüber den Anderen wurde geschult und es wurde gemeinsam die Choreographie erarbeitet.

Nachhaltigkeit

Das grandiose Erlebnis der Theateraufführung in der vollbesetzten Gemeindehalle war und bleibt für die Meisten „das Erlebnis“, das man nicht vergessen wird. Im Juni 2010 gab es ein gemeinsames Sommerfest. Es ist vorstellbar, dass einige Szenen auch bei Schulevents aufgeführt werden. Für die Volkshochschule war es ein besonderes Ereignis, eine Kooperation mit der NaBe-Gruppe und der Schule durchzuführen, eventuell ergeben sich auch hier noch weitere interessante Projekte.

Projektträger

Volkshochschule Nattheim • Schulstraße 18 • 89564 Nattheim • Fon/Fax +49.7321.979426 • vhs-nattheim@t-online • **www.nattheim.de/bildung_vhs.php**

Kooperationspartner

Grund- und Hauptschule Nattheim • NaBe – Gruppe (Behindertengruppe) • professionelle Theater- und Zirkuspädagogen, durchführende Künstlerin: Heide Nonnenmacher

Künstler in die Schule (Volkshochschule meets Förderschule)

Projektidee

Schüler bzw. Schulabgänger einer Förderschule finden nur in den seltensten Fällen den Weg zur 4. Säule des Bildungswesens, den Volkshochschulen, und nehmen somit den Zugang zur Erweiterung von Grund-, Funktions- und Orientierungswissen oftmals nicht wahr. Das Projekt möchte hier ansetzen und die bestehende Schwelle für diese Jugendlichen absenken bzw. ganz verschwinden lassen, indem Bildende Künstler der Volkshochschule den Schülern der Carl-Orff-Schule und Jugendlichen anderer Schularten, Angebote im Bereich Bildende Kunst außerhalb des Unterrichts und des Lehrplans machen. Es soll eine „Brücke gebaut“ werden zwischen der Förderschule und der größten lokal und regional verankerten Weiterbildungseinrichtung, der Volkshochschule.

Projektverlauf

Von den ursprünglich geplanten Angeboten (Skulpturen aus Holz und Metall, Malerei, Nana-Figuren) konnten zwei realisiert werden, da der zeitliche Aufwand für die Fertigstellung der Kunstwerke höher war als gedacht. Im Projektverlauf zeigt sich, dass die Arbeit mit Förderschülern nicht einfach ist und die Dozenten teilweise erheblich belastete. Erstaunlich und sehr erfreulich waren das Durchhaltevermögen und das hohe Kreativitätspotential, das das Lehrerkollegium einhellig in Erstaunen versetzt hat.

Erfahrungen aus dem Projekt

Bis zu 18 Jugendliche sind involviert, ausgestellt werden Werke von 13 Schülern.

Nachhaltigkeit

Vor allem durch die Qualität der entstandenen Kunstwerke und die Form der Präsentation haben das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein der Förderschüler zugenommen. Auch von Seiten der Schule kommen begeisterte Stimmen. Es ist angedacht, dieses Projekt weiteren möglichen Sponsoren vorzustellen und gegebenenfalls in ein, zwei Jahren zu wiederholen.

Ausstellung der Kunstwerke des Projekts „Künstler in die Schule“ in der Sparkasse Sinsheim

Projektträger

Volkshochschule Sinsheim e. V. • Muthstraße 16a • 74889 Sinsheim • Fon +49.7261.65 77-0 • info@vhs-sinsheim.de • **www.vhs-sinsheim.de**

Kooperationspartner

Carl-Orff-Schule Sinsheim

Kunst macht kleine Kinder klüger

Projektidee

Im Projekt „Kunst macht kleine Kinder klüger“ werden spontane kindliche Ausdrucksformen und künstlerische Prozesse von professionellen zeitgenössischen Künstlern und Künstlerinnen zueinander gebracht. Durch qualitativ hochwertige, kreative Frühförderung von Kindern will das Projekt neue Formen kultureller Bildung etablieren. Künstlerische Arbeit wird in den Kindertagesstätten verankert und somit die Bandbreite kreativer Gestaltungsformen, kreativen Denkens und Arbeitens nachhaltig erweitert.

Projektverlauf

Die Basis des Projekts war die Zusammenarbeit von Künstlerinnen/Künstler und Erzieherinnen/Erzieher als gleichwertige Partner. Der erste Schritt im Projektplan sah vor, dass die Erzieherinnen/Erzieher die Arbeit der Künstlerinnen/Künstler in ihren Ateliers kennen lernen und daraufhin gemeinsam das individuelle Thema der Kunstwoche entwickeln. Während des Herzstücks des Projekts, der mobilen Kunstwerkstatt, arbeiteten die Künstlerinnen/Künstler eine Woche lang in der Kita. Es entstanden einzigartige Kunstobjekte, die in einer Ausstellung präsentiert wurden. Anschließend wurde ein Teil des Kunstwerks fest in der Einrichtung verortet. Nach einigen Wochen fand ein gemeinsamer Museumsbesuch statt, der die kennen gelernte Kunstform in Kontext zu ihr verwandten Kunstformen setzte. Dieser Perspektivwechsel öffnete den Kindern den Zugang zu zeitgenössischer Kunst. Damit wurde die Idee einer neuen Form der kulturellen Bildung nachhaltig verankert.

Erfahrungen aus dem Projekt

In der Interaktion mit den Kitas haben wir das „Klüger werden“ hautnah erleben dürfen. Das Zusammentreffen von begeisterten Kindern, kompetenten Erzieherinnen/Erziehern und Künstlerinnen/Künstlern ist ein idealer Nährboden für den ideenreichen Nachwuchs in unserer heutigen Gesellschaft. Die Nachfrage von Seiten der Kindertagesstätten ist sehr hoch.

Nachhaltigkeit

In einer Projektpublikation ist das Projekt ausführlich dokumentiert und für jedermann nachvollziehbar. Das ausgearbeitete Konzept steht zur Verfügung, die Volkshochschule Stuttgart, Treffpunkt Kinder, hofft auf neue Partner um „Kunst macht kleine Kinder klüger“ auch in Zukunft mit interessierten Kitas und Schulen gestalten zu können.

Projektträger
Volkshochschule Stuttgart/ Junge Volkshochschule / Treffpunkt Kinder • Rotebühlplatz 28 • 70173 Stuttgart • Fon +49.711/1873-880 • iris.loos@vhs-stuttgart.de oder andrea.liebe@vhs-stuttgart.de • **www.vhs-stuttgart.de**

Kooperationspartner
Eltern-Kind-Gruppe Rasselbande • Tageseinrichtungen Herdweg, Sandbuckel und Mahlestraße, Stuttgart

Überflieger mit Bodenhaftung

Projektidee

In der Gemeinde Hülben bauen 15 Jugendliche gemeinsam mit vier ehrenamtlichen Mentoren der Fliegergruppe Hülben e.V. ein Ultraleichtflugzeug; der Eigenbau aus einem Bausatz erfolgt in größtmöglicher Eigenverantwortung. Die Jugendlichen erhalten so für die Suche eines Ausbildungsplatzes sehr gute Starthilfen. Benachteiligte Jugendliche werden durch ein breites Netzwerk im Gemeinwesen besonders unterstützt. Diese und alle anderen interessierten Jugendlichen erhalten begleitend ein Angebot zur Erweiterung des Allgemeinwissens. Im Projekt wird die Vermittlung der Naturwissenschaften im Bereich der Luftfahrzeugtechnik als integraler Bestandteil der Allgemeinbildung gesehen.

Projektverlauf

Trotz Schwierigkeiten bei der Dozentenfindung konnte die Volkshochschule ein Angebot mit folgenden Inhalten ausschreiben: Geschichte der Luftfahrt, Blech wiegt schwer (Physik), Mehr als nur Nieten zählen (Mathematik), Technik für Mädchen, Topographie und Kartenkunde, Gestaltung einer Internetseite, Erzählcafé über die Anfänge des Fliegens (Geschichte/Heimatkunde vermittelt von Zeitzeugen).

Erfahrungen aus dem Projekt

Durch die Verbindung mit dem öffentlich sehr wirksamen Projekt der Fliegergruppe Hülben e.V. und der Gemeinde Hülben konnten Jugendliche für Themen der naturwissenschaftlichen Bildung in ihrer Freizeit begeistert werden. In neun Kursen konnten 65 Jugendliche erreicht werden, ein Ergebnis, das im ländlichen Raum durchaus zufrieden stellend bewertet werden kann.

Nachhaltigkeit

Das Gesamtprojekt der Gemeinde Hülben baut eine langfristige Perspektive für die teilnehmenden Jugendlichen auf und fördert das Lernen zwischen den Generationen. Es stärkt die Verantwortung und das Selbstbewusstsein aller Beteiligten. Die Volkshochschule wird über das Projekt von der Zielgruppe „Jugendliche“ als Ansprechpartner in Wissensvermittlung wahrgenommen. Die Hemmschwelle der Kontaktaufnahme ist überwunden und kann so in Zukunft wieder in Anspruch genommen werden, die ersten Schritte zum Lebenslangen Lernen sind erfolgreich beschritten worden.

Projektträger
Volkshochschule Bad Urach e.V., Außenstelle Hülben • Graf-Eberhad-Platz 10 • 72574 Bad Urach • Fon +49.7125.89 98 • Fax +49.7125.4 03 39 • info@vhs-badurach.de • **www.vhs-badurach.de**

Kooperationspartner
Gemeinde Hülben • Fliegergruppe Hülben e.V. • Arbeitskreis Kinder und Jugend Hülben

Lernerfahrung in der Begegnung mit afrikanischer Literatur und Kultur. Von der Angst vor dem anderen zum interkulturellen Dialog

Projektidee

Afrika in der Literatur, im Film, im Radio, Afrikanerinnen/Afrikaner, die ihre Traditionen innovativ weiterführen, die traditionelle Erzählkunst in urbanen Zentren neu definieren; Radio und Musik als Ausdruck kultureller Identität ... Afrika in Ulm bricht mit dem Afrikabild der Krisen und Katastrophen. Afrika in Ulm lädt SchülerInnen zu Schreibwerkstätten; Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu Erzählworkshops ein. Afrika in Ulm zeigt Dokumentarfilme, die von der Armut der Menschen und der Poesie der Landschaften bestimmt sind. Afrika in Ulm präsentiert „Afrika ON AIR", ein Kurzfestival zur globalen Zirkulation südlicher Kultur und Musik.

Projektverlauf

In der Schreibwerkstatt wurde durch afrikanische Märchen ein für Kinder nachvollziehbarer Eindruck von Afrika vermittelt. Besondere Motivation erfuhren die Kinder durch die Präsentation ihrer Märchen bei dem Festival ulmafrik. Der zweite Teil des Festivals bestand aus zwei Filmnächten „Begegnung mit Afrika im Film". Im dritten Projektteil präsentierte der bekannte kamerun'sche Regisseur Jean-Marie Teno seinen Film „Das koloniale Missverständnis – Le malentendu colonial". Am Abend darauf beantwortete Souleymane Coulibaly, genannt Solo Soro, Kulturjournalist aus Abidjan und Paris die Fragen Astrid S. Kleins über die Bedeutung des Radios und der Kultur in Westafrika (live übertragen von Radio free FM). Zum Festival gehörten auch Erzähl- und Theater-Workshops nach der traditionellen Erzählkunst der Beti aus Kamerun (Minkana) sowie der Film „Bamako" über die Auswirkungen der Globalisierung in Mali.

Erfahrungen aus dem Projekt

Mit Hilfe der Baden-Württemberg Stiftung konnte ein viel authentischeres, originelleres und bewegenderes globales Lernen ermöglicht werden. Afrika wurde nicht nur von Europäern präsentiert, sondern war durch die afrikanischen Künstler wahrhaft zu Gast in Ulm.

Nachhaltigkeit

In Ulm gibt es viele Angebote im Bereich des interkulturellen Lernens. Das Projekt hat Standards gesetzt, nach denen die verschiedenen Milieus durch authentische Repräsentanten vertreten sein müssen. Interkulturelles Lernen muss auf Augenhöhe vonstatten gehen.

Projektträger
Ulmer Volkshochschule • EinsteinHaus/Kornhausplatz 5 • 89073 Ulm •
Fon +49.731.1530-0 • Fax +49.731.1530-50 • info@vh-ulm.de • **www.vh-ulm.de**

Kooperationspartner
Verband Deutscher Schriftsteller • Fortuna Media • Agentur für Film und Kunst, Wien • Ulmafrik • Radio free FM

6.4 Programm beendet und dann: Wie wird die Nachhaltigkeit pädagogischer Projekte gewährleistet?

6.4

Stephan Pucher

Nachhaltigkeit ist ein Begriff aus der Forstwirtschaft. Nachhaltige Bewirtschaftung bedeutet die „Betreuung von Waldflächen und ihre Nutzung auf eine Weise und in einem Maß, dass sie ihre biologische Vielfalt, Produktivität, Verjüngungsfähigkeit und Vitalität behalten" (Wikipedia April 2010). Der Begriff Nachhaltigkeit wurde später sukzessive auf andere ökologische Systeme ausgedehnt und wird neuerdings auch in ökologiefernen Kontexten verwendet. Immer hat jedoch das ernsthafte Streben nach Nachhaltigkeit damit zu tun, den Menschen – und in einer globalisierten Welt der Menschheit – ihre Lebensgrundlagen zu erhalten. Eine Aufgabe, die mit wachsendem Ressourcenverbrauch und wachsender Erdbevölkerung schwieriger wird und die nur in Zusammenarbeit mit vielen Disziplinen zu bewältigen ist.

Projekt „Global denken, miteinander reden, gemeinsam handeln": Teilnehmer bei den Agenda Tagen 2009 in Heidelberg

Was hat Nachhaltigkeit also mit Bildung zu tun? Sehr viel, denn die Herausforderungen, denen wir global in den nächsten Jahrzehnten gegenüberstehen werden, sind so groß, dass ein Zuwenig an Bildung zu unserem Scheitern führen wird. Es ist unübersehbar, dass wir in einer globalisierten Welt alle zusammen in einem Boot sitzen, dass unser heutiges Leben in vielfältiger Weise mit dem zukünftiger Generationen zusammenhängt, dass die Disziplinen verschiedener Institutionen sich immer weiter ineinander verschränken. **Und Bildung, vornehmlich die Erwachsenenbildung, soll Menschen in die Lage versetzen, sich der größten Herausforderung zu stellen, vor der die Menschheit je stand:** Menschen in einer globalisierten Welt, in der allen die Endlichkeit der Ressourcen bewusst wird, zum gemeinsamen Handeln bewegen. Die Betrachtung begrenzter – institutioneller, regionaler oder generationaler – Systeme führt in einer globalisierten Welt nicht mehr zu verwertbaren Ergebnissen (Peter Sloterdijk, Du musst Dein Leben ändern, S. 706 ff, Suhrkamp Verlag 2009). Die bestehenden Barrieren zwischen den Institutionen, den Generationen und den Kulturen sind jedoch noch so groß, dass sie ohne größere Lern- und Übungsanstrengungen nicht überwunden werden können, und genau hier liegt die große Herausforderung an die Bildung der nächsten Jahrzehnte. Nachhaltigkeit ohne Bildung ist also nicht vorstellbar. Dabei müssen Bildungsinstitutionen den Nachhaltigkeitsgedanken zwar verinnerlichen, das Thema Nachhaltigkeit jedoch nicht explizit ins Visier nehmen; vielmehr sollen sie vornehmlich die Plattform für Lern- und Übungssysteme stellen, durch die Barrieren überwunden werden können. Das sind Sprach- und Kulturbarrieren ebenso wie bewusste oder unbewusste Abgrenzungen, mit denen man sich erheben oder eigene Privilegien sichern will.

Projekt „Meinungsbildung im Diskurs – Reflexive Beratung als Methode in der Erwachsenenbildung“: Teilnehmer

Solche Übungssysteme, die in der Lage sind, Brücken zu bauen, benötigen vor allem gegenseitiges Vertrauen unter den Beteiligten, denn nur so wird eine Brücke auch dauerhaft von beiden Seiten begehbar. Erreichen kann man das durch einen gleichwertigen und partnerschaftlichen Umgang im Bildungsprojekt: Es gibt nicht den Lehrer und die Schüler, vielmehr ist der Lehrer auch Schüler und umgekehrt. Reden und Zuhören haben für alle Beteiligten die gleiche Wertigkeit, denn keiner von ihnen ist in der Lage, die Brücke ans andere Ufer alleine zu bauen, vielmehr sind alle darauf angewiesen, dass ihnen eifrige Brückenbauer entgegenkommen. Hat man so am Ende den Brückenschluss erreicht, werden die Erfolge auch dauerhaft sein. Manchmal spricht man auch in diesem Zusammenhang von Nachhaltigkeit. Man meint dann – in Ermangelung eines besseren Begriffs – die weit über das Projekt hinausweisende Wirkung. Das alles überragende Ziel der eingangs definierten Nachhaltigkeit ist damit aber nicht gemeint.

Islam und muslimisches Leben

Projektidee

3,8–4,8 Millionen Muslime leben – oft seit mehreren Generationen – in Deutschland. Die politische Dimension der Religion vor dem Hintergrund des Islamismus und des Terrorismus konfrontiert Muslime mit einem Rechtfertigungsdruck und bewirkt Gefühle der Ausgrenzung, Fremdheit und Distanz zwischen den Kulturen. Das Wissen über den Islam und die Lebenswelt von Muslimen hat noch immer große Lücken und ist oftmals von Stereotypen und Verallgemeinerungen geprägt. Das Projekt bietet mit einer Ausstellung eine Plattform, um Brücken zwischen den Kulturen und Religionen zu bauen und eine differenzierte Sichtweise ermöglichen. Das Medium Ausstellung ist in der Lage, die Vielfalt des Themas durch anschauliche und aktivierende Informationen, durch die Kombination von Text und Bildmaterial aufzubereiten.

Projektverlauf

Die Ausstellung präsentiert die Inhalte Religion, Kunst, Geschichte, Islamisches Erbe, Islamische Welt heute, Islam und Politik weltweit, Islamismus in Deutschland, Islam und muslimisches Leben in Deutschland. Die Bespiele muslimischen Lebens, die Porträts von Muslimen sowie die Auswahl der Bilder stehen für die Vielfalt muslimischen Lebens und die Religion des Islam in Baden-Württemberg. Als Bausteine wurden die Themen Wanderausstellung, Führungskonzept, Themenführungen Internetauftritt mit weiteren Informationen, Handreichung, Unterrichtsvorschläge und Materialkoffer ausgearbeitet.

Nachhaltigkeit

Die Ausstellung wird im Herbst 2010 in der Stadtbibliothek Herrenberg gezeigt und von einem Rahmenprogramm begleitet, es gibt u. a. ein Führungsangebot für Erwachsenengruppen, für Schulklassen, für Lehrerinnen und Lehrer, Führungsangebote in Zusammenarbeit mit Muslimen vor Ort; Lesungen speziell für Kinder, eine Lesung eines muslimischen Autors/einer Autorin. Die Ausstellung kann künftig bei der LpB ausgeliehen werden. Der Ausstellungsraum fungiert als außerschulischer Lernort und Begegnungsraum, der Gelegenheit zu Austausch, Dialog und Auseinandersetzung sowie im Rahmen des Führungsangebots eine thematische und publikumsorientierte Vertiefung bietet.

Projektträger

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg • Paulinenstraße 44–46 • 70178 Stuttgart • Fon +49.711.16 40 99-20 • Fax +49.711.16 40 99-77 • iris.haeuser@lpb.bwl.de • **www.lpb-bw.de**

Kooperationspartner

Schulen • Bildungseinrichtungen • Volkshochschulen • kirchliche und religiöse Einrichtungen • Vereine • allgemein öffentliche und kommunale Einrichtungen

„Noch mal leben vor dem Tod“ – Bildungsprojekt zur Fotoausstellung

Projektidee

Kaum etwas bewegt den Menschen so sehr wie die Begegnung mit dem Tod. Die Fotoausstellung „Noch mal leben“ in Stuttgart zeigte die Porträts von 26 Sterbenden, die der Fotograf Walter Schels und die Journalistin Beate Lakotta in ihren letzten Lebenswochen begleitet haben. Das Bildungsprojekt zur Ausstellung vertiefte das Thema „Tod und Sterben“ durch ein vielfältiges Begleitprogramm. Mit spirituellen, wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen wurden Menschen unterschiedlichster Milieus angesprochen.

Projektverlauf

Zunächst wurde eine Projektstelle eingerichtet, dann wurden qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiter für die verschiedenen Aufgaben gewonnen. Auch Menschen nicht christlicher Glaubensrichtungen, darunter drei Muslime, wurden eingebunden. Während der siebenwöchigen Ausstellungszeit gab es in der Regel jede Woche zwei Abendveranstaltungen und eine Meditation am Sonntag. Die Arbeitsgemeinschaft „Kirchenführung“ bot allen Beteiligten eine Schulung und entsprechende Materialien an – sowohl den Führern als auch den „Beratern“, die den Besuchern bei Bedarf als Gesprächspartner zur Verfügung standen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Als wichtig erwies sich vor allem die persönliche Begleitung der Besucher durch die Ausstellung. Diese Führungen wurden von Ehrenamtlichen angeboten, die zum großen Teil in der Hospizarbeit tätig waren. Insbesondere für Schüler aus Pflegeberufen war der Gang durch die Schau ein bewegendes Erlebnis.

Nachhaltigkeit

Auch nach dem Ende der Ausstellung ist die Homepage zur Schau im Internet verfügbar (www.noch-mal-leben-stuttgart.de). Neben Informationen zu den Autoren können dort auch die eindrucksvollen Einträge in die Besucherbücher nachgelesen werden.

Projektträger
Katholische Erwachsenenbildung Rottenburg-Stuttgart e. V. • Jahnstraße 30 • 70597 Stuttgart • **www.keb-drs.de**

Kooperationspartner
Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenen- und Familienbildung in Baden-Württemberg (KILAG)

Meinungsbildung im Diskurs – Reflexive Beratung als Methode in der Erwachsenenbildung

Projektidee

Mit dem Projekt wurden Bürger befähigt, sich ein eigenes, gut begründetes Urteil zu strittigen, wissenschaftlichen und technologischen Neuerungen zu erarbeiten. Den thematischen Rahmen bildete dabei die Grüne Gentechnik. Für die Urteilsbildung wurde erstmals in der Erwachsenenbildung die Methode der reflexiven Beratung (J. Dietrich J., M. Kosuch u. a., Konkrete Diskurse zur ethischen Urteilsbildung. Ein Leitfaden für Schule und Hochschule am Beispiel moderner Biotechnologien (2008)) herangezogen.

Projektverlauf

Die Methode der Reflexiven Beratung arbeitet mit Fallberichterstattern, die sich in einer konkreten Frage in einem Gewissenskonflikt befinden und daher Rat suchen. Im Projekt nahm ein Landwirt die Rolle des Fallberichterstatters ein. Anhand seines authentischen Falls wurden fachliche, rechtliche und ethische Aspekte der Grünen Gentechnik geklärt und reflektiert. In einem ersten Schritt schilderte der Fallberichterstatter sein Problem. Die Teilnehmer führten auf Grundlage dieser Informationen eine Ad-hoc-Beratung durch. In einem zweiten Schritt wurden unter Einbezug von Experten und Wissenschaftlern aus der Ethik und der Biotechnologie die notwendigen Grundlagen erarbeitet. In einem dritten Schritt suchte die Gruppe nach einer Position. Im Ringen um einen gemeinsamen Standpunkt musste jeder sich selbst zunächst eine eigene Meinung bilden, sie argumentativ vertreten und ggf. aufgrund besserer Argumente revidieren. Anschließend formulierten die Teilnehmer eine bzw. in diesem Fall zwei abschließende Empfehlungen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Insgesamt wurde der Kurs von den Teilnehmern positiv bewertet. Die Schwierigkeit in der Übertragung der Methodik auf die Erwachsenenbildung bestand vor allem im teilweise sehr unterschiedlichen Vorwissen der Teilnehmer. Trotz sehr unterschiedlicher Standpunkte zur Grünen Gentechnik war die Kursatmosphäre angenehm und konstruktiv, die Teilnehmer zeigten Engagement bei den Diskussionen und Disziplin bei den Kurs besuchen.

Nachhaltigkeit

Die Projektergebnisse wurden veröffentlicht (A. Müller, S. Röhl, M. Röhl, Bilden Sie sich ein Urteil – Konkrete Diskurse in der Erwachsenenbildung. (2010)).

Projektträger
Volkshochschule Nürtingen • Frickenhäuser Straße 3 • 72622 Nürtingen • Fon +49.7022.7 53 30 • Fax +49.7022.3 89 34 • rink@vhs-nuertingen.de • **www.vhsnuertingen.de**

Kooperationspartner
Koordinationsstelle Wirtschaft und Umwelt an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen

Global denken, miteinander reden, gemeinsam handeln

Projektidee

In Heidelberg leben 38.000 Menschen mit Migrationshintergrund und viel Wissen über verschiedene Kulturen und Länder. Dieses Wissen wollte das Projekt nutzen und umfassende Informationen zu globalen Umweltproblemen und ihren lokalen Auswirkungen in aller Welt zusammenstellen.

Projektverlauf

30 Heidelbergerinnen und Heidelberger mit Herkunft aus Ländern rund um den Globus arbeiteten an diesem Projekt mit. Sie kamen aus Kasachstan, Kolumbien, Spanien, China, Iran, Kenia, Türkei, Schweiz, Österreich und Deutschland. Was alle verband, war ihre Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen und ihr Wunsch, dass die Erde, unsere gemeinsame Heimat, ein lebenswerter Ort bleibt. Sie diskutierten über lokale Umweltprobleme und stellten diese in einen globalen Zusammenhang. Die aus den Workshops entstandene Ausstellung zeigt Länderplakate, die in Eigenregie von den Teilnehmern, die im betreffenden Land geboren wurden oder lange in ihm lebten, erstellt wurden. Sie zeigt Hoffnungen und Ängste, die auch mit uns zu tun haben, denn die Auswirkungen unserer Art zu leben, gehen längst über unsere Grenzen hinaus in alle Welt. Die Leidtragenden sind Menschen an allen Orten unserer Erde. **Nicht zuletzt zeigt die Ausstellung Folgendes:** Niemand, der sich um die Zukunft unserer Erde kümmert, ist alleine. In aller Welt haben Menschen Ideen, wie wir unseren Planeten für uns und unsere Kinder und Enkel erhalten können. Die Ausstellung möchte Mut machen. Mut, mit Menschen aus anderen Ländern Kontakt aufzunehmen, unsere Gemeinsamkeiten zu erkennen wie auch unsere kulturellen Unterschiede. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops waren bereit ihre Erfahrungen weiterzugeben. Sie erzählten an verschiedenen Orten Heidelbergs ihre eigene persönliche Geschichte und erreichten neue Zielgruppen (Schüler, Studenten, Migranten im Deutschunterricht und interessierte Bürger/innen).

Nachhaltigkeit

Der Erfolg des Projekts hat die Teilnehmer bereits im Oktober 2009 motiviert, einen Arbeitskreis zu gründen. Zum Internationalen Arbeitskreis kommen auch neue Mitglieder – Menschen, die sich in Heidelberg für Brücken unter den Menschen einsetzen wollen und für Brücken zwischen den Ländern dieser Erde.

Projektträger

BUND Umweltzentrum • Hauptstraße 42 • 69117 Heidelberg • Fon +49.6221.18 26 31 • Fax +49.6221.7 19 23 52 • bund-hd@t-online.de • **www.vorort.bund.net/heidelberg/**

Kooperationspartner

Agendabüro der Stadt Heidelberg • Ausländer- und Migrationsrat der Stadt Heidelberg • Eine-Welt-Zentrum Heidelberg • Verein zur Förderunge des ökologischen Landbaus in den Tropen FÖLT e.V. • Volkshochschule Heidelberg • Fundación Ecológica COSMOS • Calarcà (Kolumbien) • Mwene Muntu und Butare (Ruanda)

Bildungsverbund Elementarpädagogik und Volkshochschule – Aufbau eines dezentralen Angebots der allgemeinen Elternbildung

Projektidee

Das Projekt wollte die Zusammenstellung zwischen Volkshochschule und Kindergärten, bzw. Vorschuleinrichtungen und Grundschulen der Region (über 200 Einrichtungen) deutlich verbessern und institutionell verklammern. Es wollte insbesondere sozial, kulturell und/oder ethnisch benachteiligte Eltern ansprechen. Diese sollen in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und in ihren Partizipationsmöglichkeiten unterstützt werden. Ergänzt wurde das Vorhaben durch Schulungsangebote für das pädagogische Fachpersonal dieser Einrichtungen. Das Ziel des Projekts sollte erreicht werden durch den Aufbau eines Bildungsangebots, das dezidiert Eltern mit Migrationshintergrund und Eltern aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen anspricht.

Projektverlauf

Vor allem Themen der präventiven Gesundheitsbildung kamen bei der Zielgruppe gut an, es konnten 39 Veranstaltungen durchgeführt und 458 Väter und Mütter erreicht werden.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Veranstaltungen waren niedrigschwellig konzipiert, d. h. die Sozialstrukturen vor Ort wurden genutzt und das Angebot passgenau am Lebensort der Familien ausgerichtet. Somit wurden die Motivation zur Inanspruchnahme des Angebotes erhöht und Hemmschwellen abgebaut. Auch durch die „Komm- und Geh-Struktur“ konnten Eltern gewonnen werden. Die direkte Ansprache und Vermittlung der Zielgruppe erwies sich als entscheidender Faktor zur Gewinnung interessierter Eltern. Da die Praxis zeigte, dass die Zielgruppe noch nicht bereit war, für solche Informationsveranstaltungen Geld auszugeben, wurden die Veranstaltungen kostenlos angeboten.

Nachhaltigkeit

Auch nach Ablauf der Projektlaufzeit bestehen seitens der Einrichtungen immer noch großes Interesse und Bedarf an derartigen Veranstaltungen im Bereich der Elementar- und Grundschulpädagogik sowie der präventiven Gesundheitsbildung. Deshalb plant die Volkshochschule Konstanz-Singen in Kooperation mit den Einrichtungen die Aufnahme von Informationsveranstaltungen für Eltern mit Migrationshintergrund in das Regelangebot der Volkshochschule.

Projektträger

Volkshochschule Konstanz-Singen e.V. • Theodor-Hanloser-Straße 19 • 78224 Singen • Fon +49.7731.95 81-57 oder +49.7731.95 8-31 • Fax +49.7731.95 81-40 • pacilli@vhs-konstanz-singen.de oder bayram@vhs-konstanz-singen.de • **www.vhs-konstanz-singen.de**

Kooperationspartner

Kindergärten und -tagesstätten • Grundschulen • Sozial- und Jugendämter

„Fremd? – Kreativ, intensiv, initiativ!“

Projektidee

Zu Beginn des Projektes stand die methodische Entwicklung von Begegnungsangeboten, in denen Integration von anti-rassistischen und entwicklungspolitischen Ansätzen, sowie Inhalte des Globalen Lernens vermittelt werden sollten. Die Begegnungsangebote boten die Möglichkeit, die Identitäten und Alltags- sowie Lebenserfahrungen anderer kennen zu lernen. Ziel war es, die Kompetenz der TeilnehmerInnen zu stärken, das Exotische ebenso wie das Bedrohliche am Fremden zu hinterfragen, die eigenen Wahrnehmungsweisen zu reflektieren und Zusammenhänge zwischen verschiedenen Lebensweisen zu erkennen. Dank dieser Fähigkeiten können die Teilnehmerinnen/ Teilnehmer offen auf Menschen zugehen, sowie die eigenen kreativen Potenziale in die Begegnung einbringen.

Projektverlauf

Zuerst lernten 25 Referentinnen/Referenten aus 20 verschiedenen Bildungs- und Sozialeinrichtungen in Workshops neue interaktive Ansätze und innovative Methoden für eine vorurteilsfreie interkulturelle Bildungsarbeit kennen, die an den Fähigkeiten und Ressourcen der Menschen ansetzt. In der zweiten Phase entwickelten die Teilnehmenden eigene Bildungsangebote, die von verschiedenen Einrichtungen der Bildungs- und Sozialarbeit in der Region Freiburg in ihre Veranstaltungsprogramme aufgenommen und durchgeführt wurden. In der dritten Phase wurden diese realisierten Projekte ausgewertet und deren Ergebnisse in einer Fachtagung weiteren Multiplikatoren zur Verfügung gestellt.

Erfahrungen aus dem Projekt/Nachhaltigkeit

Die Nachfrage von Multiplikatorinnen/Multiplikatoren nach Fortbildungsangeboten im Bereich der interkulturellen Bildungsarbeit ist sehr groß. Das Thema „Interkulturelle Bildung“ wird mit „Fit durch interkulturelles Training, Februar 2011“ weitergeführt. Die interkulturelle Bildungsarbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund erfordert eine sorgfältige didaktisch-methodische Veranstaltungsplanung, um die Teilnehmenden für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen, in der sie sowohl ihre Ressourcen als auch ihre offenen Fragen und Anliegen gerne einbringen. Das Projekt führte zu fächerübergreifenden Kooperationen und Kontakten zwischen Einrichtungen der Bildungs- und Sozialarbeit. Während des Projektes entwickelte sich das „Netzwerk Freiburger Erwachsenenbildungseinrichtungen“, das sich zukünftig regelmäßig trifft und gemeinsame Aktionen durchführt (z. B. Dt. Weiterbildungstag).

Projektträger
Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg • Landsknechtstraße 4 • 79102 Freiburg •
Fon +49 . 761 . 7 08 62 21 • Fax +49 . 761 . 7 08 62 26 • info@bildungszentrum-freiburg.de •
www.bildungszentrum-freiburg.de • **www.wechselperspektiven.eu**

Kooperationspartner
EineWeltForum Freiburg

Let’s be creative (kids for kids)

Projektidee

Im Gespräch mit örtlichen Gymnasien war deutlich geworden, dass seitens der Schulen Schwierigkeiten bestanden, die männlichen Schüler im Alter von 13 bis 15 Jahren zu „erreichen“. Die Schule beobachtete seit geraumer Zeit Rückzugstendenzen bei dieser Schülergruppe. Um diese Schüler besser anzusprechen, sollten die Schüler für sich selbst und ihre Altersgenossen im Rahmen des Bereichs der jungen Volkshochschule in Kooperation mit der Volkshochschule Esslingen Kursangebote entwickeln und auch umsetzen, mit dem Ziel einer bedarfsgerechten jungen Volkshochschule für Jungen im Alter von 13 bis 15 Jahren.

Die Junior-Kursleiter des Kurses „Comics am PC erstellen“

Projektverlauf

Den jugendlichen Teilnehmern wurde am Beginn eine Einführung in die Arbeit von Volkshochschulen mit geschichtlichem Überblick, Struktur und Bildungsauftrag gegeben. Als nächster Schritt wurden die Vorgehensweise und die einzelnen geplanten Schritte zum Junior-Kursleiter vorgestellt und die definitive Entscheidung zu den Kursthemen getroffen. Es bildeten sich Zweierteams zu den Themen „Comics am PC erstellen“, „Djembé und Co.“ sowie „Landkarten und ihre Entstehen“. Ein Jugendlicher übernahm allein das Thema „Porträt- und Fashionfotografie“. In Einzelgesprächen wurden die Kursplanung und -vorbereitung erarbeitet und gemeinsam der Auftritt im Programmheft der Volkshochschule Esslingen gestaltet.

Erfahrungen aus dem Projekt

Die Rückmeldungen der Teilnehmer waren durchweg positiv. Viele sind davon überzeugt, die gelernten Inhalte zukünftig auch außerhalb der Tätigkeit als Junior-Kursleiter anwenden zu können.

Nachhaltigkeit

Zwei Jugendliche haben nach Projektende ihre Kurse weiter an der Volkshochschule Esslingen angeboten. Der Kontakt zu den anderen Jugendlichen wird weiterhin gepflegt, um zur gegebenen Zeit weitere Angebote mit ihnen zu entwickeln.

Projektträger
Volkshochschule Esslingen • Kollwitzstraße 1 • 73728 Esslingen • Fon +49 . 711 . 35 12 29 16 •
Fax +49 . 711 . 35 12 33 90 • info@vhs-esslingen.de • **www.vhs-esslingen.de**

Kooperationspartner
Georgii-Gymnasium Esslingen

Leitfäden zur Allgemeinbildung

Projektidee

Die Volkshochschule in Baden-Württemberg leistet als kommunales Weiterbildungszentrum einen wichtigen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Dazu gehört auch die Vermittlung von Orientierungswissen, d. h.: Allgemeinbildung, denn unsere pluralistische Gesellschaft verfolgt eine Vielzahl von Zielen, die auf gemeinsamen Grundüberzeugungen aufbaut. Eine zeitgemäße Allgemeinbildung im Sinne von qualifiziertem Orientierungswissen erscheint daher unverzichtbar, damit der Einzelne an der Gesellschaft partizipieren kann. Besonders in den Bereichen Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Philosophiegeschichte gibt es eine erfahrungsgemäß große Nachfrage nach Überblicksdarstellungen. Dazu entwickelten erfahrene Lehrende eigens für das Projekt modular aufgebaute „Leitfäden" als Unterrichtsmaterialien. Mit den „Leitfäden Allgemeinbildung" werden drei Zielgruppen angesprochen: Lernende, Lehrende und Weiterbildungsinstitutionen, denen solche Materialien wiederum dabei helfen, nicht nur qualifizierte Lehrende für Überblicksveranstaltungen zu gewinnen, sondern die „Leitfäden zur Allgemeinbildung" auch zur Profilschärfung zu nutzen.

Methodisch-didaktische Überlegungen

Die Gestaltung der Leitfäden erfolgte möglichst einheitlich; die Materialien wurden didaktisch so aufbereitet, dass sie auch von anderen Institutionen als Volkshochschulen genutzt werden können. Alle drei Leitfäden sind modular aufgebaut, den einzelnen Modulen ist ein Ablaufplan vorangestellt, mit dessen Hilfe sich die Dozenten zum jeweiligen Thema orientieren können. Die Leitfäden enthalten zum Teil auch Zusatzmodule. Spezielle Literaturangaben zum Thema befinden sich gegebenenfalls am Ende jedes Moduls, eine allgemeine Literaturliste steht am Schluss des Leitfadens. Jeder Leitfaden wird ergänzt durch eine ausführliche Zeittafel als Synchronopse. Die Leitfäden umfassen jeweils ein Maximalangebot und zeigen mit den beschriebenen Modulen wie eine Gesamtkursplanung aussehen kann. Der Kurs kann ganz, aber auch in Teilen „nachgespielt" werden.

Nachhaltigkeit

Durch die von vorneherein angestrebte Übertragbarkeit der Leitfäden wird anderen Weiterbildungsträgern die Möglichkeit gegeben, solche Überblicksveranstaltungen anzubieten. Die Leitfäden werden interessierten Institutionen und Dozenten als PDF-Download auf der Homepage des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg (**www.vhs-bw.de**; Passwortanfragen: degenhardt@vhs-bw.de) zur Verfügung gestellt.

Projektträger
Volkshochschulverband Baden-Württemberg e. V. • Raiffeisenstraße 14 •
70771 Leinfelden-Echterdingen • Fon +49 . 711 . 7 59 00-10 • info@vhs-bw.de •
www.vhs-bw.de

Autorenverzeichnis

Dr. Dagmar Engels
Leiterin der Volkshochschule Ulm

Dr. Wilhelm Filla
Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen Wien und Beirat im Programm „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen"

Ingrid Münnig-Gaedke
Volkshochschule Stuttgart

Dr. Norbert Lurz
Regierungsdirektor, Leiter des Referats Weiterbildung im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und Beirat im Programm „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen"

Dr. Reinhard Nowak
Leiter der Volkshochschule Schwäbisch Gmünd

Prof. Dr. Dr. h.c. Ekkehard Nuissl von Rein
Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung Bonn

Stephan Pucher
BUND Heidelberg

Prof. Dr. Rudolf Tippelt
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München und Beirat im Programm „Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen"

Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung

Nr.	Titel	erschienen
53	**Erzähl uns was! Kinder erzählen Geschichten und hören einander zu** – Eine Förderinitiative der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2010
52	**Am Anfang ist es eine Idee – am Ende eine große Erfindung** – Ein Leitfaden für die Planung und Umsetzung von naturwissenschaftlich-technischen Projekten	2010
51	**Nachhaltigkeit macht fit für die Zukunft** – Energie nutzen, Umwelt schützen	2010
50	**Männer für erzieherische Berufe gewinnen: Perspektiven definieren und umsetzen** – Impulse und Anregungen für eine größere Vielfalt in Tageseinrichtungen für Kinder	2010
49	**Strategische Forschung 2010** – Studie zur Struktur und Dynamik der Wissenschaftsregion Baden-Württemberg	2010
48	**Expeditionsziel: Nachhaltigkeit** – Ihr Reiseführer in die Zukunft	2010
47	**Familiäre Einflüsse als prägender Faktor: Herausforderung für die Suchtprävention** – Wie Familien für die familienorienierte Suchtprävention zu gewinnen und welche Veränderungen möglich sind	2010
46	**Qualifizierung von Prüfern: Entwicklung innovativer Weiterbildungskonzepte.** – Wie neuen Herausforderungen im Bildungswesen begegnet und Prüfungsqualität gesichert werden kann.	2010
45	**Neue Generationennetzwerke für Familien** – Wissenschaftliche Evaluation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2010
44	**Kinder und ihr Umgang mit Geld und Konsum** – Dokumentation und Evaluation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2009
43	**Musisch-ästhetische Modellprojekte in Kindergärten und anderen Tageseinrichtungen für Kinder** – Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2009
42	**Training bei Demenz** – Dokumentation zum Kongress „Training bei Demenz“ Dezember 2008	2009
41	**Hilfen und schulische Prävention für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt** – Evaluation der Aktionsprogramme „Gegen Gewalt an Kindern“ 2004–2008 in Baden-Württemberg	2009
40	**Kommunen auf dem Weg zu mehr Familienfreundlichkeit** – Dokumentation des Projekts der Landesstiftung Baden-Württemberg „ZUKUNFTSFORUM Familie, Kinder & Kommune“	2009
39	**Naturwissenschaftlich-technische Modellprojekte in Kindergärten** – Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2009
38	**Erfolgsgeschichten – Nachwuchswissenschaftler im Porträt** – Ergebnisse des Eliteprogramms für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Landesstiftung Baden-Württemberg	2009
37	**„Kinder nehmen Kinder an die Hand“** – Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2009
36	**Zeit nutzen – Innovative pädagogische Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit** – Dokumentation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2008
35	**E-LINGO – Didaktik des frühen Fremdsprachenlernens** – Erfahrungen und Ergebnisse mit Blended Learning in einem Masterstudiengang (erschienen im gnv Gunter Narr Verlag Tübingen)	2008
34	**Visionen entwickeln – Bildungsprozesse wirksam steuern – Führung professionell gestalten** – Dokumentation zum Masterstudiengang Bildungsmanagement der Landesstiftung Baden-Württemberg (erschienen im wbv W. Bertelsmann Verlag Bielefeld)	2008

Nr.	Titel	erschienen
33	**Forschungsprogramm Klima- und Ressourcenschutz** – Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2008
32	**Nanotechnology – Physics, Chemistry, and Biology of Functional Nanostructures** – Results of the first research programme Kompetenznetz „Funktionelle Nanostrukturen“ (Competence Network on Functional Nanostructures)	2008
31	**„Früh übt sich …“ – Zugänge und Facetten freiwilligen Engagements junger Menschen** – Fachtagung am 21. und 22. Juni 2007 in der Evangelischen Akademie Bad Boll	2008
30	**beo – 6. Wettbewerb Berufliche Schulen** – Ausstellung, Preisverleihung, Gewinner und Wettbewerbsbeiträge 2007	2007
29	**Forschungsprogramm Mikrosystemtechnik der Landesstiftung Baden-Württemberg** – Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten	2007
28	**Frühe Mehrsprachigkeit: Mythen – Risiken – Chancen** – Dokumentation zum Kongress am 5. und 6. Oktober 2006 in Mannheim	2007
27	**„Es ist schon cool, wenn man viel weiß!“ KOMET – Kompetenz- und Erfolgstrainings für Jugendliche** – Dokumentation der Programmlinie der Landesstiftung Baden-Württemberg 2005–2007	2007
26	**Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Gesellschaft** – Untersuchungsbericht des Forschungsinstituts tifs e.V.	2007
25	**jes – Jugend engagiert sich und jes | connection – Die Modellprojekte der Landesstiftung Baden-Württemberg** – Bericht der wissenschaftlichen Begleitung 2002–2005	2007
24	**Suchtfrei ins Leben** – Dokumentation der Förderprogramme zur Suchtprävention für vorbelastete Kinder und Jugendliche	2007
23	**Häusliche Gewalt beenden: Verhaltensänderung von Tätern als Ansatzpunkt** – Eine Evaluationsstudie von Monika Barz und Cornelia Helfferich	2006
22	**Innovative Familienbildung – Modellprojekte in Baden-Württemberg** – Aktionsprogramm Familie – Förderung der Familienbildung	2006
21	**Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung** – Dokumentation der Projekte der Ausschreibung der Landesstiftung Baden-Württemberg 2002–2006	2006
20	**Raus aus der Sackgasse!** – Dokumentation des Programms „Hilfen für Straßenkinder und Schulverweigerer“	2006
19	**„Erfahrungen, die‘s nicht zu kaufen gibt!“ – Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen** – Fachtagung 16. und 17. Juni 2005 in der Evangelischen Akademie in Bad Boll	2006
18	**beo – 5. Wettbewerb Berufliche Schulen** – Dokumentation über die Wettbewerbsbeiträge der Preisträgerinnen und Preisträger 2006	2006
17	**Forschungsprogramm Nahrungsmittelsicherheit der Landesstiftung Baden-Württemberg** – Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten	2006
16	**Medienkompetenz vermitteln – Strategien und Evaluation** – Das Einsteigerprogramm start und klick! der Landesstiftung Baden-Württemberg	2006

Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung

Nr.	Titel	erschienen
15	**Forschungsprogramm Optische Technologien der Landesstiftung Baden-Württemberg** – Zwischenberichte aus den Forschungsprojekten	2005
14	**Jugend. Werte. Zukunft. – Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter** – Eine Studie von Dr. Heinz Reinders	2005
13	**4. Wettbewerb Berufliche Schulen** – Dokumentation des Wettbewerbs 2005 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2005
12	**„Beruf UND Familie" – wie gestalten wir das UND?** – Ein Leitfaden für Praktiker und Praktikerinnen aus Unternehmen und Kommunen	2005
11	**Strategische Forschung in Baden-Württemberg** – Foresight-Studie und Bericht an die Landesstiftung Baden-Württemberg	2005
10	**Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Gesellschaft** – Untersuchungsbericht des Forschungsinstituts tifs e.V.	2005
9	**Dialog Wissenschaft und Öffentlichkeit** – Ein Ideenwettbewerb zur Vermittlung von Wissenschaft und Forschung an Kinder und Jugendliche	2005
8	**Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern** – Dokumentation innovativer Projekte im Berufsvorbereitungsjahr 2001/2002	2005
7	**FAUSTLOS in Kindergärten** – Evaluation des Faustlos-Curriculums für den Kindergarten – dokumentiert im Zeitraum von Januar 2003 bis Oktober 2004	2004
6	**Hochschulzulassung: Auswahlmodelle für die Zukunft** – Eine Entscheidungshilfe für die Hochschulen	2005
5	**3. Wettbewerb Berufliche Schulen** – Dokumentation des Wettbewerbs 2004 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2004
4	**JUGEND und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Persönlichkeitsentwicklung** – Dokumentation des Fachtags, 4. Dezember 2003, Gospel Forum Stuttgart	2004
3	**2. Wettbewerb Berufliche Schulen** – Dokumentation des Wettbewerbs 2003 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2003
2	**Neue Wege der Förderung freiwilligen Engagements von Jugendlichen** – Eine Zwischenbilanz zu Modellen in Baden-Württemberg	2003
1	**1. Wettbewerb Berufliche Schulen** – Dokumentation des Wettbewerbs 2002 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2005

Baden-Württemberg Stiftung

Gesellschaftsform
Gemeinnützige GmbH seit 2000

Aufsichtsratsvorsitzender
Ministerpräsident Stefan Mappus MdL

Aufsichtsrat
Prof. Dr. Ulrich Goll MdL, Justizminister
Helmut Rau MdL, Staatsminister
Prof. Dr. Wolfgang Reinhart MdL, Europaminister
Prof. Dr. Marion Schick, Kultusministerin
Willi Stächele MdL, Finanzminister
Ernst Pfister MdL, Wirtschaftsminister
Dr. Monika Stolz MdL, Sozialministerin
Tanja Gönner, Umweltministerin
Peter Hauck MdL, Fraktionsvorsitzender
Elke Brunnemer MdL
Andreas Hoffmann MdL
Winfried Mack MdL
Karl-Wilhelm Röhm MdL
Reinhold Gall MdL
Ingo Rust MdL
Dr. Hans-Ulrich Rülke MdL, Fraktionsvorsitzender
Theresia Bauer MdL

Geschäftsführer
Christoph Dahl

Stellvertretender Geschäftsführer
Ministerialdirigent Walter Leibold

Die Baden-Württemberg Stiftung setzt sich für ein lebendiges und lebenswertes Baden-Württemberg ein. Sie ebnet den Weg für Spitzenforschung, vielfältige Bildungsmaßnahmen und den verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Mitmenschen. Die Baden-Württemberg Stiftung ist eine der großen operativen Stiftungen in Deutschland. Sie ist die einzige, die ausschließlich und überparteilich in die Zukunft Baden-Württembergs investiert – und damit in die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger.

BADEN-
WÜRTTEMBERG
STIFTUNG
Wir stiften Zukunft

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Im Kaisemer 1 • 70191 Stuttgart
Fon +49.711.248 476-0
Fax +49.711.248 476-50
info@bwstiftung.de • **www.bwstiftung.de**